

evangelisch-lutherische
kirchengemeinde hirschau

evangelisch im tal der weißen erde

chronik der evang.-luth. kirchengemeinde hirschau



1932|**2022**

90 jahre gustav-adolf-gedächtniskirche hirschau

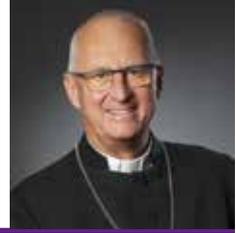


inhalt

| | | | |
|-----------------------------|----|-------------------------|-----|
| Grußwort Regionalbischof | 3 | Gemeindebrief | 85 |
| Grußwort Bürgermeister | 5 | Meine Nachbarin Kirche | 89 |
| Vorwort | 7 | Erdmute Wittmann | 93 |
| | | Karl-Heinz Klose | 97 |
| I. | | Ökumene heute | 103 |
| Hirschau ganz evangelisch | 11 | Unsere Zeit in Hirschau | 111 |
| Wieder eigene Pfarrstelle | 15 | Pinnwand II | 114 |
| Der Schloßacker wird bebaut | 19 | LektorInnen | 117 |
| Die G.-A.-Gedächtniskirche | 21 | Seniorenkreis | 123 |
| Das Pfarrhaus | 31 | Kirchenmusik | 127 |
| Das Gemeindehaus | 38 | Vertrauensmann | 135 |
| Die Glocke | 47 | Kirchenvorstand | 138 |
| Die Orgel(n) | 51 | | |
| Pfarrer in Hirschau | 56 | III. | |
| Einstiges Haus Gottesegen | 59 | (Auf)gaben | 141 |
| | | Gut aufgepasst? | 144 |
| | | Was ich dir wünsche ... | 146 |
| II. | | | |
| Kirchensanierung 2022 | 67 | Impressum | 150 |
| Der Bienenkrimi | 73 | AutorInnen | 150 |
| Berühmtester Protestant | 75 | Druckinformationen | 151 |
| Gemeinde in Zahlen | 78 | | |
| Pinnwand I | 82 | | |

grußwort

regionalbischof klaus stiegler



Liebe Leserinnen und Leser,

90 Jahre Gustav-Adolf-Gedächtniskirche in Hirschau – das ist ein guter Grund zum Feiern, zur Rückschau und auch mutig und voller Zuversicht den Blick in die Zukunft zu richten. Für ein Menschenleben sind 90 Jahre eine lange Zeit; für ein Gotteshaus in der Bayerischen Landeskirche ist es eher eine kurze Zeitspanne. Und doch hat auch diese Kirche eine wechselhafte Zeitgeschichte durchlebt. Die düsteren Jahre des Nationalsozialismus bis hin zur globalen Pandemie mit Lockdown. Das Aufblühen und Wachsen unserer Volkskirche in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis hin zu aktuell, den Zahlen nach, einer kleiner werdenden Kirche.

Im Namen erinnert die Kirche an den schwedischen König Gustav II. Adolf, eine der wichtigsten Personen des Dreißigjährigen Krieges (1618 - 1648). Selbst als Feldherr aktiv, verhinderte er durch seinen Kriegseintritt im Jahre 1630 den Untergang des deutschen Protestantismus gegen das katholische Lager. Wie gut und welch ein Segen,

dass längst ökumenische Offenheit und Kooperation die kirchliche Arbeit prägen und nicht mehr konfessionelle Kämpfe und Schlachten!

In allen Veränderungen und Entwicklungen des Lebens in Hirschau im Laufe der letzten 90 Jahre war die Gustav-Adolf-Gedächtniskirche ein bedeutsamer spiritueller Ort. „Wie lieb sind mir deine Wohnungen Herr Zebaoth! Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn, mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott!“ - so beten Menschen bis heute mit Worten des 84. Psalms.

Es ist die Erfahrung, dass Gotteshäuser ganz besondere Räume sind, weit über sich hinaus auf Gott verweisen und uns tief drinnen berühren können. Die Orte, die wir für den Glauben bauen, erzählen Geschichten.

Ihnen wächst Bedeutung zu durch jedes Kind, das in ihnen getauft, jede Ehe, die in ihnen begonnen, jeden Toten, der in ihnen beweint wird. Das Wort Gottes, das in ihnen

verkündet wird, verbindet sich mit dem Gemäuer, in dem das geschieht. Hier findet man Ruhe, wenn die Wogen des Lebens einem über dem Kopf zusammenschlagen drohen. Wo das Evangelium verkündigt wird, ist Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist ganz nahe! Gewiss: Einsperren darf man das Evangelium in solche Räume nicht. Es drängt hinaus ins Leben. Die Kirche ist ein Ort der Ruhe und Besinnung, aber kein stiller Winkel, in dem wir uns behaglich einrichten, sondern ein Kraftort fürs Leben, eine unerschöpfliche Quelle an Hoffnung.

Dabei darf unsere Freude an gewohnten Kirchenräumen nicht dazu führen, dass wir in der bloßen Tradition erstarren. So freue ich mich, dass in Hirschau über die Jahre hinweg immer wieder Menschen bereit waren und sind, Verantwortung für die Gustav-Adolf-Gedächtniskirche zu übernehmen und gemeinsam das kirchliche Leben zu gestalten.

Ein herzliches Dankeschön allen haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden, die mit Energie, Kreativität, Gemeinschaftssinn und Lust daran

gearbeitet haben und arbeiten, dass es in Hirschau eine lebendige und den Menschen zugewandte Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde gibt. Die Sanierung der Kirche ist ja ein deutliches Zeichen für die Zukunft dieses Kraftorts evangelischen Glaubens.

Herzlichen Glückwunsch zum runden Geburtstag Ihrer Kirche!

Ihr



Regionalbischof Klaus Stiegler
Oberkirchenrat im
Kirchenkreis Regensburg

grußwort

bürgermeister hermann falk



Liebe Leserinnen und Leser,

„Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt? Ihr gehört nicht euch selbst.“ (1Kor 6,19)

Gott braucht also offensichtlich kein Haus, um darin zu wohnen. Wohl aber seine Gemeinde, die Menschen. Wir alle brauchen ein Haus/ eine Wohnung, denn sie bieten Schutz.

Es gibt Geborgenheit und Vertrautheit. Im Haus ist auch Raum zum Ausruhen und um Kraft zu tanken. Ein Haus oder eine Wohnung gehört untrennbar zum Gefühl des Daheimseins, der Heimat dazu.

Auch eine Gemeinde braucht diesen Ort. Sie braucht einen Raum, in dem Begegnung, Anbetung, Gemeinschaft und Gottesdienst stattfinden kann.

Hier treffen sich die Menschen, die sich Gemeinde nennen. Hier ist Raum für Feste und Feiern wie bei Taufen, Konfirmationen, Trauungen oder Jubiläen. Die Kirche ist aber auch Raum zum Nachdenken, In-Sich-Gehen, Beten, Trauern und Weinen.

Viele Menschen spüren und schätzen das und suchen gerne solche Räume auf. Diese Aufgabe erfüllt seit 90 Jahren die Gustav-Adolf-Gedächtniskirche.

Ein Jubiläum richtet den Blick naturgemäß stärker auf die Vergangenheit.

Ich möchte heute aber auch gemeinsam mit Ihnen ein wenig nach vorne schauen.

Stellen wir uns der Frage: Welche Herausforderungen liegen vor uns als Kirchengemeinde und welchen Einfluss hat das auch auf die Gebäude, die erhalten und unterhalten werden? Die sogenannten Megatrends gehen auch an den Kirchengemeinden nicht vorbei. Wie wirkt sich der demografische Wandel auf uns aus? Sind die Kirchen für eine immer älter werdende Gesellschaft noch tauglich?

Was hat Digitalisierung mit Kirche zu tun?

Brauchen wir irgendwann virtuelle Kirchen, in denen die Menschen sich virtuell zum Gottesdienst treffen?

Was hat Globalisierung mit uns zu

tun? Mit welchen Medien erreicht die Kirche mit ihrer zeitlosen Botschaft heute und morgen die Menschen?

Das sind Fragen, die die Kirchengemeinde und auch die weltliche Gemeinde gleichermaßen betreffen.

Die Antworten müssen wir suchen. Dazu braucht es viel Weisheit und Weitblick. Generationen vor uns haben gut und solide gebaut. Es ist nun unsere Aufgabe, dieses zu erhalten, aber auch weiterzuentwickeln, wo es nötig ist.

Ich gratuliere im Namen der Stadt Hirschau und des Stadtrates herzlich zum Kirchenjubiläum und zur sehr schön renovierten Kirche.

Der Kirchengemeinde wünsche ich in allen Herausforderungen der Zukunft Weisheit, Inspiration und Mut, sowie Gottes Segen.

Ihr



Hermann Falk
Erster Bürgermeister
der Stadt Hirschau

vorwort

pfarrer stefan r. fischer



Liebe Leserinnen und Leser,

„Hier in Hirschau besteht keine Pfarrbeschreibung, und muss also auch nicht geführt werden. (...) Ich fürchte aber, dass wir einfach die Berichte und Erfahrungen über die vergangene Geschichte der Pfarrei verlieren, wenn wir nicht jetzt anfangen, sie zu sammeln.“

So schreibt der ehemalige Hirschauer Pfarrer Christoph Seifert vor genau 50 Jahren.

Er hatte sich damals schon vorgenommen eine Chronik zu schreiben. Es ist aber wohl bei der Idee geblieben. Bei allem Durchwühlen von alten Aktenordnern in verschiedensten Archiven war jedenfalls keine Beschreibung zu finden, die zu dieser Ankündigung gepasst hätte.

Er hat viele Vorgänger gebeten, ihm Erinnerungen und Unterlagen zukommen zu lassen. Von Pfarrer Kilian kam als Antwort: „PS: Eine Ablichtung scheiterte, da unser Xerxon-Apparat defekt ist.“

Ja, die Herausforderungen damals, Dinge festzuhalten oder zu vervielfältigen, waren andere als heute. Heute

geht alles digital, vernetzt, hochauflösend und schnell.

Die letzte große Zusammenstellung der Geschichte der Kirchengemeinde stammt also noch von Pfarrer Theophil Haffelder - und das ist noch länger als 50 Jahre her. Ihm verdanken wir große Rechercharbeiten zur jahrhundertelangen evangelischen Geschichte Hirschaus, gerade zur Reformations- und Vorreformationszeit. „Ich hatte damals mir zum Ziel gesetzt, die älteste Pfarrbeschreibung der Gemeinde in Hirschau aus den Urkunden (...), die in den Archiven sehr schwer zu finden waren, zu schreiben“, berichtet er seinem Nachfolger Seifert nach Hirschau.

Ja, das ist ihm tatsächlich gelungen.

Viele von Ihnen, wenn Sie das alles jetzt lesen, werden sich vielleicht wundern, wovon hier eigentlich die Rede ist. Nicht alle werden sich noch daran erinnern, wer Pfarrer Haffelder, Seifert oder Kilian war oder werden wissen, dass die Evangelische Geschichte viel älter als die Kirche ist. Und vielleicht wird der eine oder die andere die evangelische Kirche von

Schnaittenbach gar nicht mehr von innen gesehen haben.

Schon Pfarrer Seifert beklagte, dass die jüngste Vergangenheit nicht niedergeschrieben wurde. Und das ist mittlerweile auch schon Jahrzehnte her. Wir haben also angefangen zu sammeln – gegen das Verlieren – und viel Spannendes aber auch Tragisch-Trauriges dabei entdeckt. Und natürlich ist auch viel zum Schmunzeln dabei.

Wenn Sie also nicht wissen, dass vorher eine ganz andere Orgel in unserer Kirche stand, dass Hirschau einmal sogar evangelischer Dekanatsitz war oder, dass eine Pfarrerin und drei Pfarrer aus der Gemeinde hervorgegangen sind, alleine dann haben Sie nun Grund genug, hier weiterzulesen. Eine Hirschauer Pfarrerstochter studiert noch Theologie. Zwei kommen zu Wort. Sie merken, ich will Sie neugierig machen.

Geschichte ist die Grundlage für das, was heute ist, und das Fundament für das, was kommen mag. Geschichte will erinnert werden, weil sie Identität bildet und es ist allzu menschlich nach Ursprung und Zusammenhang zu fragen.

Jubiläen bieten dazu besonders Gelegenheit. So damals für Haffelder und Seifert, und so auch heute.

Heute feiern wir das 90. Weihejubiläum der Hirschauer Kirche, die in all dieser Zeit Segensort für viele Menschen gewesen ist. Wir haben sie aus diesem Anlass schön gemacht, damit sie auch dann noch ein evangelischer Identitätsort ist und Glauben Raum geben kann, wenn unsere Enkelgeneration einmal groß ist.

„Sicherlich über die jüngste Vergangenheit oder Gegenwart zu schreiben, wird wohl der Zukunft vorbehalten sein!“ Das war die Meinung von Pfarrer Theophil Haffelder.

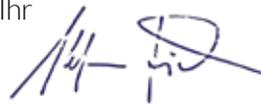
Über fünfzig Jahre danach meinen wir nun: Es ist an der Zeit.

Diese Zukunft ist mittlerweile Gegenwart geworden.

Darum eine Chronik, deren Erlös der Kirchensanierung zu Gute kommen soll.

Viel Freude beim Lesen.

Ihr



Pfarrer Stefan R. Fischer

in Namen des Redaktionsteams

Teil I

rückblick -
von beginn an



als hirschau ganz evangelisch war

von heidi kurz

Wann Hirschau sich der Reformation anschloss, ist nur schwer festzustellen. Hirschau lag an einer wichtigen Fernverkehrsstraße, der so genannten „Goldenen Straße“, die nach Nürnberg führte, das bereits 1525 die lutherische Lehre angenommen hatte. Der rege Durchgangsverkehr führte dazu, dass die BürgerInnen Hirschaus schon sehr früh mit der neuen Lehre vertraut gemacht wurden. Auch dazu beigetragen hat die Tatsache, dass sich der Protestantismus von Amberg aus immer mehr verbreitete: Als Hauptstadt der Oberen Pfalz hatte Amberg schon im Jahre 1538 um einen evangelischen Prediger gebeten.

Im Jahre 1544 wurde Johannes Singer die Pfarrstelle Hirschau übertragen. Dieser war bereits lutherischen Bekenntnisses und versprach „das Wort Gottes lauter und rein zu verkünden“. Er war mit Unterbrechungen bis zu seinem Tod 1555 Pfarrer in Hirschau. Da ja alle BürgerInnen Hirschaus den evangelischen Glauben angenommen hatten, wurde auch die Stadtpfarrkirche evangelisch, in der Pfarrer Singer predigte und die Gottesdienste abhielt.

Er wohnte im daneben liegenden Pfarrhaus.

Der zweite lutherische Pfarrer Michael Gründlinger blieb nur drei Jahre.

Beim dritten Pfarrer, Kaspar Modler, gab es 1567 eine tiefgreifende Änderung. Die Regierung in Amberg ordnete die calvinistische Religion an: Alle Kreuze, Bilder, der Kirchenschmuck und nicht notwendige Altäre mussten aus der Kirche entfernt werden. Der Pfarrer und die Hirschauer mussten die neue calvinistische Lehre über sich ergehen lassen, aber in ihrem persönlichen Leben bekannten sie sich weiter zum lutherischen Glauben.

Zehn evangelische Pfarrer hatte die Stadt Hirschau, als sie über 80 Jahre lang evangelisch war.

Besonders gelobt wird Georg Erckel, der 18 Jahre lang, von 1578 bis 1596 Pfarrer war. Er wurde als gelehrter feiner Prediger gelobt, wie man in Hirschau in 100 Jahren keinen gehabt hätte. Leider bekam er drei Jahre lang 40 Gulden weniger Gehalt als sein Vorgänger. Mit dem Geld sollte das baufällige Pfarr-

haus renoviert werden. Ihm zur Seite stand ein Kaplan, da ja auch noch die Pfarrei Ehenfeld mitversorgt werden musste.

Unter der Amtszeit Erckels wurde der Friedhof zur Vierzehn-Nothelfer-Kapelle verlegt.

Ab dem Jahre 1596 war Hirschau sogar Sitz eines evangelischen Dekanats. Drei evangelische Dekane sind nachgewiesen. Felix Fabricius, der zweite Dekan, starb im Amt und wurde im Altarraum der (damals evangelischen) Stadtpfarrkirche begraben.

Schließlich vernichtete die Politik die Reformation in Hirschau: Als im Dreißigjährigen Krieg die Oberpfalz zu Bayern kam, forderte Kurfürst Maximilian von Bayern, dass die Oberpfalz den römisch-katholischen Glauben annehmen müsse. Ab 1. Oktober 1628 mussten alle Oberpfälzer katholisch werden.

Wer sich weigerte, bekam enormen Druck. Soldaten mit Frauen und Kindern quartierte man bei den Bauern ein, die sie so lange auf eigene Kosten durchfüttern mussten, bis sie katholisch wurden. Das hielten die Bauern nur kurze Zeit durch.

Es gab auch die Möglichkeit aus-

zuwandern, was einige adelige Hirschauer Familien auch taten, um evangelisch bleiben zu können.

1629, ein Jahr darauf, berichtet der Geheime Rat dem Kurfürsten Maximilian von Bayern, dass die Stadt Hirschau wieder katholisch geworden sei. Eine geschlossene evangelische Gemeinde gab es nun für Jahrhunderte nicht mehr.

An die Zeit, als Hirschau ganz evangelisch war, erinnert heute in der Stadtpfarrkirche Maria Himmelfahrt ein Grabgedenkstein des Jörg Wurmraucher und seiner Frau Margarete, die 1593 und 1596 starben. Ihre Nachfahren verkauften später ihr Burggut und wanderten aus, um evangelisch bleiben zu können.

Eine Inschrift auf ihrem Grabstein macht ihre Überzeugung deutlich: „Gottes Lehr` halt hoch in Ehr`.“

vorderseitig: Hirschaus Stadtpfarrkirche, die eine Zeit lang evangelisch war.

oben: Zum Dekanatsposauentag 2019 in Hirschau wehte die Fahne der Evangelischen Kirche am Marktplatz.

unten rechts: Im Chorraum der kath. Pfarrkirche findet sich das Wurmraucherepithap. Besonderheit: Die Unmittelbarkeit des Stifters vor Gott. Das ist typisch reformatorisch.

unten links: Die Hirsche des neuen Marktplatzbrunnens blicken in Richtung der ehemals Goldenen Straße.



o MXXCMXXIX Abschri
ein und wird hiermi

Hirschau



anat

Evang.

H

wieder zur eigenen pfarrstelle

von heidi kurz

Um das Jahr 1850 sind die ersten evangelischen Bürgerinnen und Bürger nach der Reformation in Hirschau nachweisbar. Das waren meist Betriebsangehörige der Steingutfabrik. Eine eigene Pfarrstelle gab es nicht.

Als die Kaolinwerke gegründet wurden, kamen auch weitere Evangelische als Arbeiter nach Hirschau. Im Jahre 1900 sollen 21 Evangelische in Hirschau gelebt haben. Von 1849 bis 1928 wurden die Evangelischen vom Pfarrer von Kohlberg betreut. Kohlberg war neun Kilometer von Hirschau entfernt.

1928 kam Hirschau zum Gebiet der Kirchengemeinde Amberg-Paulaner und wurde von Stadtvikaren und Hilfsgeistlichen pastoral versorgt. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen Heimatvertriebene und Flüchtlinge nach Hirschau und ließen die Zahl der Protestanten in die Höhe schnellen. 1950 gab es im Pfarrbezirk Hirschau 830 Seelen.

Daher beschloss der Kirchenvorstand in Amberg, in Hirschau ein exponiertes Vikariat zu gründen. So wurde Hirschau im Jahre 1953 eine ständige Außenstelle von Amberg,

die selbstständig war. Trotzdem strebte man die Errichtung einer eigenen Kirchengemeinde an. Die Grundlage dafür schuf Joachim Kilian, indem er 1956 ein Pfarrhaus neben der Kirche bauen ließ, in dem nun ein Geistlicher seinen ständigen Wohnsitz haben konnte.

Und siehe da! Ein Jahr später war es soweit: 1957 wurde Hirschau zur eigenen Pfarrstelle erhoben. Joachim Kilian war nun nicht mehr exponierter Vikar, sondern Ortspfarrer von Hirschau.



oben: Anfangs kamen die Geistlichen noch mit Rad oder Taxi von Amberg nach Hirschau. 1952 wurde ein Dienstwagen angeschafft. Hier Pfarrer Seifert.
 Pfarrer in der Diaspora bedeutet mobil sein.
 links: Das ehemalige Siegel des Exponierten Vikariats Hirschau.

Die erste Ausschreibung der Pfarrstelle Hirschau aus dem Jahr 1958 verrät einiges aus dieser Zeit. Es wurde ein Pfarrer gesucht. Frauen wurden damals noch nicht ordiniert.

Spannend scheinen die Erwartungen, die an den Gesuchten gelegt werden. Er solle jünger sein, hatte man erst überlegt auszuschreiben und dann wieder gestrichen und durch die Eigenschaft „gesund“ ersetzt. Auch Musik war ein wichtiges Kriterium. Das war auch früher so, wie eine Anekdote auf der ersten Pinwand hier im Heft zeigt.

Die speziellen Anforderungen an die Person sprechen Bände. Interessant dabei ist auch: Manche Wünsche, wie die der Hausbesuche, tauchen auch heute noch in Ausschreibungen auf. „Nachgehende Seelsorge“ findet sich dort oft wieder.

Auch Bauaufgaben gehören damals wie heute zu einem Kompetenzgebiet, das Pfarrerinnen und Pfarrer erfüllen müssen.

freie pfarrstelle

Die neuerrichtete Pfarrstelle HIRSCHAU, Dekts. Sulzbach-Rosenberg, Meldefrist 4 Wochen. Bes.Gr. 2. Pfarrhaus (1956 erbaut) in gutem Zustand.

Erdgeschoß: 1 Amtszimmer, 3 Zimmer, Küche, Speise, Bad; 1. Stock (Dachgeschoß): 1 Zimmer.

Im Untergeschoß Gemeinderaum. Kirche 14 m lang, 8 m breit, nicht heizbar; Akustik gut. Seelenzahl der Gemeinde 942. 2 auswärtige Gottesdienststationen (6 und 11 km entfernt). Dienstwagen vorhanden, Besitz oder Erwerb des Führerscheins erforderlich. Kirchenmusikalische Fähigkeiten für Organistendienst in der Diaspora erwünscht. Oberrealschule, Gymnasium, Handelsschule in Amberg (16 km, mit Bahn und Bus erreichbar).

Mit Rücksicht auf die anstrengende Arbeit in der weitverzweigten Diasporagemeinde wird ein ~~jüngerer~~ gesunder Pfarrer gewünscht, der die begonnene Jugend- und Familienarbeit fortsetzt und viele Hausbesuche macht. Er soll auch Verständnis haben für die größtenteils aus Heimatvertriebenen bestehenden Gemeindeglieder. Es wird erwartet, daß er die Belange der evangelischen Gemeinde geschickt zu vertreten weiß.

Kleinere Bauaufgaben stehen noch bevor.

Meldungen sind auf Pfarramtskandidaten beschränkt

München, 1958



der „schloßacker“ wird bebaut

von stefan r. fischer

Es hat sich einiges getan in den letzten 90 Jahren am sog. „Schloßacker“, dort, wo heute Kirche, Pfarrhaus und Gemeindehaus stehen, am Ostausgang von Hirschau. Dabei stimmt die Bezeichnung nicht exakt.

Die Kirche steht eigentlich am sogenannten Kelleracker, das Gemeindehaus auf dem zum Schloss gehörigen Grund. Schloßacker hat sich als Bezeichnung für das Baugebiet eingebürgert und Acker war wohl das richtige Wort. Vorher war alles um die Kirche unbebaut. Heute ist der Kirchplatz umgeben von einem Neubaugebiet.

Der Weg in die Stadtmitte führt über das Grundstück, auf dem die Kirche steht, und am Abend sitzen Jugendliche an der Kirche, Spazier-

gänger und Anwohner durchqueren den Garten. Nur Richtung Süden erinnert noch ein Maisfeld und die brüchige, nur für Anlieger freie Straße an die Randständigkeit des Kirchleins.

Ein Kennzeichen übrigens für evangelische Kirchenbauten in der oberpfälzischen Diaspora, das auch auf Hirschau zutrifft: Randlage, Hanggrundstück.

Das Hanggrundstück existiert noch. An der Randlage hat sich etwas getan.

Wie kam es so? Warum wurde die Kirche gerade hier gebaut und wie reihten sich die Häuser zum Ensemble, das wir heute kennen?



vorderseitig; Luftaufnahme der Kirche
am Schloßacker mit renoviertem Dach; April 2022.
S. 19 unten; Der noch unbebaute Schloßacker 1932.
unten; Die Kirche im Sommer 2018 im idyllischen
Garten - noch vor der Sanierung.



Die Gustav-Adolf-Gedächtniskirche

„Wer glaubt, dass die Kirche Jesu Christi dem Untergang nahe sei, dass sie von der heutigen Gottlosenströmung leicht zu beseitigen sei, der konnte sich am Sonntag eines Besseren belehren“.

So steht es im Zeitungsbericht über die Grundsteinlegung zum Bau der evangelischen Kirche Hirschaus. Diese fand am 28. Juni 1931 bei herrlich strahlendem Sonnenschein und offensichtlich guter Hitze statt. Nebenbei bemerkt: Man sieht, dass Schwarzmalen um die Zukunft der Kirche nichts wirklich Neues ist, sondern schon gute Tradition zu haben scheint. Vor 90 Jahren klang es genauso, wie es heute oft klingt.

Die Grundsteinlegung zum Bau der eigenen Kirche in Hirschau muss ein riesengroßes Fest gewesen sein, zu dem schätzungsweise 1.000 Menschen aus der ganzen Region mit Zug, Rad oder gar zu Fuß bis nach Hirschau gekommen waren. Schon

am Mittag war der ganze Bahnhofplatz von Menschenmassen überfüllt, die man in Hirschau wohl in dieser Fülle nur selten gesehen hat.

Um 14.00 Uhr setzte sich der Festzug vom Bahnhof aus in Bewegung, hin zu dem Grundstück, auf dem später die Gustav-Adolf-Kirche errichtet werden sollte, um gemeinsam die feierliche Grundsteinlegung mit einem Gottesdienst zu begehen. Für den Festzug dorthin wurde ein detaillierter Plan erstellt. Voraus ging ein Kreuzträger mit Talar und Barett. Die Kleidung wurde extra aus Amberg mitgebracht. Es folgten Schulkinder, Jungen in Festtagskleidung und Mädchen in Kleidern und mit Blumenkränzen in den Haaren. Danach auf Kissen je einzeln die Gegenstände, die in den Grundstein gelegt wurden: Eine Lutherbibel, ein Katechismus, ein Gesangbuch, ein aktueller Kirchbote aus Sulzbach, die Festordnung des Tages und zuletzt der Hammer mit dem die Hammerschläge zu vollziehen sind. Danach die Mitwirkenden: Der zuständige Sulzbacher Dekan Friedrich Jergius, der Amberger Pfarramtsführer der Muttergemein-

de, Kirchenrat Weigel, sowie Ambergers Stadtvikar Pfaffenberger, der die Hirschauer Gemeinde betreute. Erst danach reihten sich die Gäste aus Nah und Fern ein. Wirklich schade, dass uns kein Bild davon überliefert ist. Alleine die Beschreibung dieser Zugordnung ist eine ganze DIN-A4-Seite lang. Es sollte an einem so bedeutenden Tag nichts dem Zufall überlassen sein.

Der Zug marschierte durch die Stadt und schwenkte dann von der Kohlberger Straße auf das Grundstück.

GRUNDSTEINLEGUNG

Endlich war es soweit! Und doch war die Grundsteinlegung auch ein trauriger Anlass. Vor der großen Feier traf man sich im kleinen Kreis am Friedhof, um Kommerzienrat Georg Schiffer zu gedenken, der diesen Festtag so lange ersehnt hatte, aber nun nicht mehr miterleben durfte. Am 28. Januar 1931 war er bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Ohne ihn wäre der Kirchbau de facto nicht möglich gewesen. Auch der Festakt zur Grundsteinlegung begann mit einem Gedenken an den großen Gönner des Kirchen-

baus: Kommerzienrat Schiffer. Ein kleiner Altar wurde aufgebaut, die Kirchenfahne gehisst, Feuerwehr, Gendarmerie, Post- und Bahnmitarbeitende waren gekommen, dazu u.a. Frau Kommerzienrat Schiffer und der neue Direktor der Amberger Kaolinwerke Wolfgang Droßbach, Bürgermeister Reiß und Vertreter des Stadtrates. Um 15.00 Uhr begann die Feier mit Posauenklängen. In seiner Festpredigt appellierte Dekan Jergius, an der Hoffnung festzuhalten, „in einer Zeit des Kampfes gegen Kirche und Christentum“. Christus sei der einzige und wahre „Grund- und Eckstein für das Heil der Seelen“.

So wurde dann mit zehn Hammerschlägen der Grundstein der Kirche gelegt und die Gemeinde blickte freudig in die Zukunft.

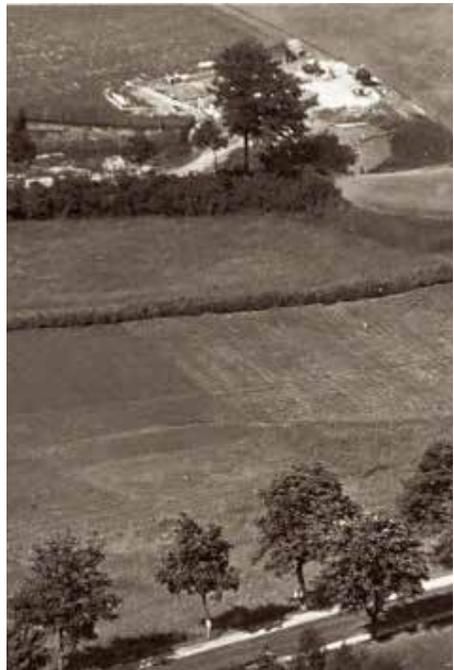
oben: Die gesprochenen Worte zu den Hammerschlägen.

unten links: Das Portrait von Georg Schiffer, dem großen Gönner.

unten rechts: Das älteste Bild vom Bau der Kirche. Zufällig entstanden bei einer Luftaufnahme des Schifferanwesens. Die Baugrube ist ausgehoben.

hammerschläge

1. Der Grund, da ich mich gründe, ist Christus und sein Blut.
2. Eine feste Burg ist unser Gott. Ein gute Wehr und Waffen.
3. An Gottes Segen ist alles gelegen.
4. Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen.
5. Den Grundstein wir jetzt legen. O Herr, gib deinen Segen.
6. Bis hierher hat der Herr geholfen.
7. O Herr hilf, o Herr lass wohl gelingen.
8. Ohn Gottes Gunst, all Baun umsonst.
9. Es wachse dies Haus, es wachse die Gemeinde, es wachse die Gottesfurcht!
10. Gott schütze allzeit dieses Haus und alle, die darin gehen ein und aus.



„Nun danket alle Gott“, wurde zum Abschluss gesungen. Man wusste und fieberte darauf hin: Bald wird sie stehen, die evangelische Gustav-Adolf-Gedächtniskirche zu Hirschau.

Anschließend, gegen 17.00 Uhr, suchten viele ein schattiges Plätzchen in der Schlossbrauerei Dorfner auf, wo die Feier mit Musik fortgesetzt wurde. Musizierende verschiedenster Posaunenchoräle waren ja schließlich reichlich in der Stadt.

Mit den Arbeiten an der Kirche wurde die Baufirma Gebrüder Braun aus Hirschau beauftragt. Ein Luftbild, das eigentlich die Villa von Kommerzienrat Schiffer zeigt, hat zufällig den ausgehobenen Baugrund eingefangen.

Das tatsächlich älteste Foto der Kirche, das erhalten ist, zeigt sie dann schon im Rohbau. Mit diesem Foto wurden Spenden für die Glocke eingeworben, die dann bei der Weihe sogar schon läutete. Dass dieses erfreuliche Ereignis so groß gefeiert werden konnte, hatte aber einen langen Weg hinter sich. Der schien am Tag der Grundsteinlegung wohl vor Freude nahezu vergessen.

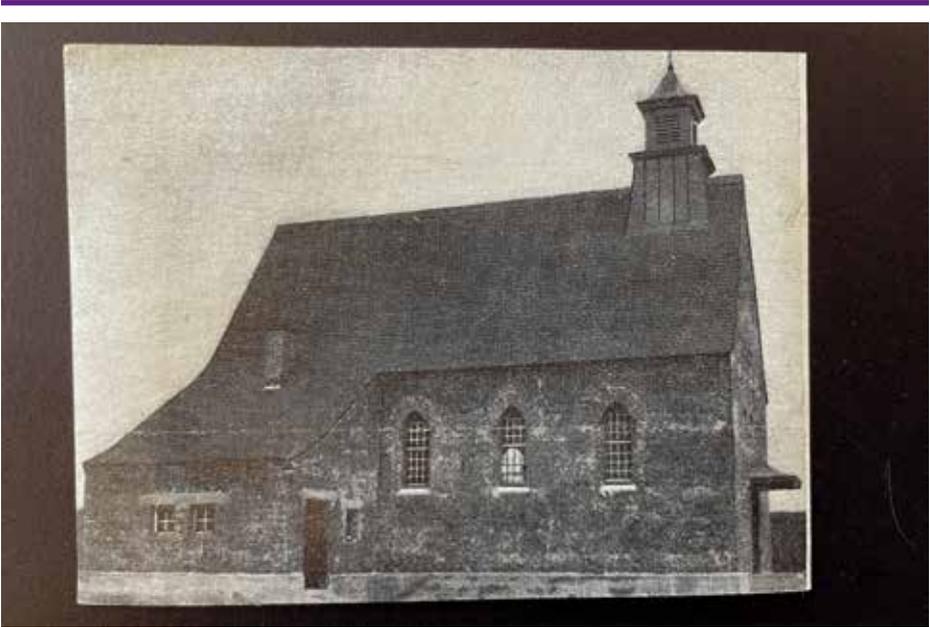
DER STEINIGE WEG

Der Weg zur eigenen Kirche war mehr als steinig. Wenn man sich die Kirche heute ansieht, stellt man sich die Frage, warum man gefühlt von der falschen Seite auf das Portal zuläuft, wenn man den Kirchplatz von der Straße betritt. Das Portal, das nun Richtung Schnaittenbach zur Grundstücksgrenze zeigt, findet man erst, wenn man ein Stück um die Kirche herumläuft. Warum geht man nicht direkt auf das Portal, also auf die Schokoladenseite der Kirche zu?

Tatsächlich war sie einmal um 90 Grad gedreht geplant worden und sollte direkt an der Straße zwischen Hirschau und Schnaittenbach, der heutigen B14, liegen – in Sichtweite von Kommerzienrat Schiffers Villa, der nicht nur das Grundstück stiftete, sondern der treibende Motor des Kirchbaus war und in stetigem Austausch mit dem zuständigen Amberger Pfarrer Weigel stand.

Man tut ihm wohl Recht, wenn man Kommerzienrat Georg Schiffer als den heimlichen Bauherrn der Kirche betitelt.

Die Zahl der Evangelischen in Hirschau war nicht groß, aber man



benötigte dringend einen Raum, um Gottesdienste abzuhalten, da weder Rathaussaal noch Schulzimmer noch ein anderer Saal zur Verfügung gestellt wurden. Es waren knapp 100 Evangelische im Ort ansässig gewesen – neben dem Großindustriellen Schiffer, einige Bürger und Beamte, sonst Arbeiter.

Schiffer wollte den Bau unbedingt und instruierte Weigel, was zu tun sei. Vor der Grundstückszusage dachte man erst an einen Bau in Schnaittenbach, entschied sich dann aber für Hirschau, nachdem der

Kommerzienrat das Grundstück anbot, das es letztlich dann auch nicht geworden war.

Die ersten ausgesprochenen Gedanken, in Hirschau eine evangelische Kirche zu errichten, wurden 1926 laut und stießen sofort auf heftigen Widerstand. Der Brief, den Stadtpfarrer Weigel aus Amberg an das Gustav-Adolf-Werk schrieb, um einen Zuschuss einzuwerben, spricht Bände:

„Man darf die Gegend um Hirschau wohl als den Teil der Oberpfalz bezeichnen, in dem man von der evangelischen Kirche das allergeringste

Verständnis hat und auf sie die wenigste Rücksicht zu nehmen glauben braucht. Es ist wahrlich auch in Amberg die konfessionelle Lage gespannt. Aber man kann hier die evangelische Kirche nicht einfach auf die Seite schieben. (...) Aber in Hirschau sind die Evangelischen von der Übermacht auf die Seite gedrängt. Sie stehen einsam und verlassen, bis mal ein Kirchlein ihnen einen Mittelpunkt und eine Stütze und der katholischen Bevölkerung einen Ausweis darüber gibt, dass auch sie Christen sind, die miteinander beten und sich von Gottes Wort und Sakrament stärken lassen.

(...)

Der Plan [eine Kirche zu bauen] ist in katholischen Kreisen bekannt geworden. Ein Widerstand sondergleichen ist dagegen initiiert worden. Dreimal sind die Baupläne von Seiten der Behörden beanstandet worden. Zuerst hat man den Plan zurückgegeben mit der Bemerkung, das Kirchlein füge sich nicht in das Stadtbild von Hirschau. Ich habe mir erlaubt Ansichtskarten von Hirschau beizulegen, die es ersehen lassen, dass Hirschau ein Landstädtlein ist, von Sümpfen und Weihern

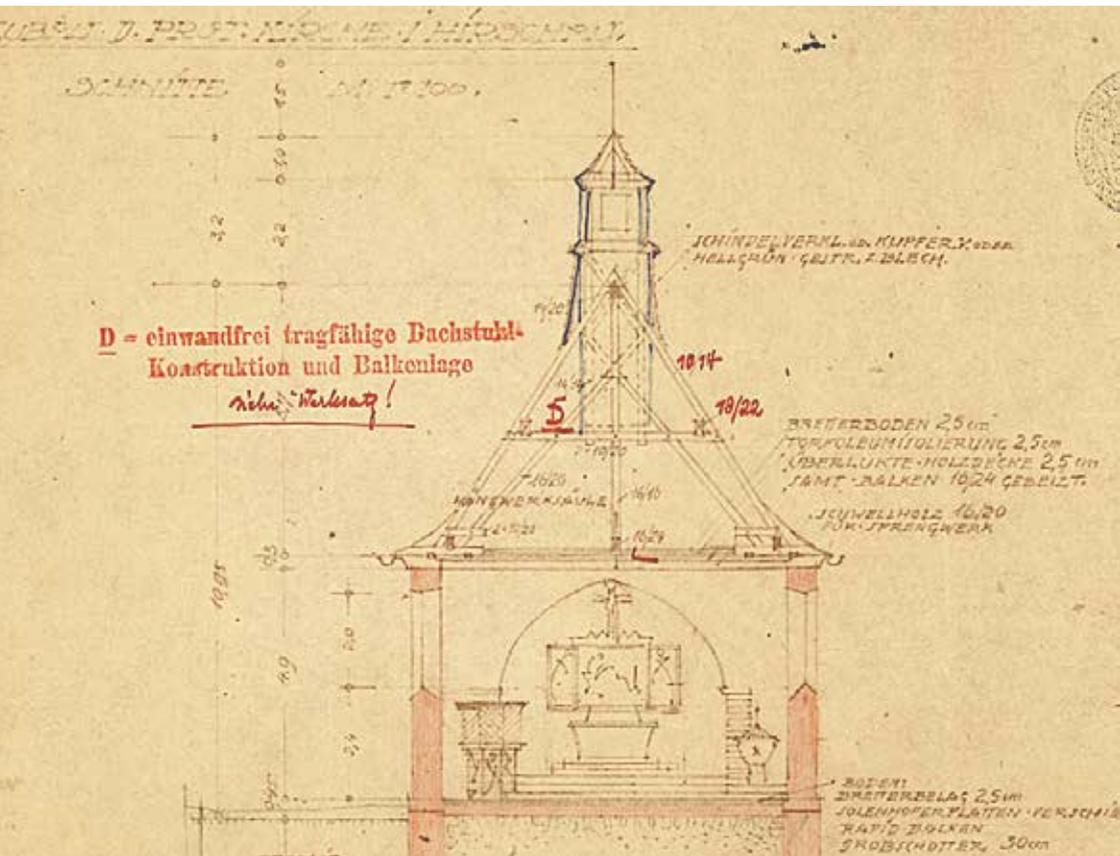
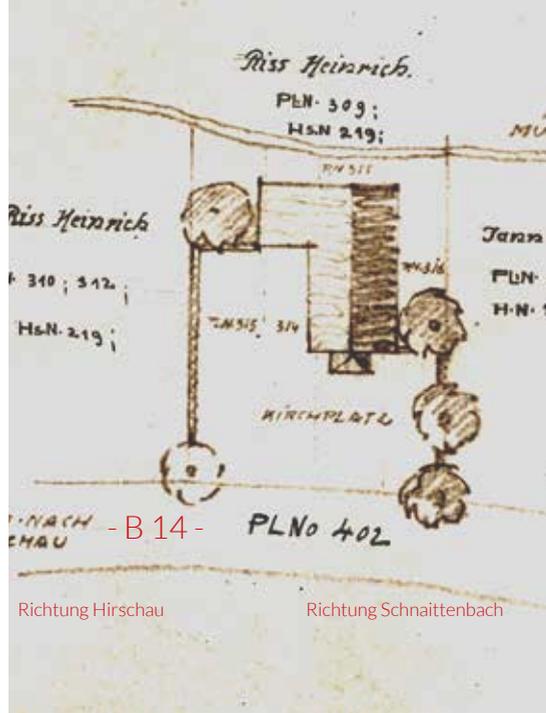
umgeben, das abgesehen vom Rathaus und der Kirche kein architektonisch bemerkenswertes Haus hat. Und das evangelische Kirchlein kommt weit hinaus vor die Stadt.

Dann wurde der Baugrund beanstandet. Ich gebe zu, dass es kein idealer Grund ist. (...) Aber er ist nun einmal geschenkt.

Dann wurde beanstandet, dass die Kirche nahezu an eine von Autos befahrene Straße zu stehen käme. Aber sie wird mindestens 15 m vom Straßenrand entfernt liegen und vom Autolärm kaum belästigt sein, da die Straße dort ganz gerade ohne jede Kurve sich hinzieht und doch nicht zu den besonders belebten zählt.

Nach dreijährigen Verhandlungen über die Baupläne steht der Baubeginn bevor, wenn nicht schließlich noch in letzter Sekunde ein Hindernis eintritt.“

oben links: Auch ein etwas größerer Alternativentwurf war im Archiv zu finden.
oben rechts: Entwurf - Kirche direkt an der Bundesstraße.
unten: Bauplan der stehenden Kirche. Ein Flügelaltar war wohl einst angedacht.



Diesen fast schon süffisanten Zeilen spürt man die Enttäuschung und den Frust richtig ab. So recht glauben konnte der Amberger Stadtpfarrer es wohl selbst nicht, dass es nun losgehen sollte.

Kommerzienrat Schiffer formuliert 1927 schon in einem Schreiben an Pfarrer Weigel: „Ich hoffe den Rohbau in diesem Herbst noch unter Dach zu bringen“. Das sollte aber noch vier Jahre dauern, bis es dazu kam.

Letztlich konnte dann das heutige, höherliegende Grundstück eines katholischen Hirschauer Bürgers, Johann Zimmermann, von Schiffer erworben werden, der es dann stiftete. Der Stadtrat von Hirschau gab auch ein Stück Gemeindeboden kostenlos dazu, den Aufgang zum heutigen Kirchplatz.

Schiffer und Weigel ließen nicht locker. Im Herbst 1931 wurde der Rohbau vollendet, im Frühjahr dann die Innenarbeiten. 23 Firmen – vor allem aus Amberg und Hirschau – waren beteiligt.

Der Kirchbau selbst verlangte einer so kleinen Gemeinde auch finanziell viel ab, konkret etwa 30.000

Reichsmark (RM). Das Abtragen der Schuldenlast, so scheint es, hat sich bis in die 40er Jahre hingezogen. Aufgrund vieler Spenden und Zuschüsse u.a. von Kommerzienrat Schiffer, der Landeskirche, dem Gustav-Adolf-Werk und der Stadt, mussten lediglich 4.000 RM als Darlehen aufgenommen werden. 1937 waren es noch 2.700 RM, die getilgt werden mussten.

EINWEIHUNG 1932

Am Pfingstmontag, den 16. Mai 1932 wurde die bescheidene Kirche draußen vor der Stadt eingeweiht. Der Not der Zeit entsprechend ein schlichter Bau. Gerade das ist es, was heute ihren Charme ausmacht. Wie auch viele andere Kirchen ihrer Zeit wurde sie geweiht auf den Namen des Schwedenkönigs Gustav Adolf, an dessen 300. Todestag im Weihejahr gedacht worden ist.

oben links: Die Ansicht der Kirche bis zur Sanierung 2021.

oben rechts: Der Altar der Kirche.

unten: Die 2019 frisch restaurierten vasa sacra

S. 30 unten: Kirchenansicht 2022.



Die Gemeinden des Dekanats stifteten den Taufsteindeckel, Frau Kommerzienrat Schiffer ein Harmonium und das Altarkreuz, Frau Postmeister Meyer und Frau Apotheker Bote die Abendmahlsgeräte, die Taufkanne und neue Gesangbücher. Die Altarleuchter spendeten Frau Dr. Thoma und Frau Pötzinger. Die Liste wäre weiter fortzuführen. Eine kleine Gemeinde, deren Mitglieder sich aber teils hoch verbunden gefühlt und sich mit dem Vorhaben letztlich identifiziert haben.

Schiffers Nachfolger, Direktor Wolfgang Droßbach, obwohl katholisch, stiftete später 1938 die Altarfiguren, die der Bildhauer Zentgraf aus

Nürnberg anfertigte. Sie zeigen die Kreuzigungsszene aus dem 21. Kapitel des Johannesevangeliums. Unter dem Kreuz stehen Maria, Jesu Mutter und der „Jünger, den Jesus liebte“, wie es dort heißt. Er ist namenlos, vielleicht sogar bewusst. Ein Vorbild im Glauben und Platzhalter für die, die ihm gleichkommen.

Er wird in der Tradition mit dem Verfasser des Johannesevangeliums gleichgesetzt und mit Johannes identifiziert. Marias Blick geht sorgenvoll und klagend an das Kreuz. Der Jünger richtet seinen Blick mutig und gestärkt nach vorne – in der Hand hält er sein Evangelium.



Das Pfarrhaus

Seit den 30er Jahren stand die Kirche am Schloßacker. Zuständig für die Betreuung der Evangelischen im Tal der Weißen Erde war immer noch das Innenstadt-Pfarramt in Amberg. Seit man Hirschau zum Exponierten Vikariat erhoben hatte – also zur Außenstelle mit eigenem Seelsorger – hat man eine Mietwohnung in Hirschau für den zuständigen Geistlichen angemietet, „um den Aufzug eines eigenen Seelsorgers für die hiesige Gemeinde zu ermöglichen“, wie es in einem Brief an das Landeskirchenamt aus dem Jahr 1953 rückblickend heißt.

Eine kleine Zwei-Zimmer-Wohnung mit Küche in relativ ungünstiger Lage, nämlich am entgegengesetzten Ende der Stadt, eine halbe Stunde Fußmarsch von der Kirche entfernt. Das Amtszimmer war in einer anderen Wohnung auf dem gleichen Flur untergebracht. „Sämtliche Versuche um eine geeignete Mietwohnung zu finden, scheiterten.“

Man sieht, was heute als innovativ

und von Seiten der Pfarrpersonen als positiv bewertet wird: Abstand zum Arbeitsort, Trennung von Arbeits- und Wohnraum und was die Landeskirche bezüglich der Immobilien bevorzugt – mieten, statt kostspielig erhalten – wurde zur damaligen Zeit als nachteilig empfunden und als Argument für den Bau eines eigenen Pfarrhauses erfolgreich vorgebracht. Die Zeiten und Kontexte ändern sich.

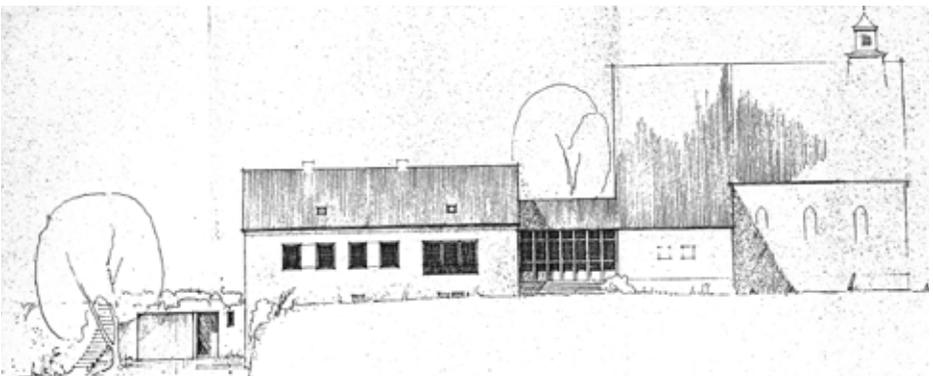
Ein in der Nähe befindliches Mietshaus hätte man kaufen können, aber dann erst allen Parteien kündigen und dazu aufwendigere Renovierungen durchführen müssen. Man hat sich also gegen den Kauf entschieden. Am 27.12.1952 wurde der Beschluss gefasst, ein neues Pfarrhaus zu errichten. „Um der Schwierigkeiten willen, die einem Grunderwerb von den kath. Anliegern des Kirchengrundstückes entgegenstehen und zur Kostenersparnis denkt der Kirchenvorstand an die Errichtung des geplanten Pfarrhauses im Anschluss an die Kirche“ (Brief von Vikar Krüger an das Landeskirchenamt im Januar 1953). Man wollte eine Pfarrwoh-

nung und eigene Räume für Gemeindeveranstaltungen und Jugend haben, ohne stets ausweichen und nach freien Möglichkeiten suchen zu müssen. Die Amberger Kaolinwerke sicherten die Unterstützung bei den Transportarbeiten zu und man schätzte, das Projekt mit einer Bausumme von etwa 45.000 DM gut bewältigen zu können.

Der zuständige Regionalbischof (damals noch Kreisdekan) aus Regensburg, Wilhelm Koller, drängte, die Angelegenheit möglichst hinauszuzögern. Er war für Mieten statt Bauen. Die erste Idee war, einen Anbau direkt an die Sakristei zu schaffen, sodass zwischen Pfarrwohnung und Sakristei ein Amtszimmer entstehen könnte. Kirchenvorstand und Pfarr-

amt haben es geschafft, die zuständigen Stellen von der Genehmigung eines Pfarrhausbaus zu überzeugen. In der Wohnung von Kirchenvorsteher Heine traf man sich kurz vor Weihnachten 1954 in der Kohlberger Straße und stimmte mit einer Zweidrittelmehrheit für die Darlehensaufnahme von 30.000 DM, nachdem „bereits ein erster Baustein – ausgerechnet von katholischer Seite – in Höhe von 3.000 DM gestiftet wurde. Außerdem wurde uns für die Erdarbeiten ein Bagger zugesagt.“ (Brief Pfarramt ans Landeskirchenamt im Juli 1954).

unten: Alternativentwurf: Das Pfarrhaus und die Kirche sind zusammengebaut.



Der Architekt Werner Manke aus Schnaittenbach stellte eine Kostenschätzung auf, die dann doch höher war: 64.620 DM. Diplomingenieur Heckelsberger aus Würzburg hat die Planung übernommen. Den Anbau verwarf man, da man auf der Westseite Land dazu erwerben konnte. Der Landwirt und Stadtrat Anton Zimmermann hatte 0,6417 ha für 650 DM abgegeben und die Stadt Hirschau fehlende 0,264 ha als Schenkung dazugegeben.

Was auch noch nicht vorhanden war, war ein Wasseranschluss. Den gab es bis dato an der Kirche noch nicht. Das Taufwasser wurde daher oft von Nachbarn geholt, wenn ein Kind in der Kirche im Winter getauft wurde.

Am 21. August 1955 wurde mit dem Aushub der Baugrube begonnen; das Kellergeschoss noch im gleichen Jahr fertig gestellt. Ein strenger Winter unterbrach die Arbeiten, die dann erst wieder im März aufgenommen werden konnten. Kurz darauf konnte das Richtfest gefeiert werden. Die Baufirma Gebrüder Braun aus Hirschau, die auch schon die Kirche erbaut hatte, übernahm

die Arbeiten.

Nach der endgültigen Abrechnung 1957 ergab sich eine Gesamtbau- summe von 78.580,37 DM.

Das Dach der Garage wird seitdem als Terrasse der Pfarrwohnung genutzt. Alleine schon an der engen, steilen Auffahrt merkt man, dass die Autos damals kleiner gewesen sein müssen. Einfamilienhäuser haben heute zwei, oft drei Stellplätze. Pfarrhäuser aus dieser Zeit meist eine heute zu kleine Garage.

Am 23. September 1956 fand die große Feier statt. Als Vertreter des Kreisdekans übernahm der Sulzbacher Dekan Kirchenrat Rusam die Weihe. Um 14.00 Uhr wurde ein feierlicher Gottesdienst in der Gustav-Adolf-Gedächtniskirche gefeiert. Der Dekan schrieb in einem Bericht an den Landeskirchenrat von dieser Feier, „zu der sich außer Gemeindegliedern auch eine Anzahl Katholiken eingefunden hatten“. Die Kirche war voll und selbst außen mussten Bänke aufgestellt werden. Rusam predigte über Eph 4,1ff. Danach zog man zum Pfarrhaus, wo Pfarrer Kilian bei herrlichstem Sonnenschein Grußworte



oben: Der Dachstuhl des Pfarrhauses ist errichtet. Das Richtfest wird gefeiert (März 1956).
 unten: Das fertige Pfarrhaus - fotografiert von der Nordseite.

hielt, u.a. von Landrat Dr. Winkler und Bürgermeister Lederer (Hirschau) sowie Stadtrat Würsig (Schnaittenbach). Auf der Terrasse standen Mitglieder des Männerchores Hirschau und des Posaunenchores Rothenstadt und umrahmten die Feier. Eine angeblich erstellte Tonbandaufnahme war nicht auffindbar gewesen.

Kirchenrat Rusam resümierte: „Es war eine Feier, die auch bei den anwesenden Katholiken bleibenden Eindruck hinterließ“. Zum Neubau selbst bemerkt er: „Der gut ausgestattete Gemeinderaum im Unter-

geschoss bietet die Möglichkeit, künftig Bibelstunden, Jugendveranstaltungen, Konfirmandenunterricht und dergleichen endlich in einem kircheneigenen Raum zu halten.“

Die Gemeinderäume im Untergeschoss wurden häufig genutzt und irgendwann waren sie zu klein. Der Bau des Gemeindehauses, ein Millionenprojekt, wurde gestemmt. Das hatte auch Folgen für das Pfarrhaus. Das Amtszimmer befand sich bis dato auf der Nordseite und war für die Bedürfnisse viel zu klein geworden. Außerdem machten feuchtigkeitsbedingte Schäden an der Nordwand Probleme.

Pfarrer Helmut Seidel initiierte mit den Kirchenvorstehenden die Sanierung des Untergeschosses des Pfarrhauses, das in diesem Zuge umgebaut wurde. Das Büro wurde 1993, als das Gemeindehaus stand, in die frei gewordenen Räume des Untergeschosses verlegt. Deswegen ist heute noch (entgegen der Baurichtlinien) Parkettboden in der Pfarrhausküche. Die ist dann nämlich in das alte Amtszimmer gewandert. Dieser Umbau kostete die Gemeinde 154.000 DM.

Eine Bemerkung zur Kaufkraft sei

erlaubt: Für diese Summe hätte man 40 Jahre vorher noch etwa zwei Pfarrhäuser bekommen. Wieder wurde ein Kredit aufgenommen, der aber bereits 1994 zurückgezahlt und abgelöst werden konnte.

Damit aber nicht genug. Wer ein Haus hat, weiß, dass es immer etwas zu renovieren gibt. In der Regel finden die Sanierungen bei Pfarrstellenwechseln statt. 2000 wurde das Pfarrhaus u.a. mit einem neuen Anstrich versehen. Auch die Bäder wurden erneuert, sowie eine neue Heizungsanlage eingebaut. Auch das Dachgeschoss wurde mit Dachkern nach Süden versehen. 2018, nach dem Weggang von Pfarrer Roman Breitwieser, wurde wieder renoviert. Eine Lüftungsanlage wurde verbaut, die Schimmelbildung und Feuchtigkeit entgegenwirken

soll. Zuletzt wurden 2019 bis 2020 die Büroräume neu gestaltet.

Damals war das Vorhandensein eines Pfarrhauses die Grundlage, dass Hirschau zur eigenen Pfarrstelle erhoben wurde. Im Bericht nach München beschreibt der Dekan, dass er die Gemeinde ermutige, die Umwandlung des Vikariats in eine Pfarrstelle zu beantragen.

Hirschau ist heute weiterhin eigene Pfarrstelle mit einem eigenen evangelischen Pfarrer bzw. vielleicht auch einmal einer Pfarrerin am Ort. Das Haus wird auch in Zukunft die Erreichbarkeit eines Seelsorgenden sicherstellen und die Präsenz des evangelischen Amtes in der Fläche.

oben rechts: Einweihungsfeier.
unten rechts: Das Pfarrhaus heute.
links: Pfarramt nach der Renovierung 2019.





Raum für die Gemeinde - ein Millionenprojekt

„Im Kellergeschoss des Pfarrhauses mit Hanglage befindet sich ein viel zu kleiner Gemeindesaal mit völlig unzureichenden Nebenräumen. Oft ist der Raum viel zu eng, z.B. bei Treffen der Senioren oder des Frauenkreises. Größere Veranstaltungen sind gar nicht möglich. So trifft sich die Gemeinde zum großen Gemeindenachmittag am 1. Advent seit Jahren im katholischen Pfarrheim. Wo sollen auch sonst ca. 140 Gemeindeglieder Platz finden?! (...) Schönes Wetter braucht die Gemeinde vor allem zum Gemeindefest im Sommer. Ein Familiengottesdienst leitet das Fest ein, dann sind viele treue Helfer im Kirchengarten beschäftigt, für das leibliche Wohl zu sorgen. Die Jugend tollt beim Spielen herum oder singt im Jugendzelt begeistert neue Lieder. Was aber, wenn es regnet? So hofft die Gemeinde auf das neue Gemeindehaus!“

Diese Worte stammen von dem Mann, den man wohl zurecht als Baumeister des Evangelischen Ge-

meindehauses in Hirschau bezeichnen kann, das viele auch ganz selbstverständlich, wie im katholischen Sprachgebrauch üblich „Pfarrheim“ nennen. Pfarrer Helmut Seidel hat diese Zeilen verfasst. Sie stehen im mittlerweile legendär gewordenen Dekanatsbuch des Dekanats Sulzbach-Rosenberg, das 1990 erschienen ist. Alle Kirchengemeinden des Dekanatsbezirks stellen sich vor, beschreiben ihre Gebäude und das Gemeindeleben. Seidel hat dies für Hirschau und Schnaittenbach getan.

Seinen Worten spürt man das große Engagement ab, das er an den Tag gelegt hat, und auch die Sehnsucht und Not, die viele Gemeindeglieder umgetrieben hat: Es kommen mehr Menschen, als Platz und Raum dazu da sind. Es braucht ein Haus für die Gemeinde, wenn man nicht zum Gottesdienst zusammenkommt.

Neben einem großen Saal im Erdgeschoss, der „140 Gemeindegliedern“ bzw. Gästen Platz bieten kann, einer Garderobe und großzügigen Küche mit Abstellraum, sind dort auch behindertengerechte Toiletten untergebracht. Im Keller stehen zwei weitere kleinere Räume zur Verfügung und eine einladende Terrasse, die gerade im Sommer zum Verweilen einlädt. Im Dachgeschoss ist noch-

mals ein kleiner Gruppenraum vorhanden.

Am Sonntag, 14. März 1993 um 9.00 Uhr wurde in der Gustav-Adolf-Gedächtniskirche ein feierlicher Gottesdienst mit geladenen Gästen gefeiert und anschließend das Gebäude durch den Sulzbacher Dekan Reiner Gerhard eingeweiht. „Es soll ein Haus der Festfreude sein - als Abbild und Vorahnung der himmlischen Festfreude“, wünschte der Dekan, in welchem „etwas von dem [einstig himmlischen] Hause Gottes“ erahnt werden solle.

Architekt Benker aus Amberg übergab dann offiziell den Schlüssel an Pfarrer Seidel. Als Gäste waren gekommen: Landrat Dr. Wagner, Bürgermeister Rösch aus Hirschau und Bürgermeister Färber aus Schnaittenbach, sowie Hirschaus katholischer Stadtpfarrer Demleitner und die beiden großzügigen Förderer Klaus Conrad und Thomas Heckmann.

Im neuen großen Saal blickte Helmut Seidel auf die Baugeschichte mit diesen Worten zurück: „Sehr geehrte Gäste, meine Damen und Herren, liebe Mitglieder unserer Gemeinde, zur Baugeschichte:



oben: Die Bauarbeiten sind in vollem Gange.
unten: Bauinitiator Pfarrer Helmut Seidel vor dem Rohbau.

In der Sitzung vom 27. Juli 1987 hat der Kirchenvorstand nach Gedanken und Überlegungen, die ich mir schon längere Zeit gemacht hatte, ein Renovierungs- und Instandsetzungskonzept für den Gemeindebereich im Pfarrhaus beschlossen. Langwierige, zeitraubende Planungen durch das Landeskirchenamt schließen sich an. Schließlich wollte der Kirchenvorstand endlich Klarheit, fuhr nach München zum Landeskirchenamt. Bei diesem Gespräch mit den zuständigen Herren machte Baudirektor Förderreuther den Vorschlag, einen Neubau zu errichten. Begünstigt durch das leicht nach Süden hängende Gelände erreichten wir, dass auch ein Kellergeschoss gebaut werden konnte, das zunächst nicht vorgesehen war.

So verdanken wir alles in allem diesen Neubau unserer kirchlichen Aufsichtsbehörde.

Es gibt also auch gute Erfahrungen mit „denen da oben“. Herzlichen Dank nach München! In einem Grußwort aus München heißt es: ‚Möge dieses Haus inmitten der weitläufigen Diasporagemeinde dazu beitragen, Gemeinde als größere Gemeinschaft zu erleben über Distanzen, Grenzen, Generationen und Weltanschauungen hinweg.‘

In dieser Zeit konnten wir auch von Frau Dorfner einen Teilgrund aus dem großen Nachbargrundstück erwerben und hatten so Platz für das gesamte Gemeindehaus. Dass Sie, verehrte Frau Dorfner, uns zur damaligen Zeit einen Teilgrund verkauften, ehe Sie für das Restgrundstück eine Lösung gefunden hatten, dafür darf ich Ihnen heute ganz herzlich danken.



links: Dekan Gerhard bei der Festpredigt anlässlich der Einweihung des Gemeindehauses.

Nach den Vorgaben über Raumprogramm, Größe und Lage des Hauses machte sich Herr Architekt Benker mit seiner Mannschaft an die Arbeit, um uns zu einem schönen und soliden Haus zu verhelfen. (...)

Wie Sie, verehrte Gäste und Gemeindemitglieder, sehen konnten, müssen die Außenanlagen noch fertiggestellt werden. Dann erst wird sich die Gesamtheit von Kirche, Gemeindehaus und Pfarrhaus am Rande der Stadt als schönes Ensemble präsentieren. Schon jetzt aber deutet sich an, dass auch die Einbindung ins Gelände und Zuordnung zur Kirche als ausgesprochen gelungen angesehen werden kann. Dem Gartenbauverein Hirschau, hier seinem Vorsitzenden Herrn Brixel, danke ich, dass wir eine Hainbuche geschenkt erhalten haben. Unser Landschaftsgärtner Herr Wendl wird uns eine schöne Linde zum Abschluss des Grundstücks nach Nordosten spenden. Auch dafür vielen Dank!

Aber auch allen anderen Firmen haben wir für ihre solide, gute Arbeit herzlich zu danken, wenn es auch da und dort Schwierigkeiten gegeben hatte; aber das muss wohl so sein.

Für bisher eingegangene und noch zugesagte Firmenspenden danke ich ebenfalls ganz herzlich.

Doch lassen Sie meine Gedanken noch einmal zurückgehen. Da hatten wir also unsere Planungen und Wünsche für unser Gemeindehaus. Was aber nützen die schönsten Pläne, wenn man es nicht finanzieren kann! Unsere Landeskirche hat zunächst 300.000 DM zugesagt, dann den Betrag noch einmal um 10% erhöht. Aber unsere Kirchengemeinde hätte sich dieses Haus in dieser Ausführung und Ausstattung nicht leisten können, wenn wir nicht zwei großzügige Financiers gefunden hätten: Herrn Conrad und Herrn Heckmann. Der Vertrauensmann unseres Kirchenvorstandes, Herr Hallbauer, hat sich für unsere Belange bei Herrn Heckmann eingesetzt und mit seiner Bitte, das Kellergeschoss des Neubaus durch die Bauabteilung der Amberger Kaolinwerke errichten zu lassen, offensichtlich offene Türen ingerannt. Diese Türen gingen auch dann nicht zu, als sich die Kosten des Kellergeschosses nicht nur um einiges erhöhten. Schließlich kam ein Betrag von 157.000 DM zusammen. So darf ich Ihnen, sehr geehrter Herr Heckmann, ganz, ganz herzlich dan-

ken, dass wir das Kellergeschoss dieses Hauses von Ihnen und Ihrem Betrieb als Ihr Geschenk erhalten haben.

Als es dann an den weiteren Ausbau ging, konnten wir z.B. die Heizung (...) in Auftrag geben, weil wir in Herrn Conrad einen weiteren Helfer gefunden hatten. Eigentlich müsste ich sagen, Herr Conrad hat sich selbst angeboten. Mit einem Betrag von 165.000 DM haben Sie, sehr geehrter Herr Conrad, die Finanzierung dieses Baus wesentlich mitgetragen. (...)

Augenblicklich belaufen sich die Gesamtkosten auf ca. 925.000 DM.

Natürlich wurde unser Bau auch aus öffentlichen Mitteln gefördert: Die Stadt Hirschau, (...) Gelder des Bayerischen Jugendrings, des Bezirks Oberpfalz. Selbstverständlich hat auch der Landkreis Amberg-Weizsach sein Scherflein für unseren Bau beigetragen. (...)

Auch aus unerwarteten Händen wurde uns Hilfe zuteil: Der Frauenbund der katholischen Kirchengemeinde, zu dem uns seit Jahren ein freundschaftliches Verhältnis verbindet, hat uns ebenso überraschend unterstützt wie die Frauenunion Hirschau. So haben wir auch

ökumenische Bausteine in dieses Haus hineingebaut. Dazu viele große und kleine Spenden. (...) Nicht unerwähnt soll auch die Näharbeit für Tischdecken in unserem Haus sein. (...)"

Die Gesamtsumme war dann doch höher. Die Endabrechnung durch die Verwaltungsstelle des Dekanats ergab eine Summe von exakt 1.011.938,55 DM. Ein Millionenprojekt.

oben: Lange war die Beleuchtung des Saales ein Problem: Rotstichiges Licht, zu dunkel. Neue LED-Stripes entlang der Sparne verleihen dem Raum ein neues Flair. Dimmbar versteht sich.
 unten links: Das Kreuz der katholischen Pfarrei, das zur Weihe geschenkt wurde.
 Heute hängt es im Eingangsbereich.
 unten rechts: Außensanierung 2019.



Nun steht es mittlerweile gut 30 Jahre und hat sich als Segen für Gemeindeveranstaltungen und mehr erwiesen. Egal ob Gemeindefeste, Konfirmandentage, Kirchenvorstandssitzungen, Chorproben, Empfänge nach Festgottesdiensten, Adventsfeiern, Seniorenkreisnachmittage und vieles mehr. Die Gemeinde hat ein Dach über dem Kopf und Raum, um Gemeindeleben und Gemeinschaft möglich zu machen. Es ist ein Begegnungsort und ein bewusst „offenes Haus“ geworden, das, wie Pfarrer Seidel bereits bei der Weihe es sich wünschte, nicht nur Evangelischen die Türen öffnet. Gerne wird der große Saal zu Veranstaltungen wie Tauffeiern oder Geburtstagen gemietet. Auch

kennen es viele Ortsansässige, wenn sie zum Wählen das Gemeindehaus als Wahllokal betreten. Das neu gegründete Bildungswerk Oberpfalz, das sich von Flossenbürg, Weiden über Sulzbach-Rosenberg bis nach Schwandorf erstreckt, wird das zentral gelegene Gemeindehaus künftig vermehrt für Bildungsveranstaltungen nutzen, wovon auch die Kirchengemeinde und Region profitieren werden.

In den drei Jahrzehnten, in denen das Gemeindehaus steht, hat aber auch der Zahn der Zeit seine Spuren am Gebäude hinterlassen. 2018 hat der Kirchenvorstand eine Instandsetzung der Fassade in Auftrag gegeben und durchführen lassen.



Nun strahlt das Gebäude – von der B14 aus sichtbar – wieder in Weiß. 2019 wurde anschließend die Sanierung des großen Saals in Angriff genommen. Die bisher nur indirekte Beleuchtung hat sich als nachteilig erwiesen. Dank örtlicher Firmen konnten kostengünstig dimmbare LED-Stripes entlang der sichtbaren Dachbalken angebracht, sowie der Fußboden neu geschliffen und geölt werden. In Eigenleistung hat Doris Hüttner mit Hilfe von Kirchenvorstandenden die Stühle neu bezogen und Vorhänge genäht. Auch der Pfarrer hat bei Beleuchtung und Streichen mit Hand angelegt.

In den nächsten Jahren stehen noch die Küche und die kleinen Räume an. Die bestehende Öl-Zentralheizung ist in die Jahre gekommen und muss langfristig durch eine ökologisch verträglichere Art ersetzt werden.

Heute ist die Gemeinde froh und dankbar über das große Gemeindehaus und das Engagement so vieler, das hoffentlich noch lange und oft Raum bietet und Gemeinschaftsleben ermöglicht.

Kirche, Pfarrhaus und Gemeindehaus bilden nun das markante, stimmige Ensemble um den Kirchplatz

„Am Schloßacker“, das auch auf dem Logo der Kirchengemeinde dargestellt ist. Das Gemeindehaus ist nicht mehr wegzudenken und der graue Giebel mit dem Kreuz im Fenster von der Bundesstraße aus gut sichtbar. Aus der früheren Mühlstraße ist 1966 die Martin-Luther-Straße geworden. Baulich ist der Wunsch wahr geworden, dass das Bauen dort weitergeht und das auf weiter Flur alleine stehende Kirchlein, das schwer erkämpft und mit großem Engagement errichtet wurde, seine Randständigkeit verliert.



oben: Erste Sitzung nach der Sanierung des Saals:
v.l.: Regionalbischof Stiegler und Dekan Schötz.
links: Eingangsbereich des
Gemeindehauses heute.



die glocke

von stefan r. fischer

Zu einer Kirche gehört eine Glocke. Für eine kleine Gemeinde, die gerade erst einen Kirchenbau gestemmt hat, war das natürlich eine große Aufgabe die Finanzmittel dafür zusammenzubringen.

Es war ein kleines Kärtchen mit einem vom Pfarrer selbst formulierten Gedicht. Wenn man so will, ein kreativer Spendenaufruf, die Anschaffung der Glocke zu fördern, damit auch die evangelische Kirche läuten möge.

Heute ist die Glocke ein, wenn nicht das absolute Highlight der Kirche, gerade für KonfirmandInnen und kleine Besuchende, aber nicht nur; auch Kirchenvorstehenden, die das Läuten vor und im Gottesdienst übernehmen. Der ursprüngliche mechanische Seilzug, der sie zum Schwingen bringt, ist nicht, wie in den meisten anderen Kirchen, durch ein elektrisches Läutewerk ersetzt, sondern bis heute so erhalten. Das ist mittlerweile so selten geworden, dass dies unbedingt so erhalten werden sollte.

Geläutet wird also immer noch per Hand – stromsparend und umwelt-

freundlich, was aber gar nicht so einfach ist. Es erfordert nicht nur Taktgefühl und Geschick, sondern auch Muskelkraft.

Der vom Wiegemeister unterzeichnete Wiegeschein belegt: Sie bringt satte 256 kg auf die Waage, die ins Schwingen gebracht und gehalten werden wollen.

Gegossen wurde sie von der Firma Franz Schilling Söhne Hofglockengießerei in Apolda in Thüringen und besteht aus 80% reinem Blockkupfer und 20% reinem Blockzinn der Rippenform Gloriosa, wie es im Glockenlieferungsvertrag heißt. Und offenkundig war das Fundraising der Kirchenbauenden damals sehr erfolgreich. Der Vertrag wurde erst am 24. März 1932, also nur wenige Wochen vor der Weihe unterzeichnet und dennoch war sie zur Einweihung fertig. Auf der Einladung zur Kirchweihe war wieder ein Reim:

„Pfungstmontag ruft mit seinem hellen Schall das Glöcklein von Hirschau zum ersten Mal.“

Seither klingt der Unterton h` und

Oberton dis``, wenn die Klöppelkugel von innen auf den Schlagring trifft. Sie ist „sehr gut gelungen“. Der Klang ist „rein, voll, weich, kräftig, weittragend“, bescheinigt der damalige Glockensachverständige.

Insgesamt musste die Gemeinde dazu 768,40 RM aufbringen. Wenn man die Kaufkraftentwicklung zu Rate zieht, wäre das heute etwa der vierfache Betrag in Euro. Darin enthalten waren die Kosten für die Glocke selbst, Läutevorrichtung, Monteurkosten und Glockenprüfung.

Heute sieht man ihr die 90 Jahre an der Farbe schon an. Sie ist grün geworden, aber sie ist noch immer in gutem Zustand. Und wenn man sie genauer ansieht, dann lüftet sich auch das Geheimnis, was die Kirche heute zur Gustav-Adolf-Gedächtniskirche macht. Hier versteckt er sich nämlich, der betende Schwedenkönig, als Verzierung auf der Glocke. Darüber die Inschrift: „Verzage nicht, du Häuflein klein“. Ein Kirchenlied, das heute noch im Gesangbuch steht, Nr. 249. Gedichtet 1622 von Jakob Fabricius,

verzage nicht, du häuflein klein

1. Verzage nicht, du Häuflein klein,
obschon die Feinde willens sein,
dich gänzlich zu verstören,
und suchen deinen Untergang,
davon dir wird recht angst und bang.
Es wird nicht lange währen.
2. Tröste dich nur, dass deine Sach
ist Gottes, dem befehl die Rach
und lass es ihn nur walten.
Er wird durch einen Gideon,
den er wohl weiß, dir helfen schon,
dich und sein Wort erhalten.
3. So wahr Gott Gott ist und sein Wort,
muss Teufel, Welt und Höllenfort
und was dem tut anhangen

endlich werden zu Hohn und Spott;
Gott ist mit uns und wir mit Gott,
den Sieg wolln wir erlangen.

4. Ach Gott, gib indes deine Gnad,
dass wir all Sünd und Missetat
in rechter Buß erkennen
und glauben fest an Jesus Christ,
zu helfen er ein Meister ist,
wie er sich selbst tut nennen.

5. Hilf, dass wir auch nach deinem
Wort
gottselig leben immerfort
zu Ehren deinem Namen,
dass uns dein guter Geist regier,
auf ebner Bahn zum Himmel führ!

dem Feldprediger und persönlichen Beichtvater des Namensgebers. Fabricius kam viel herum und predigte nicht nur besonders in Regionen, in denen die Reformation noch nicht vorgedrungen war. Er hielt auch die Leichenpredigt Gustav Adolfs, als der gefallen war.

Der Verweis auf dieses Lied war offensichtlich wohl überlegt. Damals war die Gemeinde wirklich ein kleines Häuflein und Grund zu verzagen hatte man genug. Mit aller Kreativität wollte man verhindern, dass Evangelische eine Kirche in Hirschau bekommen. Und natürlich: damals war die wirtschaftliche Lage alles andere als rosig, Machtergreifung und Krieg in Sichtweite.

Wenn sich der Klang der Glocke heute über Hirschau legt, dann mit ihr dieses Lied. Dann verkündet und predigt Fabricius bis heute sein Großes Mutmachlied und Gustav Adolf lauscht in frommer Gebetshaltung. Die Glocke kündigt ihre Trostworte, wenn das Läuten davon erzählt, dass ein Gemeindeglied verstorben ist. Sie macht Mut zum Leben, wenn ein Kind getauft wird, lädt zu Gottesdiensten ein, läutet während in der Kirche Menschen das Vaterun-

ser beten und ruft auf, doch selbst einmal innezuhalten oder ein Gebet mitzusprechen. Sie erzählt, wenn sie während der Einsetzung des Abendmahls klingt, von Gottes Gegenwart in unserer Welt.

2021 hat die Glocke dazu eine neue Armatur und einen neuen Klöppel bekommen.



oben: betender Gustav Adolf auf der Glocke unter der Inschrift.



die orgel(n)

von gerd hennecke

Die Geschichte der Orgel beginnt in Hirschau lange vor dem Bau der Gustav-Adolf-Gedächtniskirche. 1490 wurde einer der berühmtesten Orgelbauer Deutschlands, Friedrich Pfannmüller, in Hirschau geboren. Er schuf in der beginnenden Renaissance bedeutende Instrumente in Eger, Amberg (St. Martin), dem Prager und dem Wiener Dom. Nur in Hirschau selbst hat er nach dem Stand der Wissenschaft leider kein Werk erbaut.

Erst viel später begann allerdings die Orgelgeschichte in der evangelischen Hirschauer Kirche.

Gleich nach Errichtung der Kirche machte man sich vielfältige Gedanken zum Erwerb eines Orgelwerks, frei nach Albert Schweizers Spruch: „Eine Kirche ohne Orgel ist eine Kirche ohne Seele“.

Doch war der Weg, um zu dieser musikalischen Seele zu gelangen, am Anfang mühselig. Man schrieb u.a. die große Orgelbauanstalt Steinmeyer in Oettingen an, ob eine Orgel gebraucht oder neu zu be-

kommen sei. Leider war der Anschaffungspreis einer Steinmeyer-Orgel unerschwinglich, so dass man sich erst einmal mit einem Harmonium begnügen musste. Doch schon 1953 konnte ein Orgelwerk der Fa. Bauer aus Oberasbach aufgestellt werden. Gemeindemitglieder schwärmten damals von dem stilmäßig und im Holzton wunderbar passenden Gehäuse.

Als erstes Musikstück erklang das Orgelkonzert F-Dur, gespielt von Kantor Mohrig aus Sulzbach-Rosenberg, dessen Frau auch noch weitere Musikstücke mit ihrem Solosopran beisteuerte. Der Orgelsachverständige Landeskirchenmusikdirektor Friedrich Högner war voll des Lobes für das Instrument, mahnte allerdings an, bald das notwendige Bassregister Subbaß 16´ einzubauen.

Im Jahr 1962 war es schließlich soweit. Das lange ersehnte Bassregister konnte von der Orgelbaufirma Bauer eingebaut werden, die Orgel war komplett.



vorderseitig: Prospekt der Hey-Orgel heute.

oben links: Das Umfeld der Kirche am Tag der Orgelweihe der Bauerorgel. Außen wurden Bänke aufgebaut.

unten links: Wenn auch verhüllt, eines der wenigen erhaltenen Bilder vom Prospekt der ersten Orgel.

unten rechts: Dekan Erhard nahm die Weihe vor.

Manual:

| | |
|-----------|----|
| Gedackt | 8´ |
| Prinzipal | 4´ |
| Rohrflöte | 4´ |
| Oktave | 2´ |
| Sifflöte | 1´ |

Pedal:

| | |
|--------|-----|
| Subbaß | 16´ |
|--------|-----|

Wurde das Orgelwerk auch in den Anfangsjahren sehr gelobt, so hatte es doch auch Mängel, die in den fehlerhaften mechanischen Konstruktionen der Fa. Bauer begründet waren. Zudem ließ die sparsame Disposition nur wenige Variationsmöglichkeiten zu. Es hatte eben

auch qualitative Gründe, warum eine Bauer-Orgel gegenüber eines Instruments von Steinmeyer um ein Drittel günstiger war.

So kam es, dass man Anfang der 80er Jahre energisch eine neue Orgel plante. Der Orgelsachverständige Walter Haffner aus Rummelsberg wurde mit dem Entwurf einer Disposition und Architekt Wolfgang Gsaenger, der zahlreiche bedeutende Orgeln wie z.B. die Münchner Domorgel entworfen hat, mit der optischen Gestaltung beauftragt. Gerungen wurde vor allem um den Standort, ob das Instrument eher an die Seite oder in die Mitte der Empore gerückt werden sollte. Man einigte sich schließlich auf die symmetrische Aufstellung, welche auch heute noch überzeugt. Nach der Einholung der Angebote und Besichtigung von Orgeln in Amberg, Neukirchen und diversen fränkischen Orten wurde der Auftrag an die Fa. Hey aus Urspringen v. d. Rhön vergeben.

1984 konnte schließlich das nicht nur optisch, sondern auch klanglich schöne Brüstungswerk eingeweiht werden und erfreut seitdem die Herzen der Gemeinde mit seiner Musik.

Manual C-g'''

| | |
|-----------|-----------|
| Gedeckt | 8'* |
| Prinzipal | 4' |
| Rohrflöte | 4'* |
| Nasat | 2 2/3'* |
| Oktave | 2' |
| Terz | 1 3/5'*** |
| Oktävlein | 1' |
| Mixtur | II 1 1/3' |

Pedal C-f'

| | |
|------------|-----|
| Subbaß | 16' |
| Gedecktbaß | 8' |

* Baß/Diskantteilung a/b ** Diskant ab b

von ihren Organisten Sonntag für Sonntag mit ihrem Spiel zum Leben erweckt wird:
Soli Deo Gloria!

Demnächst steht nach fast 40 Jahren Dienst eine dringend nötige Reinigung an, in der auch die eine oder andere Pfeife klanglich optimiert werden soll.

Ob bei Trauer oder Freude, in Gottesdiensten oder Konzerten, die Hirschauer Hey-Orgel wird auch weiterhin ein treuer Begleiter der Gemeinde sein. So sei noch einmal an den Seelen-Spruch Albert Schweizers erinnert.

Die Hirschauer Gustav-Adolf-Gedächtniskirche besitzt jedenfalls eine wunderbar klingende Seele, die

oben: Gottesdienst zur
Weihe der Hey-Orgel am 28. April 1985.
Im Bild unten rechts Dekan Günter Heidecker,
links neben ihm Pfarrer Helmut Seidel
unten: Klaviatur und Register der Orgel heute.



die hirschauer pfarrer

von heidi kurz
und stefan r. fischer

Es waren tatsächlich nur Männer bisher. Aber was nicht ist, kann ja noch werden. Hier aufgelistet sind die eigens für die Hirschauer Kirche zuständigen Geistlichen. Aus den Archiven haben wir nicht

nur die Daten zusammengesucht, sondern auch die Unterschriften. Die Geistlichen vorher hat Theophil Haffelder bereits akribisch zusammengetragen.



1951 - 1954
VIKAR WOLFGANG KRÜGER



1955
VIKAR HEINZ GÖTZ



1955
VIKAR BRUNO W. MÜLLER



1955 - 1959
PFARRER DR. JOACHIM KILIAN



1959 - 1966
PFARRER THEOPHIL HAFFELDER



1966 - 1972
PFARRER CHRISTOPH SEIFERT



1973 - 1979
PFARRER KLAUS PLORIN



1980 - 2001
PFARRER HELMUT SEIDEL



2002 - 2017
PFARRER ROMAN BREITWIESER



SEIT 2018
PFARRER STEFAN R. FISCHER



das einstige „haus gottessegen“

von ulrich gerlach

Endlich war es soweit. Nachdem die Gottesdienste im Jugendraum der Schule, dann in einem Abstellraum stattgefunden hatten, konnte das Haus Gottessegen am 14. September 1958 seiner Bestimmung zugeführt werden. Es war ein Festtag!

Viele Gemeindeglieder hatten die Kirchenbaracke in Rötze geholt, gekauft für damals 6.000 DM, unter großen Schwierigkeiten nach Schnaittenbach gebracht und hier mühevoll aufgebaut. Ich konnte noch mit einigen Helfern von damals sprechen. Jeder war auch nach mehr als 30 Jahren stolz auf das Geleistete, mit Recht! Die Amberger Kaolinwerke spendeten die Glocke und Bundespräsident Theodor Heuß die Altarbibel. Seit 1958 fanden 14-tägig Gottesdienste statt.

Durch die Mesner, die in der Wohnung des Kirchleins lebten, wurde das Haus Gottessegen zu einem zentralen Punkt des evangelischen Gemeindelebens.

Der Mesnerdienst lag anfangs in den Händen von Frau Spies, der ersten Mesnerin. Danach lebte die Fa-

milie Primuth in der Wohnung des Kirchleins. Ab 1990 pflegte Frau Bier liebevoll die Außenanlagen und Räume der Kirche, ihr Sohn unterstützte sie dabei. Die Ehepaare Köppel und Gerlach übten den Mesnerdienst immer dann aus, wenn die Stelle des Mesners vakant war.

Allen gebührt Dank für ihren Einsatz zum Wohle der evangelischen Gemeinde.

Die Vorbereitung des Gottesdienstes war umfangreicher als in der Kirche in Hirschau. Öl musste aus dem Öltank im Keller geholt, die beiden Tanks der Öfen aufgefüllt und entzündet werden. Damit es im Winter auch warm war zu Beginn des Gottesdienstes, mussten diese Arbeiten zwei Stunden vorher erledigt, die Fensterläden geöffnet und im Winter Schnee geräumt werden.

Aus gesundheitlichen Gründen konnte Frau Bier den Mesnerdienst nicht mehr ausüben und ihr Sohn verstarb plötzlich.

Wie sollte es weitergehen?

Das Kirchlein hätte mit immensen Kosten saniert werden müssen.



Auch die Landeskirche hatte sich eingeschaltet.

Alle Verantwortlichen, neben Landeskirche auch das Dekanat, der Kirchenvorstand und Pfarrer Roman Breitwieser, beschlossen schweren Herzens, das Haus Gottessegnen als Kirche und Gemeindehaus aufzugeben. So wurde das Gotteshaus am 19. September 2010 entwidmet.

Was nun? Wo Gottesdienst feiern?

Der Heimleiter des Seniorenheims Evergreen, Herr Strobel, bot an, den Andachtsraum seines Hauses für Gottesdienste zu nutzen. Pfarrer Breitwieser und der Kirchenvorstand beschlossen, die Gottesdienste der evangelischen Gemeinde im Seniorenheim stattfinden zu lassen. Durch den großen Zuspruch der Heimbewohner fanden die Gottesdienste im Eingangsbereich und dann im neu erbauten Wintergarten statt. Das ist auch jetzt im Jahr 2021 Stand der Dinge.

Nach der Entwidmung bemühte sich der Kirchenvorstand nahezu zehn Jahre einen Käufer für das ehemalige Kirchengebäude und Grundstück zu finden.

Nach vielen erfolglosen Anläufen

konnte die Anlage 2017 an Familie Butschek verkauft werden.

Das Glöcklein hat heute einen würdigen Platz bei Familie Haas gefunden.

Obwohl das Gebäude jetzt einem anderen Zweck dient, hat sich das äußere Erscheinungsbild nicht verändert.



vorderseitig: Dachreiter heute.

oben links: Richtfest vor dem Wintereinbruch.
unten links: Großer Andrang am Weihetag.

rechts: Pfarrer Kilian öffnet
am Weihetag erstmals die Türe.



oben links: Weihe des Betsaals durch
Oberkirchenrat Koller, Dekan Rusam,
Pfarrer Kilian (v.l.n.r.),
darunter: Festzug von der Schule zum Saal.
darunter: Altar 2008 zum 50. Jubiläum.

oben rechts: Das Ehepaar Primuth
am Erntedankaltar.
unten rechts: Ausräumarbeiten
nach der Entwidmung.

umseitig: Die heute noch erhaltene Baurkunde mit
Unterschriften von Pfarrer Kilian und den Kirchen-
vorstehenden.





TURKBAU- TURKUNDE

ANNO DOMINI 1958

Am 15. Sonntag nach Trinitatis den 17. (vierzehnten) September 1958 (neunzehnhundertund-
achtundfünfzig) wurde das neue alte Gemeindefhaus „Haus Gottesfegen“ in Schmaittenbach der
Evang.-Luth. Kirchengemeinde Hirsjau seiner Bestimmung übergeben.
Das Gemeindefhaus umfasst einen Bethsal, einen Bibelfundenraum und Jugendzimmer nebst einer
Mehrwohnung.
Das Gemeindefhaus dient den evangelischen Gemeindegliedern in Schmaittenbach als Versammlungs-
stätte 1. für ihre Gottesdienste 2. zu einem christlichen Gemeinschaftsleben.

Zur Baugeschichte

- Ursache: Der Faktor veranlaßte im Jahre 1957 den Kirchenvorstand der Evang.-Luth. Kirchen-
gemeinde Hirsjau die Errichtung eines Gemeindefhauses in Schmaittenbach zu beschließen:
1. Das Gemeindefhaus in Schmaittenbach ist bisher für sein Gemeindefleben auf einen Platzraum
in der Hauptstraße Schmaittenbach angewiesen.
 2. Die 300 Gemeindeglieder des Sprengels der fast ausschließlich aus Vertreibern und Flücht-
lingen besteht, und durch die ortsanässige Industrie bodenständig geworden ist, haben schon den
dringenden Wunsch ein eigenes Gemeindefhaus zu erlangen.
 3. Die evangelischen Gemeindeglieder sind bereits hierfür große Opfer und Eigenleistungen auf-
zubringen.
 4. Die evangelische Diasporagemeinde in Schmaittenbach bedarf zur Entfaltung ihres gottes-
dienstlichen- und Gemeinschaftslebens eines eigenen Gemeindefraums.

Planung: Nachdem der Evang.-Luth. Kirchengemeinde Hirsjau im Jahre 1957 von dem Evang.-
Luth. Dekanat Uam eine Kirchenparochie zu einem Hauptpreis von DM. 0000,- angeboten wurde,
beschloß der Kirchenvorstand einstimmig, diese zu kaufen im Vertrauen auf Gottes Hilfe und die
Gerechtigkeits der Stadt Schmaittenbach einen Bauplatz hierfür zur Verfügung zu stellen.
Die Evang.-Luth. Kirchengemeinde konnte für ihre Bauvorhaben nachstehende Grundstücke
in Schmaittenbach erwerben:

1. Dank der Bereitwilligkeit der Stadt Schmaittenbach laut Kaufvertrag vom 11.9.1957 Nr.
1974/T das Grundstück der Gemarkung Schmaittenbach Plan Nr. 1138 zu 0,029 ha zu
einem Hauptpreis von 425,- DM.
2. Dank der Bereitwilligkeit der Bayerischen Warenvermittlung landwirtschaftlicher Ge-
nossenschaft A.G. laut Kaufvertrag vom 11.9.1957 Nr. 1978/T eine Teilfläche von 0,025 ha
aus dem Grundstück der Gemarkung Schmaittenbach Plan Nr. 1137 zu einem Hauptpreis von
365,- DM.

Der Evang.-Luth. Landeshirtenrat in München und der Martin-Luther-Verein haben in An-
betracht der Notwendigkeit des Bauvorhabens und der Opferbereitschaft der Kirchengem-
einde den Grundstücks für die Finanzierung des Projektes gegeben. Die Baugenehmigung
wurde erteilt kirchenausschließlich am 9. Mai 1957 und staatsaufsichtlich am 5. Nov. 1957.

Durchführung: Im Juni 1957 wurde die Kirchenbaracke mit größtenteils freiwilligen
Helfern innerhalb von 2 Tagen in Roth/Ost. abgebrochen und in Schmaittenbach bis zur
Baugenehmigung gelagert. Nach dem dritten Sonntag im Kirchenjahr, dem 10.11.1957
begannen die Aushub- und Mauerarbeiten, wiederum fast ausschließlich mit freiwilli-
gen Helfern. Bis zum Einbruch des Winters konnte der Rohbau des Gebäudes erstellt
werden. Im April 1958 wurden die Bauarbeiten wieder aufgenommen.

Bauvollendung: Am 13. September
1958

Vorstehende Akten wurde erstellt als H. H. Landesbischof H. Dietzfabinger
die Leitung der Evang.-Luth. Landeskirche in Bayern v. d. H. inne hatte
Herr Kirchenrat W. Koller als Kreisdekan der Kirchenkreis Regensburg Vorstand und
Herr Kirchenrat A. Rufam das Pfarrkapitel Sulzbach-Rosenberg als Dekan leitete

Hirsjau, den 14. September 1958

Unterschriften

H. Kellner, Hr.

Teil II

blickpunkte -
einst und jetzt.



kirchensanierung 2022

von stefan r. fischer

„Wenn einer eine Reise tut, kann er `was erzählen“, lautet ein bekanntes Sprichwort. Das trifft auf ein Bauprojekt genau so zu. Ganz abgeschlossen ist es immer noch nicht. Kleinigkeiten fehlen noch, und auch die Orgel muss noch gereinigt und neu intoniert werden.

Aber jetzt sind wir „enkeltauglich“, wie Gregor Jungheim das Ziel benannt hat. Er ist als ehemaliger Fundraiser des Dekanatsbezirks auch für uns zuständig gewesen und hat Kirchenvorstand und Pfarrer tatkräftig bei den Projekten, die wir gestartet haben, um die Sanierung zu finanzieren, unterstützt. Ziel war es, die Gustav-Adolf-Gedächtniskirche nicht nur instandzusetzen, sondern sie zeitgemäß zu modernisieren. So, dass auch unsere Enkelgeneration einen Gottesdienstraum zur Verfügung hat, in dem Hoffnung und Freude, Angst und Dank vor Gott gebracht werden können, gesungen und gebetet werden kann; ein Raum, in dem Gottes Wort und Segen weitergegeben und der gerne aufgesucht wird.

Los ging alles schon im März 2019. Damals fand eine erste Baubegehung mit dem zuständigen Architekten Holdinghausen des Baureferats der Landeskirche statt. Danach war klar: Es muss etwas getan werden.

Damit liefen mehrere Bauprojekte parallel. Die Umgestaltung des Pfarramtes im Zuge des Stellenwechsels und die Arbeiten am Gemeindehaus, nun auch die Kirche.

Gerade in den Jahren vorher waren immer wieder hohe Rechnungen für Dachreparaturen angefallen. Die Dachziegel – noch die ersten, die vor gut 90 Jahren aufgedeckt wurden – haben zunehmend Spuren von Korrosion abbekommen. Die Nasen, die den Ziegel auf der Dachlatte halten, sind teils bröselig geworden, so dass immer wieder einzelne Ziegel vom Dach gestürzt waren. Auch herabstürzende Äste haben zu hohen Kosten geführt.

Ziel des Kirchenvorstandes, der fast jede seiner Sitzungen mit dem Thema Bau verbracht hatte, war es, Mängel zu beseitigen, Erhalt zu si-



vorderseitig: Die ersten Ziegel kommen auf das Dach.

links oben: der Dachreiter mit den neuen Schalllamellen, die nun grau sind und den Normen entsprechen.

unten links: So sahen die alten Ziegel nach 90 Jahren aus. Die Nasen waren abgebrochen.

unten rechts: In desaströsem Zustand: die Fallrohre der Regenrinne.

chern und den Innenraum moderat zu überarbeiten.

Mit Flyern wurde breit auf das Vorhaben aufmerksam gemacht:

„Eine Glocke, die lauter quietscht als sie klingt, eine Predigt vor beschlagenen Fenstern, ein kalter Lufthauch beim Vaterunser, und während der Verabschiedung durch den Pfarrer fällt Ihnen draußen ein Dachziegel auf den Kopf. So sollen kommende Generationen die Hirschauer Gustav-Adolf-Gedächtniskirche nicht vorfinden!

Die Kirche bekommt ein neues Dach in der ursprünglichen roten Farbe. Ebenfalls werden die Flügeltüren abgedichtet und

der Vorraum mit einer Schmutzfangmatte ausgestattet. Dachrinnen ohne Löcher werden angeschafft. Und damit das Glockengeläut künftig besser klingt, möchten wir auch die Glockenaufhängung nebst Schallläden erneuern. Der Innenraum wird einheitlich und angenehm beleuchtet – Neonröhren kommen weg.

Auch die Schlösser werden ausgetauscht, damit die Sakristei absperrbar wird. Endlich können wir dann auch die Kirche öffnen, wenn kein Gottesdienst stattfindet.“

(Text: Gregor Jungheim)

Mit der Planung und Durchführung wurde das Architekturbüro Dittmann beauftragt. Die Bauleitung hat Christina Reisinger-Wittmann übernommen. Ein erster Kostenvorschlag sah 140.000 € vor. Ohne große Arbeiten im Innenraum. Dazu etwa 6.000 € für die Aufarbeitung der Orgel.

Ein erster Schritt war gemacht, als die zwei großen Linden, die der Kirche zu nah gekommen sind, ge-

fällt waren. Der Kirchenvorstand hat eine Spendenstandsäule in der Kirche aufgebaut, um den aktuellen Stand zu visualisieren. Gesammelt wurden nicht nur Geldspenden, sondern auch Ideenspenden: „Was können wir tun, um Finanzmittel für die Sanierung einzuwerben?“. Und die Ideen ließen nicht lange auf sich warten. Alte Dachziegel wurden unter anderem von Landesbischof Dr. Bedford-Strohm und Ministerpräsident Dr. Markus Söder signiert und zusammen mit anderen geschichtsträchtigen Gegenständen versteigert. Patenschaften wurden für einzelne Gewerke ausgeschrieben und das Medium Spendenplakat als Vorzeigebeispiel für gelungenes Fundraising im Newsletter des Kompetenzzentrums der Landeskirche aufgenommen. Diese Chronik ist als Idee dazu entstanden. Ein Buch mit Lieblingsrezepten haben Kirchenvorsteherinnen erstellt und mehr oder weniger prominente Menschen der Region angeschrieben, Rezepte einzusenden. Viele Geschäfte haben die Gemeinde ideell unterstützt, indem sie geholfen haben, das Rezeptbuch zu bewerben und zu verkaufen. Ganz abgesehen von vielen Großspenden

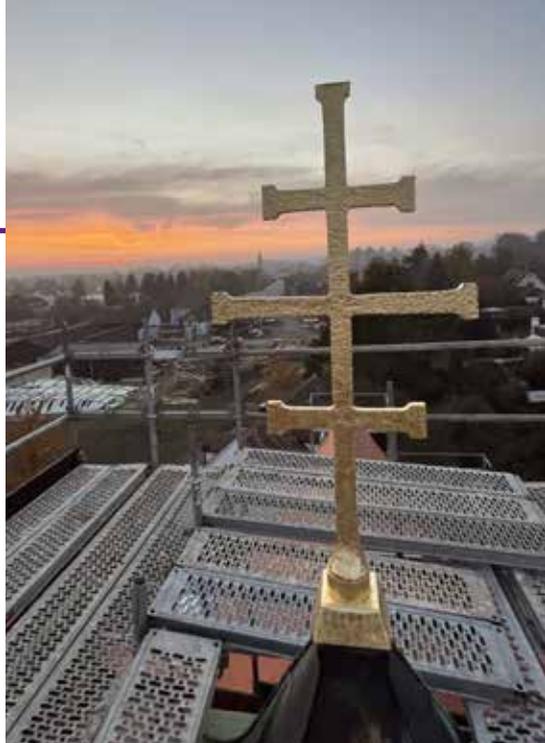
und unzähligen kleinen Beiträgen, die die Spendenstandsäule gefüllt haben. Sie alle namentlich zu erwähnen würde den Raum sprengen.

Nachdem die Spendenbereitschaft groß war, hat sich der Kirchenvorstand entschlossen, auch die Innensanierung als Ganzes anzuschließen. Moderne, kaum auffällige Lampen, die gedimmt werden können, wurden eingebaut und der Raum durch die Kontrastierung von dunklem Holz und hellen Wänden in seiner Dimensionalität hervorgehoben.

Den aktuellen Baustand, Spendenstand, sowie Bilder und Hintergrundberichte konnte, wer wollte, auf der Homepage im Bautagebuch einsehen. Die Bausumme stieg auf über 200.000 €.

Der Kirchenvorstand war überwältigt von der großen Unterstützung und der Verbundenheit mit dem kleinen Kirchlein am Schloßacker. Jeder Beitrag ist ein Signal: Wir brauchen hier eine evangelische Kirche – auch in Zukunft.

oben rechts: Das vergoldete Turmkreuz.
oben links: Der Dachstuhl von innen.
unten: Innensanierung - Frühjahr 2022





der bienenkrimi

von stefan r. fischer

Ganz Hirschau, ach nein, gefühlt ganz Nordostbayern war in hellem Bienenfieber. „Na, haben Sie Ihre Bienen wieder?“, haben mich wildfremde Menschen auf der Straße gefragt. Auch ein lokaler Fernsehsender hatte berichtet. Es war ein regelrechter Krimi, bei dem mitgefiebert wurde.

Seit einigen Jahren schon lebte ein Bienenvolk in der Kirche - genauer gesagt in der Zwischendecke über der Sakristei. Im Zuge der Sanierung und auch, weil der Honig schon von der Decke tropfte, mussten die Tiere umgesiedelt werden. Imker Albert Sterk hatte es geschafft, nachdem die Decke geöffnet wurde, die Königin in einen Bienenstock zu verbringen und hatte diesen neben der Kirche aufgestellt.

In derselben Nacht noch, nachdem dies in den Medien bekannt gemacht wurde, wurde der gesamte Bienenkasten gestohlen. Dazu auch Planen der Dachdeckerfirma.

Die Kirchengemeinde hatte Anzeige erstattet. Das Entsetzen war groß, wenn schon direkt von der Kirchenmauer Dinge weggestohlen werden. Dank des großen öffentlichen In-

teresses und der Bekanntmachung durch die Medien, hatte ein aufmerksamer Spaziergänger einen Hinweis gegeben: Der Kasten wurde unter der Brücke auf der Straße Richtung Weiden gefunden.

Der Fall gibt Rätsel auf. Wollte der Bienendieb warten, bis das ganze Volk in den Kasten eingeflogen sei, um es später abzuholen? War es ein Versuch, sie wieder zurückzubringen? War es ein schlechter Scherz?

Wie auch immer. Eines aber ist klar: Aus den Kirchenbienen sind richtige Medienstars geworden. Ihren Honig, den sie in die Kirche eingebracht haben, haben wir versteigert, und bald hätte es echten Kirchenbienenhonig geben sollen - dank unseres „Kirchenimkers“ Albert Sterk.

Leider war der Stress offenbar zu groß. Die vielen Strapazen haben das ganze Volk getötet.

Tiere gehörten schon immer dazu. Egal ob der Kirchenhase zur Zeit von Pfarrer Breitwieser, die Bienen oder jetzt die Nachbarskatze Lilly, die fast jeden Sonntag den Gottesdienst besucht.

links: Blick in die Decke über der Sakristei.



berühmtester protestant in hirschau

von heidi kurz

1960 war Elvis Presley als amerikanischer Soldat im Truppenübungsplatz Grafenwöhr eingesetzt.

Im Januar fand hier ein Manöver statt, das sich von Weiden über Amberg, Hirschau, Schnaittenbach bis nach Freihung erstreckte. Presleys Aufgabe als Panzerspäher war es, mit einem Jeep vor seiner Panzereinheit voranzufahren und den Verkehr an den Kreuzungen zu regeln, wenn alle Panzer durch die Städte fuhren. Er war damals schon ein Weltstar und die Meldung, dass er da war, verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Die Hirschauer liefen auf dem Marktplatz zusammen, um den King of Rock'n Roll zu sehen.

Sie ließen sich auf Bierdeckel Autogramme von ihm geben. Er wusste gar nicht, was das ist. Die Filzln sind heute sehr viel wert, weil Elvis nirgendwo anders auf der Welt auf Bierdeckel unterschrieb. Weil es im Januar so kalt war, wärmte er sich im Gasthaus „Goldenes Lamm“ auf. Hier trank er eine Cola und unterschrieb weiter fleißig Bierdeckel. Dagmar Kiermeier (geb. Lindner) und ihre Freundin Gerlinde Strobl wollten

unbedingt Elvis aus der Nähe sehen. Da die Mutter von Gerlinde die Zeitung austrug und den Journalisten Sepp Müller-Anderl kannte, beschwor sie ihn, sich und ihre Freundin Dagmar ins Wirtshaus zu Elvis mit rein zu lassen. So schlüpfen die beiden Mädchen mit ihm durch die Tür. Auch heute noch kann sich Dagmar Kiermeier an jede Einzelheit erinnern, obwohl sie damals erst 12 Jahre alt war. Elvis setzte Dagmar auf seinen Schoß: „Ich habe ihn ständig anschauen müssen, weil er ein so bildhübscher Mann war“, erinnert sie sich. Auch wollte sie von seinem Schoß gar nicht mehr herunter.

Kurz darauf berichtete die Zeitung vom Aufenthalt von Elvis Presley und veröffentlichte das Bild, auf dem Dagmar Lindner auf seinem Schoß saß. Wo sie auch in Hirschau hinkam, riefen alle: „Hier kommt unser Star!“ Sie ließen sie hochleben, so stolz waren sie darauf, dass ein Hirschauer Mädchel auf Elvis Schoß saß.

Elvis Presley war der berühmteste Protestant, der je in Hirschau gewe-

sen ist. Er war sehr gläubig. Schon von seiner Kindheit an prägte ihn die Gospelmusik. Er sang im Kirchenchor und besuchte jeden Sonntag den Gottesdienst in der Baptistengemeinde in Tupelo in Mississippi. Bis zu seinem Tod sang er übrigens während und nach seinen Konzerten immer religiöse Gospels. Das war ihm sehr wichtig. Er begeisterte Menschen mit seiner Musik. Immer wieder betonte er selbst, dass er sein Talent zu singen von Gott geschenkt bekommen hat und dass er sehr dankbar dafür sei. Seine Liebe zu den Gospels blieb. Verschiedene Gospelchöre waren daher fester Bestandteil seiner Konzerte. Er las sogar während seiner Konzerte auch manchmal aus der Bibel vor und rief den Konzertbesuchern immer wieder „Gott segne Euch!“ zu.

Es gibt Berichte, dass er außerdem im privaten Kreis in Graceland Bibelstunden abgehalten haben soll. Manche behaupten sogar, dass Elvis nach seiner Musikerkarriere bestimmt Prediger geworden wäre. Elvis kannte sich sehr gut in der Bibel aus. Seine Suche nach Gott, sein starker Glaube, all das hat er von seinen tiefgläubigen Eltern mitbe-

kommen. Er soll mal gesagt haben, dass er daran glaube, dass alles Gute von Gott komme. Er glaubte auch, dass er nicht so singen hätte können, wenn Gott es nicht gewollt hätte. Vor seinen Konzerten soll er auch immer kurz gebetet haben.

Im Jahre 1977 starb er mit nur 42 Jahren. Immer wieder hatte er die Hoffnung auf ein ewiges Leben besungen. Wer hätte gedacht, dass es sich so früh für ihn erfüllt.



vorderseitig: Elvis Presley in Soldatenuniform.

oben: Foto von Sepp Müller-Anderl. In der Ecke
oben links mit Blick auf Elvis zu sehen
ist Dagmar Kiermeier.
unten: Ein aktuelles Foto von ihr.



gemeinde in zahlen

von margot bieglér

Im Jahr 1803 gewährte eine Religionsanordnung im Kurfürstentum Bayern volle Religions- und Gewissensfreiheit. Alle Untertanen christlichen Glaubens hatten dadurch die gleichen Bürgerrechte.

Die ersten Evangelischen in und um Hirschau sind um das Jahr 1850 nachweisbar. Sie waren meist Betriebsangehörige der Steingutfabrik. Im Jahr 1900 sollen 21 Personen evangelischen Glaubens hier gewohnt haben. Die Kaolinwerke in Hirschau und Schnaittenbach gaben der Bevölkerung neue Arbeitsmöglichkeiten, was u.a. auch dazu führte, dass die Anzahl der Evangelischen bis zum Jahr 1932 auf 120 anstieg. Das Ende des 2. Weltkriegs brachte,

wie überall, durch die Heimatvertriebenen eine Umschichtung der Bevölkerung. Die Zahl der evangelischen Christinnen und Christen in und um Hirschau stieg auf 830 Personen im Jahre 1950.

GEMEINDEGLIEDER

Stichtagsbezogen jeweils zum 31. Dezember wird die Anzahl der evangelischen Gemeindeglieder auf der Datengrundlage des kirchlichen Meldewesens ermittelt. Als evangelische Gemeindeglieder gelten alle Personen, die mit einem Hauptwohnsitz auf Gemeindegebiet gemeldet und mit dem Konfessionseintrag „evangelisch“ gekennzeichnet sind.

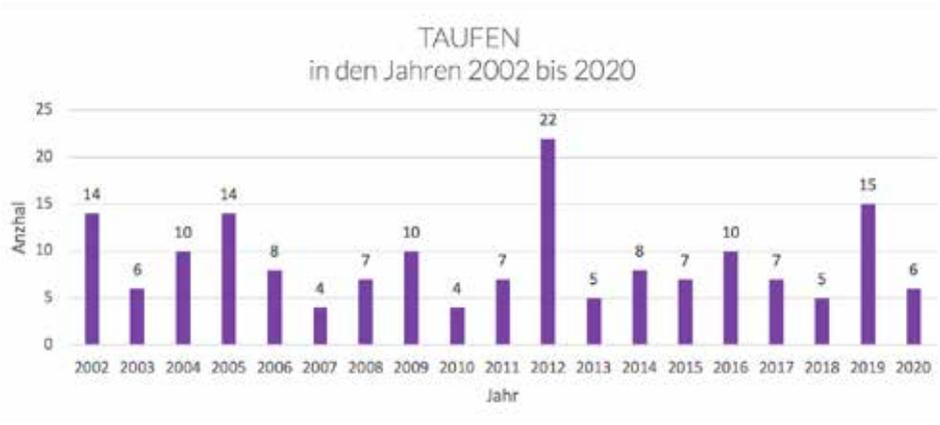




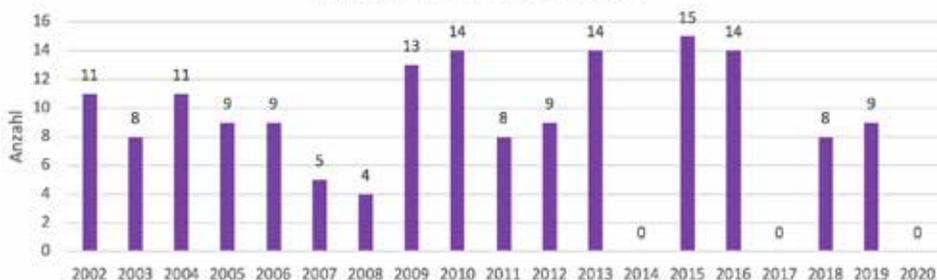
KIRCHLICHES LEBEN

Jährlich zum Stichtag 31.12. werden von jeder Kirchengemeinde der Evang.-Luth. Landeskirche Bayern Informationen zur Statistik „Kirchliches Leben in Zahlen“ erhoben. Ein Bereich davon sind die Kasua-

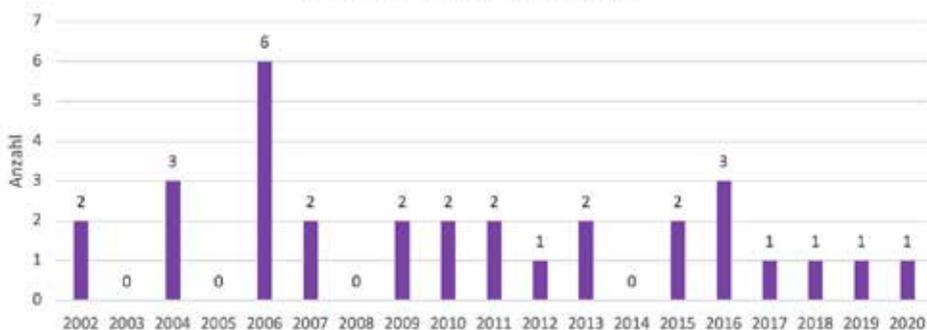
lien. Als klassische Kasualien werden in der Evangelischen Kirche in Deutschland Gottesdienste bezeichnet, die anlässlich wichtiger Stationen im Leben von Menschen gefeiert werden: Taufe, Konfirmation, Trauung und Bestattung.



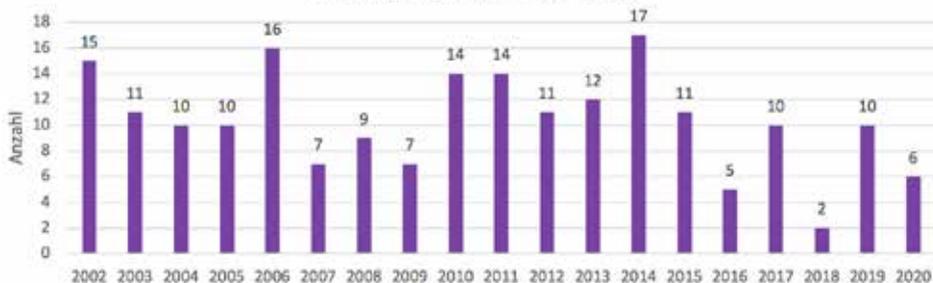
KONFIRMATIONEN in den Jahren 2002 bis 2020



TRAUUNGEN in den Jahren 2002 bis 2020



BESTATTUNGEN in den Jahren 2002 bis 2020



AUFNAHMEN UND AUSTRITTE

Als Aufnahmen werden alle Kircheneintritte getaufter Personen gezählt, die zum Zeitpunkt des Eintritts keiner evangelischen Landeskirche angehörten. Das bedeutet: Übertritte von einer Konfession zur anderen gibt es in Bayern nicht. Wer einer anderen Kirche angehört

möchte, muss den Zweischnitt von Austritt und anschließendem Eintritt gehen.

Im Schaubild noch nicht erfasst: 2021 schnellten die Aufnahmen bzw. Eintritte nach oben.



pinwand I

von heidi kurz



Im Jahre 1580 wurde der evangelische Pfarrer Georg Erckel von den Hirschauern beurteilt. Festgestellt wurde lediglich, dass er in der Kirche schöner singen soll. Auch möge er den Ton nicht so lange hinausziehen.

Beim Halten der Tauben möge er vorsichtiger sein, damit von der Nachbarschaft keine Klagen kommen.



Hirschau besaß nicht nur einen Pfarrer, sondern auch einen evangelischen Kaplan: Im Jahre 1558 wird der Kaplan als christlicher, frommer und fleißiger Mann beschrieben.

Leider war er schwach und ließ sich durch böse Leute verführen. Etliche Male war er den Leuten zuliebe in die Gastwirtschaft gegangen und war mehrere Male betrunken gewesen.



Nach der Einführung der Reformation war Hirschau sogar 80 Jahre lang ganz evangelisch. Von 1549 bis 1628. Auch die Stadtpfarrkirche.

Hirschau war dreißig Jahre lang Dekanatsitz.

Drei evangelische Dekane sind von 1596 bis 1625 nachgewiesen.

1598 kam Felix Fabricius als evangelischer Pfarrer nach Hirschau.

Er fand das Pfarrhaus in so einem furchtbaren Zustand vor, dass er „mit Weib und Kind ohne Leibesgefahr“ nicht ins Pfarrhaus einziehen wollte.

Ehenfeld war eine Filiale von Hirschau. Der evangelische Mesner von Ehenfeld goss das Taufwasser an die Obstbäume, weil er meinte, dass sie dann fruchtbarer wären.

Solch ein abergläubisches Verhalten wurde ihm untersagt.

In der jetzigen katholischen Stadtpfarrkirche befinden sich im Altarraum an der rechten Wand die Grabmäler des evangelischen Adligen Jörg Wurmrauscher und seiner Frau Margarete.

Ihre Nachkommen verließen Hirschau und verkauften ihr Burggut, weil sie nicht katholisch werden wollten.

Obwohl schon alle Hirschauer im Jahre 1628 katholisch werden mussten, kam 90 Jahre später folgender Befehl an alle Beamten: „Alle lutherischen Schriften, die von den Großeltern, Soldaten oder Krämern hinterlassen wurden, sind zu vernichten!“

ures Gemeindeleben

Evang.-Luth. Kirchengemeinde Hirschau:
Perfektes Zusammenspiel von Inhalt und Layout

Titel: Gemeindebrief
Auflage: 700 Exemplare
Umfang: 20 Seiten
Ausgaben: 4 im Jahr
Format: DIN A5



EVANG.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE HIRSCHAU
GEMEINDEBRIEF

MÄRZ - MAI 2021



Titel
Ein Cover wie
Großformat
schnitt, all
einen P
nung
Inb
In

ANGELI

der gemeindebrief

von stefan r. fischer

Eigentlich hat er früher anders geheißen: „Der Kirch-Bote. Evangelisches Gemeindeblatt für Hirschau/OPf. und Schnaittenbach“.

Aber nicht nur der Name hat sich im Laufe der Jahre verändert. Das erste Exemplar wurde zu Weihnachten 1960 vom damaligen Pfarrer Theophil Haffelder herausgegeben, im Format DIN-A4, einseitig und natürlich noch mit Schreibmaschine getippt und vervielfältigt. Dafür wurde er etwa acht bis neun Mal pro Jahr veröffentlicht. Gut zwei Jahre später war der Kirchbote Thema im Kirchenvorstand.

„Da freiwillige Spenden zur Finanzierung nicht gebracht worden sind, hat der Ortsgeistliche den Kirchboten persönlich finanziert. Nunmehr beschließt der Kirchenvorstand einen jährlichen Zuschuss von 40 DM zu geben.“

Heute arbeiten wir mit einer Auflage von 700 Exemplaren. Der Gemeindebrief erscheint viermal jährlich. Dankbar ist die Gemeinde vor allem Klaus Conrad, der seit Jahren die Druckkosten dafür übernimmt.

Die liegen heuer wesentlich höher als 1962. Es hat sich aber auch optisch und inhaltlich einiges getan.

IM WANDEL DER ZEIT

Nach wenigen Jahren haben sich Format und Name geändert. 1968 heißt er schon Gemeindebrief, ist in DIN-A5 einseitig kopiert, gefaltet und zusammengelegt, aber noch nicht geklammert. Das kam erst unter Pfarrer Plorin in den 70er Jahren, dann auch mit dem Bild der beiden Kirchen und wieder einem anderen Namen: „Unsere Gemeinde“. Seither übernimmt auch Familie Conrad dankenswerterweise die Druckkosten. 2019 ist er nun komplett neu gestaltet, farbig und bringt nicht nur Aktuelles und Wissenswertes aus der Gemeinde, sondern widmet sich in jeder Ausgabe einem eigenen Thema.

Das Magazin für Öffentlichkeitsarbeit „Gemeindebrief“ hat in der Ausgabe 1/2022 das Layout und die inhaltliche Gestaltung bewertet, die Bestnote 1,0 vergeben und wie folgt kommentiert:

links: Bewertung des Gemeindebriefes in Inhalt und Layout 2021.

„Jede Seite ist ein optischer und textlicher Hochgenuss, ein Zeugnis sprudelnden Gemeindelebens, ein absolutes Vorzeigeprojekt für die Gemeindebriefarbeit“ (S. 21). Das freut uns als Redaktionsteam.

GEMEINDEBRIEF VS. DIGITALISIERUNG

Eine Frage, die sich stellt: Warum braucht es in Zeiten von Digitalisierung und Internet jetzt, wo die Gemeinde einen Facebook-Kanal hat und Gottesdienste online auf Youtube stellt, noch ein gedrucktes Heftchen?

In der Öffentlichkeitsarbeit ist der Gemeindebrief der unangefochtene Riese.

Er erzielt die größte Reichweite und das ganz analog. Infos zu Gottesdiensten, Veranstaltungen, Meinungen zum Diskutieren und Auseinandersetzen, Berichte u.v.m. werden gerne gelesen. Er hat die größte Breitenwirkung und ist Visitenkarte des gemeindlichen Lebens vor Ort. Daher hat er trotz Digitalisierung noch Zukunft vor sich, auch wenn er mittlerweile selbst digital ist oder mit der Homepage vernetzt.

Viermal im Jahr setzt sich daher das Redaktionsteam weiterhin zusammen, gehen Ehrenamtliche durch die Straßen und bringen alles Wissenswerte und Lesenswertes aus dem Gemeindeleben und darüber hinaus in die Briefkästen aller Gemeindeglieder und Interessierten.

rechts: So hat sich das Erscheinungsbild des Kirchboten bzw. Gemeindebriefes der Gemeinde Hirschau verändert.
Oben links die älteste Ausgabe, unten rechts die erste Ausgabe im neuen Layout.



meine nachbarin, die kirche

ein selbstportrait von edith zimmermann -
aufgeschrieben von regine hiemer & felix hiemer

Jeden Sonntag höre ich es – das klangvolle Dröhnen der Glocke der Nachbarskirche. Mein Name ist Edith Zimmermann. Schon seit meiner Kindheit waren mir mein Glaube und die Nähe zur evangelischen Kirche sehr wichtig. Geboren wurde ich am 1. Oktober 1934 in Marienburg im ehemaligen Ostpreußen als Tochter von Paul und Alwine Klatt. Dort nahm ich im Rahmen meiner schulischen Religionserziehung am evangelischen Unterricht an der Volksschule Marienburg-Willenberg bis ins Schuljahr 1943/44 teil.

Im Zuge der sich nähernden Ostfront verschlug es mich zusammen mit meiner Mutter, dem Großvater und meinen zwei Geschwistern in Richtung Süddeutschland, während mein Vater im Krieg war. Durch die Wirren des Krieges stand ich plötzlich als Älteste der Kinder mit den Geschwistern allein da und wir wurden auf verschiedene Höfe und Familien verteilt. Nach dem Krieg sammelte uns mein Vater, der aus der Gefangenschaft zurückkehrte, mit Hilfe des Roten Kreuzes wie-

der ein. Da wir keine Meldeadresse mehr in Ostpreußen besaßen, gab er die Adresse seines Kameraden in Hirschau an, wo wir schlussendlich dann auch ankamen.

In der schweren Nachkriegszeit gab mir die evangelische Kirche immer den Halt, den ich brauchte, um nach vorne zu sehen. Im tiefkatholischen Hirschau war dies jedoch nicht einfach. Mir war es beispielsweise zu Beginn nicht erlaubt, am allgemeinen Religionsunterricht teilzunehmen. Ich musste während dieser Stunden draußen vor der Schule warten.

Am 1. Mai 1949 erhielt ich dann meine Konfirmation in der evangelisch-lutherischen Kirche in Hirschau. Gerade in dieser Zeit waren die Kirche und die evangelische Gemeinde für mich das Stückchen Heimat, das ich brauchte. Aus diesem Grund war es für mich eine große Freude – zu Beginn der 60er Jahre – auf dem Nachbarsgrundstück der evangelischen Kirche mit meinem Mann Dr. Hans Zimmermann unser Wohnhaus zu bauen.

In diesem lebe ich bis heute zusammen mit der Familie meiner Tochter. Aber auch das war alles andere als leicht. Mein Ehemann (praktizierender Arzt) stammte aus einer katholischen, alteingesessenen Gutsfamilie. Die Heirat eines evangelischen Flüchtlingsmädls sorgte für große Aufregung. Die Verbindung der Schwiegerfamilie mit der protestantischen Kirche bestand allerdings schon seit 1931, da der Baugrund der Gustav-Adolf-Kirche aus dem Grundbesitz der Familie Zimmermann stammt.

Trotz der Nähe zur evangelischen Kirche und meinem Glauben musste ich vor der Trauung unterschreiben, dass ich meine Kinder katholisch erziehen würde, was ich auch pflichtbewusst tat. Meine Kinder wuchsen aber in der Folge mit den Pfarrerskindern als Nachbarn auf und dies schweißte zusammen. Das Gartentor stand quasi – wie die Tür unserer Kirche – immer offen. Es entwickelte sich ein sehr freundschaftliches Verhältnis zu den jeweiligen Pfarrfamilien. Es gab in den Anfangszeiten allerdings immer wieder Probleme aufgrund meiner Gemeindezuge-

hörigkeit. Ich durfte beispielsweise nicht die Patentante eines anderen Kindes aus der Familie meines Mannes werden. Die katholische Pfarrei hatte etwas dagegen, obwohl ich meine eigenen Kinder katholisch erziehen musste.

In den vielen vergangenen Jahren tat mir die Nähe zur evangelischen Gemeinde und „der Kirche hinter’m Gartenzaun“ sehr gut und ich wuchs trotz aller Probleme zu einem vollwertigen Gemeindeglied heran. Diese starke Verbundenheit kam auch dadurch zum Ausdruck, dass mir über viele Jahre der Ersatzschlüssel für das Pfarrhaus anvertraut wurde – obwohl ich nur die Nachbarin war. Zusammen mit meinen Kindern hatte ich eine große Freude, wenn wir in Vertretung der Pfarrfamilie die Glocken zum Gottesdienst am Seil läuten durften. Außerdem engagierte ich mich gerne beim Kuchenbuffet am Gemeindefest oder im Frauenkreis. In den letzten Jahren bereitete mir der Besuch des Seniorenkreises ebenfalls viel Vergnügen. Mit großer Begeisterung sehe ich die Entwicklung in der heutigen doch recht schwierigen

Zeit. Jung und Alt wachsen durch tolle Aktionen und Ideen – wie zum Beispiel am Heiligen Abend „Weihnachten begehen“ – zusammen und das Gemeindeleben wird aufrechterhalten und bereichert.

Heute ist es für mich etwas ganz Besonderes, dass auch meine Enkelkinder die Nähe zur evangelischen Kirche haben. Sie begleiten mich (obwohl sie bereits erwachsen sind) stets mit der Familie zu festlichen Anlässen beim Gottesdienst oder auch zu anderen Veranstaltungen auf das Nachbargrundstück. Der

evangelische Gedanke hat bei uns eine Heimat und wird durch meine Tochter und deren Familie weitergelebt. Das Glockengeläut jeden Sonntag um halb zehn begleitet nun die dritte Generation meiner Familie in den Tag hinein.

Titelseite: Edith Zimmermann
unten: Beste Nachbarschaft in dritter
Generation - Tochter Regine Hiemer und
Enkel Felix Hiemer.





pfarrerin aus hirschau

ein selbstportrait von erdmute wittmann, geb. teuber

Geboren bin ich 1946 in der Lausitz. Aber meine Heimat ist gefühlsmäßig immer Hirschau geblieben, wo ich mit meinen Eltern als Flüchtlingskind gelandet bin. Meine Eltern bauten sich in Hirschau eine neue Existenz auf mit der Drogerie Teuber in der Hauptstraße.

Die Grundschule begann für mich bei den Armen Schulschwestern im Gebäude in der Klostergasse. Lehrerin in der 1. Klasse war die warmherzige Schwester Agnieska, die uns zwei (!) evangelische Mädchen voll integrierte – auch im Religionsunterricht. Sie konnte so anschaulich biblische Geschichten erzählen, dass ich bei der Schilderung der Kreuzigung Jesu herzerbrechend weinte und eine tiefe Sehnsucht empfand, die Geburtskirche in Bethlehem zu sehen. Diese Inspiration führte mich später zu mehreren Reisen nach Israel. Nach dem Abitur auf dem Gymnasium der Armen Schulschwestern in Amberg begann ich 1965 das Studium der Sozialarbeit an der Fachhochschule für Sozialarbeit in Neuendettelsau/Nürnberg. Die Staatliche Anerkennung

als Sozialarbeiterin erhielt ich 1969.

Einen zweiten Geburtstag begehe ich aber immer am 3. August, denn 1968 erlitt ich einen schweren Autounfall auf der Straße zwischen Hahnbach und Gebenbach durch einen entgegenkommenden Mercedes. Auf der gefährlichen Kurve, die inzwischen begradigt wurde, war er ins Schleudern geraten und auf das Auto meines Vaters, das ich steuerte, aufgeprallt. Dem raschen Eingreifen des ehrenamtlichen Mitarbeiters des BRK aus Hirschau, Herrn Wild vom Fahrradgeschäft und der Operation von Dr. Felkel im Kreiskrankenhaus Amberg, der aus seiner Freizeit gerufen wurde und mich wieder zusammengeflickt hat, verdanke ich mein Überleben. Aber während der Minuten im total zerstörten PKW fühlte ich auch ganz deutlich die Gegenwart Jesu Christi.

Parallel zur Ausbildung als Sozialarbeiterin studierte ich bereits an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen bis zum 1. Theologischen Examen 1973 in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Den Anstoß zum

Theologiestudium hatte meine von mir verehrte Religionslehrerin am Gymnasium, Liesel Bruckner, gegeben. Sie war eine der ersten Frauen, die evangelische Theologie studiert hatte, aber nicht als Pfarrerin, sondern nur als Religionslehrerin und in der Jugendarbeit tätig sein durfte. (Während des Krieges, als viele Pfarrer zum Militär eingezogen waren, versorgte sie jedoch im Reisedienst Gemeinden und hatte manches unerfreuliche Verhör mit der GESTAPO zu bestehen. Deshalb kämpfte sie mit dem damaligen Landesbischof Dietzfelbinger um die volle Anerkennung der Theologin im Amt, wurde aber erst kurz vor ihrer Pensionierung von der Pfarrvikarin zur Pfarrerin befördert.) Die Armen Schulschwestern hingegen akzeptierten sie uneingeschränkt als Theologin und ermutigten auch mich zu diesem Studium. Das war gelebte Ökumene vor mehr als 70 Jahren.

Für mich folgte die Aufnahme als Vikarin in der bayerischen Landeskirche und Einweisung in Erlangen. Wegen des beruflichen Werdeganges meines Mannes, den ich inzwischen 1971 geheiratet hatte, bat ich

um Entlassung aus dem Dienst der Evang.-Luth. Kirche in Bayern und wechselte 1974 in die Protestantische Kirche der Pfalz. Dort habe ich die Zweite Theologische Prüfung 1975 bestanden.

Es folgten Vikariat und Ordination an der Stiftskirche Kaiserslautern und Übernahme als Schulpfarrerin am Altsprachlichen Gymnasium in Kaiserslautern.

Noch einmal wegen der beruflichen Umstände meines Mannes bat ich 1978 um die Entlassung aus dem Dienst der Pfälzischen Kirche und erreichte die Übernahme in die Evangelische Kirche im Rheinland als Schulpfarrerin am Rhein-Gymnasium in Sinzig und auf dem katholischen Gymnasium der Franziskanerinnen auf der Rheininsel Nonnenwerth. Insgesamt war ich also 9 Jahre lang Schulpfarrerin an drei verschiedenen Gymnasien.

Schließlich bewarb ich mich, wie Liesel Bruckner es für mich vorgesehen hatte, auf eine Gemeindepfarrstelle und blieb von 1984 an 22 Jahre lang im Dienst der großen Gemeinde Remagen-Sinzig. Aus dem Eintritt in den Ruhestand wurde erst einmal

Wunsch nach gutem Geist in den Menschen

Konfirmanden erneuern nach 50 Jahren ihr Glaubensbekenntnis – Pfarrerin: „Leben hat für jeden eine Aufgabe“

Hirschau. (gl) „Gott nahe zu sein, ist mein Glück“ – diese Jahreslosung der evangelischen Kirche von 2014 war die gleiche wie vor 50 Jahren. Genau vor einem halben Jahrhundert kamen 13 junge Menschen aus Hirschau zur Konfirmation. Nun trafen sich acht von ihnen in der Gostrawald-Kirche, um die Goldene Konfirmation zu feiern. Teilweise hatten sie weite Anreisen hinter sich.

Hans Trankon kam aus Baling in Baden-Württemberg, Helmut Luckhardt (geborener Klose) aus Waldthurn (Kreis Neustadt/WNI), Brigitte Krombach (Kalmach) aus Pirkowock, Gabriele Hesse (Hallsauer) aus Miesbach und Friederike Keller (Teuber) aus Bad Kreuznach. Mit dabei waren auch Eika Koch (Thierfelder) und Dieter Hoffmann, die beide in Hirschau leben, sowie Peter Hoppstock aus Schwanau.

Für den Gottesdienst hatten sich die Teilnehmer der evangelischen Pfarrerin Erdmute Wittmann aus der rheinischen Kirche ausgereicht. Die Gottesdienste sind eine gebürtige Hirschauerin.

schon in aus dem Hause der früheren Dosgerie Teuber am Marktplatz. Vor 50 Jahren sei der Wunsch der damals jugendlichen nach einem guten Geist im Menschen gewesen, Glaube und Werk habe sich seit dieser Zeit

verändert, sagte die Pfarrerin in ihrer Festrede. Mit offenen Augen, Ohren und Herzen durch das Leben gehen, nicht wegschauen oder weggehören wenn es Probleme gibt, sondern Liebe schenken, sei damals die Lo-

sung gewesen. Diese sollte auch heute noch aktuell sein. Für jeden Menschen habe das Leben Aufgaben, sagte Wittmann an, eines davon sei das Glaubensbekenntnis, es sollte man aus dem Leben verschwinden.



Nach dem Gottesdienst trafen sich die Jubel-Konfirmanden zum Gedankenaustausch und schweigen in Erinnerungen, aber auch das obligatorische Erinnerungsfoto durfte nicht fehlen. Von links: Hans Trankon, Helmut Luckhardt, Dieter Hoffmann, Gabriele Hesse, Peter Hoppstock, Eika Koch, Friederike Keller und Pfarrerin Erdmute Wittmann. Bild: gl

ein Unruhestand mit mancherlei Vertretungen.

In Hirschau durfte ich in unserer Kirche drei- oder viermal Gottesdienste gestalten, wobei mir besonders in Erinnerung ein Erntedankfest und die Goldene Konfirmation des Jahrgangs 1950 ist, an der auch Karl-Heinz Klose mitwirkte. Meine Schwester Friederike hatte die Organisation übernommen, da sich Pfarrer Breitwieser zu dieser Zeit in Südamerika befand.

Mit den Gottesdiensten in unserer Hirschauer Kirche verbinden sich

nicht nur gute, starke Kindheitserinnerungen, sondern auch die Trauerfeiern für unseren kleinen Bruder Hermann, der mit 7 Jahren an einer seltenen Form der Leukämie verstorben war, und für unsere Eltern Gerda und Hermann Teuber.

vorderseitig: Erdmute Wittmann.
oben: Artikel der Amberger Zeitung zu der von ihr gehaltenen Jubelkonfirmation.



pfarrer aus schnaittenbach

ein selbstportrait von karl-heinz klose

1948 geboren in Schnaittenbach, evangelisches Flüchtlingskind, katholischer Kindergarten und katholische Bekenntnisschule, Gymnasium in Amberg, Theologiestudium und zuletzt Pfarrer am Münster in Heilsbronn.

Erinnerungen und ökumenische Erfahrungen aus meiner Zeit in Hirschau-Schnaittenbach will ich niederschreiben.

AM ENDE DOCH EIN PRINZ

Sommerfest im katholischen Kindergarten. Dornröschen sollte aufgeführt werden. Ich, der Evangelische durfte nicht mitspielen, bekam keine Rolle. Dann erkrankte der Schorner-Prinz. Ich konnte seine Texte auswendig und in der Not wurde ich zum Prinzen gekürt.

KEINE WAATSCHN VOM KOOPERATOR!

Wenn katholischer Religionsunterricht war, hatte ich frei. Ich spazierte durch das Schulhaus oder hielt mich im großen Pausenhof auf. Manchmal wurde ich in eine andere Klasse gesteckt. Auf jeden Fall war ich vom Austeilen der Waatschn an meine

katholischen Mitschülerinnen und Mitschüler befreit. Die Waatschn gab es für die, die am Sonntag nicht in der Messe waren. Auch sonst fanden sich viele Gründe für eine Waatschn.

EVANGELISCHER RELIGIONSUNTERRICHT IM ZWERGSCHEULENMODUS

Die wenigen Evangelischen in Schnaittenbach wurden vom Hirschauer Pfarrer unterrichtet:

Klassen 1 bis 8 in einem Raum im Keller. Die Kleinen malten die biblische Geschichte, die Größeren sprachen darüber und bekamen etwas diktiert.

DER GOTTESDIENST IST IM KELLER!

Einen anderen Raum stellte die Gemeinde Schnaittenbach nicht zur Verfügung. Der evangelische Gottesdienst musste in den Keller der katholischen Bekenntnisschule!

Eng, nur mit notdürftigem Tageslicht, Frischluft blieb Mangelware. Aber die Evangelischen sammelten sich dort – überwiegend Flüchtlinge.

ENDLICH: EINE HOLZBARACKE.

In großen Teilen wurde sie angeliefert. In Rötze hatte die Holzbaracke als Flüchtlingsunterkunft ausgedient und jetzt sollte sie evangelisches Gotteshaus werden mit eingebauter Mesnerwohnung. Oben am Bahnhof, gegenüber dem Holzlegeplatz und neben dem Lkw-Abstellplatz fand sie ihren Standort. Ich erinnere mich an das große Aufgebot von evangelischen Männern, die zusammenhalfen, bis die alte neue Baracke stand: Wirsing, Gierth, Barauke und wie sie alle hießen; mein Vater war auch dabei.

HEIßE WEIHNACHTEN

Ein Bollerofen, kaum zu regulieren, beheizte den Schnaittenbacher Gottesdienstraum – auch an Weihnachten. Und da heizten 100 Menschen mit: Kinder und Erwachsene, eng aneinandersitzend oder stehend. Es gab nur den einen Weihnachtsgottesdienst. Zum Läuten der Glocke musste dann dem Mesner Primuth noch Platz gemacht werden und in den kleinen Freiräumen zwischen Christbaum, Taufbecken und Harmonium spielten wir Kinder „unser“ Krippenspiel.

DAS KATHOLISCHE BROT JESU

Meine Großeltern lebten nach ihrer Übersiedelung von der damaligen DDR in den Westen im Haus meiner Eltern. Solange ich zuhause wohnte und schon den Führerschein hatte, fuhr ich meine katholische Großmutter jeden Sonntag in die Vituskirche zur Frühmesse. Sie hatte sich sehr darüber gefreut, dass ich Pfarrer lernte.

1983 ist sie gestorben. Damals war ich schon 10 Jahre im Amt. Ich suchte den damaligen katholischen Pfarrer auf, um ihm von Bruder zu Bruder zu sagen, dass ich selbstverständlich bei der Beerdigungsmesse an der Kommunion teilnehmen werde. Er hat es mir verboten.

Meine kleinen Kinder waren zusammen mit mir und meiner Frau schon öfters zum Abendmahl für Familien gegangen. Als wir der Einladung zur Kommunion nicht folgten, fragte unsere Älteste in strengem Ton, warum wir nicht zum Brot Jesu gehen.

Ich war um eine Antwort verlegen. Als mein Opa nur 6 Wochen später starb, habe ich ohne vorher zu fragen oder zu informieren an der Kommunion teilgenommen.

SELBSTVERSTÄNDLICHES GAST- RECHT

Unsere Eltern hatten einen großen Freundeskreis und viele Kontakte. Als meine Mutter im Jahr 2000 starb, war vorauszusehen, dass die kleine evangelische Kirchenbaracke für den Beerdigungsgottesdienst zu klein ist. Mein Vater bat den katholischen Pfarrer darum, dass der Gottesdienst in der katholischen Vituskirche stattfinden kann. Kurz davor hatte er mit dem Männergesangverein bei einer katholischen Messe gesungen und kannte den Pfarrer, der ihm seine Bitte gern erfüllte: selbstverständlich. So ändern sich die Zeiten – Gott sei Dank!

DAS ALTARBILD VON HIRSCHAU UND DAS HEILSBRONNER MÜNSTER

Der evangelische Sonntagsgottesdienst in Schnaittenbach war dem Gottesdienst in Hirschau immer vorausgeschaltet: 8.00 Uhr war keine Zeit für einen jungen Menschen. So fuhr ich mit dem Fahrrad über die Haidmühle öfters zum späteren Gottesdienst nach Hirschau. Im Übrigen traf ich dort meine Freunde aus der Evangelischen Jugendgruppe. Die Altarfiguren in der Hirschau-

er Kirche „Maria und Johannes unter dem Kreuz Jesu“ hatten sich mir eingeprägt.

Der Künstler Andreas Kuhnlein bereitete eine Ausstellung im Münster Heilsbronn vor. Als wir miteinander diskutierten und planten, erzählte ich ihm davon, dass ich manchmal bedauere, dass das Kreuz über dem Heilsbronner Altar so allein und isoliert ist. Ich erzählte ihm von den Altarfiguren in Hirschau. Andreas Kuhnlein überraschte mich, als er Wochen später die Ausstellung aufbaute: Auf dem Altar und damit unter dem Kreuz platzierte er zwei ausdrucksstarke Skulpturen – den trauernden Mann und die trauernde Frau. So gibt es eine geheime Verbindung vom Heilsbronner Münster zur Gustav-Adolf-Gedächtniskirche in Hirschau.

EVANGELISCHE DIASPORA IM PRE- DIGERSEMINAR

In meiner Kindheit und Jugend erlebte ich evangelische Diaspora. Während der Studentenzeit und dann als Gemeindepfarrer war ich mit meiner Familie in der Nürnberger Südstadt. Die 12-jährige seelsorgerliche Arbeit am Mittleren Ring in Nürnberg war auch verbun-

den mit dem Engagement für Grünflächen, dem Brückenbauen zwischen Deutschen und Ausländern, dem Kampf gegen Wohnungsspekulanten und dem Einsatz in der Friedensbewegung der 80er Jahre. Und in der Gemeinde war für die starken Konfi-Jahrgänge von 70 bis 80 jungen Leuten eine zukunftsweisende Konfirmandenarbeit etabliert.

Auf der folgenden Pfarrstelle vor den Toren Nürnbergs stellte sich eine ganz andere Situation dar: dreißig landwirtschaftliche Haupterwerbsbetriebe, Neubauviertel in den Dörfern, breites ehrenamtliches Engagement.

Die drei total unterschiedlichen Gemeindesituationen und Erfahrungsfelder und ein pädagogisches Zweitstudium waren für mich ausschlaggebend, dass ich mich als Referent für die pädagogische Ausbildung der Vikarinnen und Vikare bewarb und acht Jahre in den damaligen Predigerseminaren München, Nürnberg und Neuendettelsau tätig war. Dort konnte ich auch Erfahrungen aus meiner Diaspora-Zeit in der Kirchengemeinde Hirschau-Schnaittenbach einbringen.

ABSCHLIEßEND

Vieles hat sich verändert. Auch in der Gemeindesituation in Schnaittenbach und Hirschau. Ich wünsche den Christinnen und Christen in meiner alten Heimat den Mut, mitten in dieser Welt und auch in der katholischen Umgebung evangelisches Profil zu zeigen: Freude an der Freiheit, die der Glaube bringt und Mut, im Kleinen und Großen einzutreten für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung.

rechts: Der Keller der katholischen Bekenntnisschule in Schnaittenbach. Dieser Raum wurde der evangelischen Gemeinde zur Verfügung gestellt.





ökumene heute

von stefan r. fischer

„Wir waren damals 11 Geschwister, alle gut katholisch in der Familie. Und jedes der Kinder hat einen evangelischen Partner geheiratet. Bei der ersten Hochzeit ist unser Vater gar nicht mitgegangen. Bei der fünften mit aufs Standesamt und bei der letzten sogar mit in den Gottesdienst, den zwei Pfarrer gehalten haben!“ Das Verhältnis der Konfessionen war nicht immer so gut, wie es heute ist. Diese Anekdote stammt von einer Teilnehmerin der Veranstaltung „Konfessionsverbunden. Getraut.“ Die Katholische Pfarrei Schnaittenbach und die Evangelische Kirchengemeinde Hirschau hatten gemeinsam eingeladen zum Erfahrungsaustausch und dazu alle Ehepaare angeschrieben, bei denen ein Partner evangelisch und einer katholisch war. Aussagen, die heute – Gott sei Dank – befremdlich wirken wie „Früher war katholisch ein Schimpfwort!“ oder „Wenn man in der lutherischen Kirche war, hat man danach gebeichtet!“, sind noch gar nicht so alt.

Es ist enger zusammengewachsen, was zusammengehört. Das gilt

auch auf die Kirchengemeinde bezogen. Etwa 9% der in Gebenbach und Hirschau gemeldeten Personen sind evangelisch. In Schnaittenbach ist der Anteil nochmals leicht geringer. Zu der einen Kirchengemeinde Hirschau mit einer Pfarrstelle gehören die Pfarreien Gebenbach (Pfarrvikar Christian Preitschaft), Hirschau (Pfarrer Johann Hofmann) und Schnaittenbach (Pfarrer Josef Irlbacher). „2:1“, witzelte vergangenes Jahr ein Veranstalter bei einer Begrüßung, als neben dem evangelischen zwei katholische Pfarrer anwesend waren.

Heute schmunzeln wir darüber. Gott sei Dank!

Im Tal der weißen Erde wird die Einheit der Kirche in ihrer Vielfalt und in freundlichem, ja freundschaftlichem Miteinander gelebt. Über den ganzen Jahreskalender hin erstrecken sich regelmäßige Termine, auf die man sich freut und an denen man gemeinsam Veranstaltungen und Gottesdienste durchführt - für viele sind sie ein Highlight der Region.

GEBENBACH

Zweimal jährlich werden besondere Veranstaltungen am Mausberg begangen. An Christi Himmelfahrt feierten in den vergangenen Jahren alle evangelischen Gemeinden der Region Amberg-Hirschau ihren Himmelfahrtsgottesdienst in der wunderschönen katholischen Wallfahrtskirche, die dafür dankenswerterweise nebst Mesnerinnen zur Verfügung gestellt wird. Nach einer Sternradfahrt zum Berg und dem gemeinsamen Gottesdienst wird gemeinsam in Gebenbach eingekehrt, wozu selbstverständlich der katholische Pfarrvikar nach seiner Messe dazukommt.

Ein anderes Jahreshighlight ist das jährliche Bergfest am Mausberg, eines der vier großen Wallfahrtsfeste des Landkreises. Eine Woche lang werden dort Messen und Gottesdienste gefeiert und es zieht zahlreiche Menschen auf den idyllischen Berg – nicht nur wegen der guten Bratwürste.

Seit 2018, nach einer Pause, wird ein Gottesdienst davon traditionell auch wieder ökumenisch gefeiert; mit musikalischer Unterstützung des Dekanatsposaunenchores und Festpredigenden.

Den Auftakt machte Regionalbischof Christian Schmidt (Kirchenkreis Ansbach/Würzburg), der auch Prior des Klosters Heilsbronn ist. Hunderte – teils von weit her – waren auf den Berg geströmt. Er war der erste evangelische Bischof, der auf dem Mausberg predigte. Es folgte ein Eintrag ins Goldene Buch:

Gott segne unterm Himmelsdach
stets unser liebes Gebenbach
und möge er seinen Segen
auch auf die Ökumene legen.

Mausberg, 2. September 2019
Christian Schmidt,
Regionalbischof

vorderseitig: Ökumenischer
Schulgottesdienst in Hirschau.

oben rechts: Regionalbischof a.D.
Christian Schmidt am Mausberg.
unten links: Segnung eines
Feuerwehrautos in Gebenbach.
unten rechts: Ökumenischer
Gottesdienst in Hirschau.



2020, als Corona alles im Griff hatte, wurde kleiner gefeiert. Es predigte der Ökumenebeauftragte des Bistums Eichstätt, Domkapitular Wolfgang Hörl.

Die Kapelle im zur Pfarrei Gebenbach gehörenden Ortsteil Mimbach wurde einst mit Mitteln der Landeskirche bezuschusst, sodass ein Nutzungsrecht festgeschrieben steht. Auch wird dankenswerterweise für Beerdigungen die katholische Pfarrkirche nebst Ministrantinnen und Ministranten im Ort überlassen.

HIRSCHAU

Neben vielen regelmäßigen Veranstaltungen wie Schulgottesdiensten, Einweihungs- und Segenshandlungen wird einmal jährlich im Wechsel ein gemeinsamer ökumenischer Gottesdienst mit anschließendem Beisammensein gefeiert. Unter anderem die Gottesdiensttermine in den Seniorenheimen werden so gestaltet, dass für jede Seite eine Arbeitsentlastung entsteht. Der Evangelische Seniorenkreis lädt ökumenisch ein, ebenso das katholisch initiierte Trauercafé. Bei Vereinssitzungen ist ein Pfarrer anwesend und spricht für beide Seiten. Hier ist Ökumene ökonomisch.

In der Gustav-Adolf-Kirche stellten sich die beiden Stadtpfarrer den Fragen der Hirschauerinnen und Hirschauer zu allen möglichen kirchlichen Themen, moderiert von der Kolpingfamilie. Auch der Fernsehgottesdienst zum Reformationstag 2021 konnte mit Aufnahmen aus der katholischen Kirche gesendet werden.

Ein gemeinsames Pfarrfest, statt jeweils einzeln zu feiern, will bald angegangen werden, ebenso wie eine gemeinsame Sitzung von Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat.

SCHNAITTENBACH

Auch in Schnaittenbach gibt es gewachsene ökumenische Traditionen. Hier kann man sagen: Ökumene „läuft“ – man begeht gemeinsam den jährlichen Bittgang im Mai mit anschließendem Grillen im Grünen, der gemeinsam vorbereitet und mit vielen engagierten Ehrenamtlichen durchgeführt wird. Der Berggottesdienst auf dem Buchberg ist ein gemeinsames Ziel.

Besonders in Erinnerung ist das katholische Pfarrfest vor Pandemiezeiten. An eine katholische Messe im Garten des Vitusheims schloss sich eine Sternwanderung durch die

Stadt an, bei der es auch eine Station am Seniorenheim Evergreen gab, wo Evangelische ihren Gottesdienst gefeiert hatten. Nach einer kleinen ökumenischen Andacht zogen beide Konfessionen gemeinsam wieder zurück zum Vitusheim, wo beide Geistliche mit Vaterunser und Segen schlossen.

Der jährliche Weltgebetstag hat auch eine regionale Besonderheit. Die drei Pfarreien Hirschau (katholisch), Hirschau (evangelisch) und Schnaittenbach (katholisch) wechseln sich in der Ausrichtung ab. Neben vielen erfreulichen und Mut machenden Erfahrungen gibt es aber auch Dinge, die schmerzen. Wollen und Dürfen fällt nicht immer zusammen. Die Frage nach gemeinsamen Gottesdiensten am Sonntag ist ein dringendes Problem. Ökumenische Gottesdienste am Sonntagmorgen sind in der Regel aus katholischer Sicht nicht möglich, was letztlich bei Vereinsjubiläen dazu führt, dass Vereine vor die Wahl gestellt werden: Wenn am Sonntag, dann entweder katholisch oder evangelisch. Ökumenisch geht erst

nachmittags oder mit katholischer Sondergenehmigung. So wird oft ohne evangelische Beteiligung gefeiert, obwohl viele Vereinsmitglieder evangelischer Konfession sind. Dankenswerterweise ist es unter den Pfarrämtern üblich geworden, bei Einladungen auch auf die andere Konfession hinzuweisen.

Hindernis ist auch die Frage nach dem gemeinsamen Abendmahl, was letztlich auch die Terminfrage des Sonntagmorgen bestimmt. Beide Konfessionen glauben an die tatsächliche Anwesenheit Christi in mit und unter Brot und Wein. Dabei ist der Unterschied für Nichttheologinnen und -theologen teils nur schwer verständlich. Dazu kommen Fragen nach Amtsverständnis und Kirchenverständnis, die zu klären sind.

Und doch verbindet die beiden Konfessionen neben ihrem Christsein die gleiche Herausforderung: Die Bindung der Mitglieder an ihre Kirche wird geringer. Seit 1998 ist die Zahl der evangelischen bzw. katholischen Kirchenmitglieder für sich genommen jeweils geringer als die Gesamtbevölkerung Deutschlands. Auf diese Fragen braucht es trag-



fähige Antworten. Ein Münchner Oberkirchenrat hat das sinngemäß einmal so auf den Punkt gebracht - frei zitiert:

„Wir können uns gerne weiter in Detaildiskussionen zu Amt und Abendmahl verzetteln und aufhalten, die die Menschen großteils weder verstehen noch als relevant für sich ansehen, bis wir nach Ewigkeiten eine Lösung gefunden haben. Wenn wir sie dann gefunden haben, wird niemand mehr da sein, den das dann interessiert!“

Bei den ökumenischen Veranstaltungen im Tal der Weißen Erde sind interessierte Menschen da. Als Diasporagemeinde - und auch sonst - kann man Kirche nur ökumenisch leben, auch wenn einzelne Sichtweisen und Traditionen anders sind. Wir sind eins in Christus und es ist bei jeder Begegnung eine Bereicherung, das zu erleben und zu spüren. Miteinander voneinander lernen, miteinander Glauben leben und nicht konfessionsverschieden zu sein, sondern als zwei Konfessionen untrennbar konfessionsverbunden, lautet die Devise.

Trauen wir uns weiterhin miteinander das Christsein in der Region zu leben, damit auch in künftigen Chroniken viele solcher Erfahrungen aus gelungener Ökumene Platz finden.

oben: Ökumenischer Schulgottesdienst zu Coronazeiten in Schnaittenbach 2020.
unten: Weltgebetstag 2021 der Frauen auf Abstand und mit Maske.



unsere zeit in hirschau

ein selbstportrait von pia haberkorn-seidel

Wir lebten 12 Jahre in Höchstädt in Oberfranken, wo mein Mann die Pfarrstelle innehatte. Obwohl wir uns wohlfühlten, wollten wir uns verändern, um näher bei unseren Eltern zu sein. Da erfuhren wir, dass die Pfarrstelle in Hirschau vakant war. Und so stand unser Entschluss fest: Mein Mann bewarb sich um die Pfarrstelle. Natürlich wollten wir uns unser zukünftiges Zuhause ansehen. Unsere liebe zukünftige Nachbarin Frau Zimmermann übernahm die „Besichtigungstour“. Auf dem Weg von der Kirche zum Pfarrhaus, dann der Schock!

Wie sollten in dem kleinen Haus sechs Personen (meine Schwester Jutta lebte bei uns) Platz finden – noch dazu fiel ein Raum für das Pfarrbüro weg! Und – die Größe des Hauses war wirklich ein Problem! So mussten unsere Töchter (1½ und 8 Jahre) sich ein Zimmer teilen. Unter dem Mädchenzimmer befand sich der Gemeinderaum. Da ließ es sich nicht vermeiden, dass der Geräuschpegel von Chorproben, Sitzungen und Veranstaltungen nach

oben drang und das Einschlafen oft problematisch war. Das Bad war – für sechs Personen – mini!

Dusche – Fehlanzeige. Aber nach dem Motto „geduldige Schafe...“ kamen wir klar.

Und da war noch ein Novum: Wir kamen aus einer rein evangelischen Gemeinde in die absolute Diaspora! Das war eine große Umstellung und Herausforderung für meinen Mann. Aber auch eine neue Aufgabe, die er gerne annahm. Nach der Eingewöhnungsphase fühlten wir uns wohl in Hirschau und genossen das wunderschöne Grundstück. Die Kinder wuchsen heran und übernahmen nach und nach Aufgaben in der Gemeinde: Wurden für den Kindergottesdienst keine Jugendlichen gefunden, sprangen – zunächst mit Murren: „immer wir“ - eines unserer Kinder ein. Mithilfe bei Gemeindefesten und den anderen Veranstaltungen war selbstverständlich. Einige Jugendliche gründeten einen Jugendchor, den unser Rüdiger leitete. Den genauen Anlass weiß ich nicht mehr.

Als er zum Studium wegging, übernahm Friederike mit ihren 13 Jahren die Chorleitung. Der Chor besteht – natürlich mit „Nachfahren“ – noch heute und erfreut mit unterschiedlichen Aufführungen immer wieder und das seit fast 30 Jahren mit der gleichen Chorleiterin.

Als wir nach Hirschau kamen, war ich froh, den Orgeldienst, den ich acht Jahre innehatte, los zu sein. Nachdem Frau Heinrich, die über viele Jahre den kirchenmusikalischen Dienst ausübte, schwer erkrankte, ereilte mich das Schicksal:

ich saß wieder auf der Orgelbank und das etwa 15 Jahre lang. Das war mir manchmal Last (sonntags oft zwei Gottesdienste und danach zwischen sechs und zehn Personen am Tisch), aber es machte mir meist viel Freude.

Die Jahre vergingen und in der Gemeinde tat sich einiges: Aus dem Gemeinderaum wurden Pfarramt und Amtszimmer, die Kirche bekam eine neue Orgel. Aber das Highlight war der Bau des Gemeindehauses, dessen Planung und Bau viel Zeit und Nerven gekostet hat. Mein Mann



bekam ernste gesundheitliche Probleme und mit der Zeit wurde klar, dass er seinen Dienst in Hirschau vorzeitig beenden musste.

Die Jahre in Hirschau – es waren 20 Jahre – waren für uns schöne und wichtige Jahre, in welchen wir viele liebenswerte, hilfsbereite und wertvolle Menschen kennenlernen durften.

pinwand II

von heidi kurz



Unter den zahlreichen Glückwunschschriften, die der neue evangelische Geistliche (vermutlich Pfarrer Seidel) von Hirschau anlässlich seiner Amtseinführung (genannt „Installation“) erhielt, befand sich auch folgender Brief eines biederen Klempnermeisters: „Ich beglückwünsche Sie dazu, dass Sie eine Installation durchführen wollen. Bitte lassen Sie mich auch ein Angebot einreichen, ich bin sehr preisgünstig bei Wasserleitungsinstallationen ...“



Um in Hirschau alle vier Wochen Gottesdienst halten zu können, ließ sich Pfarrvikar Wolfgang Krüger mit dem Taxi von Amberg nach Hirschau fahren. Später bekam er ein eigenes Dienstmotorrad, eine Zündapp 200. Durch eine amerikanische Spendenaktion erhielt er schließlich einen dunkelblauen VW Käfer. (Dieses Dienstauto war eine wesentliche Erleichterung, nach Hirschau zu kommen, da es damals ja noch kein Pfarrhaus gab.)



Der allererste Baustein für den Bau des evangelischen Pfarrhauses in Hirschau wurde von katholischen Christinnen und Christen gestiftet.

„Das Kirchengrundstück soll im Jahre 1952 eingezäunt werden, da die Anlagen vor der Kirche beständig als Kinderspielplatz benutzt werden und auch Bauernfuhrwerke durchfahren“

Heute freuen wir uns über „Leben“ am Kirchplatz.

In Schnaittenbach haben der katholische und evangelische Geistliche unwissend eine Familie, die zum Trauergespräch gekommen war, in die Besprechung für eine ökumenische Veranstaltung dazugenommen, weil beide dachten, es handle sich um Ehrenamtliche, die der jeweils andere mitgebracht habe. Die schweigende Familie bekam Sätze zu hören, wie: „Des wird a super Sach! Scho lang freu ich mich drauf!“ Am Ende hat sich aber alles gut aufgeklärt.

Ganz alleine stand die Gustav-Adolf-Gedächtniskirche 25 Jahre lang am Ortsrand von Hirschau. Wurde ein Kind in dieser Kirche getauft, musste der evangelische Mesner zu den katholischen Nachbarn gehen und um warmes Taufwasser bitten. Dies änderte sich erst, als im Jahre 1956 ein eigenes Pfarrhaus gebaut wurde.

In der katholischen Schlosskapelle St. Maria in Holzhammer wurden vor dem Kirchenbau 1931 evangelische Gottesdienste gefeiert. Überhaupt scheint es dort überzeugte Protestanten gegeben zu haben: In die alte Chronik schrieb der evangelische Pfarrer voller Stolz, dass die „Glaubensgenossen aus Holzhammer“ 63 Mark für goldbestickte Altar- und Kanzelbehänge der Hirschauer Kirche gestiftet haben. Das war für damalige Verhältnisse eine sehr hohe Summe.

Heute gehört der Ort nicht mehr zur Kirchengemeinde Hirschau.



personen im lektoren-/prädikantendienst

von margot bieglar

Sicherlich haben Sie von Lektorinnen und Lektoren oder Prädikantinnen und Prädikanten gehört. Vielleicht haben Sie sich auch die Frage gestellt, was machen die eigentlich? Hier nun einige Informationen dazu:

WAS IST DER LEKTOREN- UND PRÄDIKANTENDIENST EIGENTLICH?

Es ist eine ehrenamtliche Aufgabe in der Gemeinde zur Unterstützung der Pfarrerinnen und Pfarrer, damit Gottesdienste regelmäßig stattfinden können.

Lektorinnen und Lektoren gestalten und leiten eigenverantwortlich Gottesdienste, einschließlich der Verkündigung des Wortes Gottes. Dabei orientieren sie sich an einer vorgegebenen Lesepredigt.

Prädikantinnen und Prädikanten gestalten und leiten ebenfalls eigenverantwortlich Gottesdienste, einschließlich der Verkündigung des Wortes Gottes. Sie verfassen jedoch ihre Predigten selbst. Ferner dürfen sie auch im Gottesdienst das Abendmahl leiten.

Das bedarf einer Ausbildung und Prüfung.

WIE WIRD MAN EIGENTLICH LEKTORIN/LEKTOR BZW. PRÄDIKANTIN/PRÄDIKANT?

Die Ausbildung erfolgt durch das Gottesdienstinstitut und vor Ort in der Gemeinde.

Grundsätzlich kann jedes Mitglied der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern die Ausbildung absolvieren. Der Antrag auf Zulassung zur Ausbildung erfolgt durch die Kirchengemeinde, in deren Bereich der Dienst dann später erfolgen soll. Der Dekan bzw. die Dekanin und der Regionalbischof bzw. die Regionalbischöfin müssen die Eignung für die Ausbildung beurteilen und den Antrag befürworten. Wenn dies alles geschafft ist, kann die Ausbildung beginnen.

Sie umfasst acht Wochenendseminare. An den ersten vier Wochenendseminaren erfahren die Teilnehmenden im „biblisch-theologischen Grundkurs“ Grundlegendes zum Gemeindeverständnis in der Bibel, zum Amtsverständnis, zum Alten und Neuen Testament, zum Bekenntnis sowie zum Kirchenjahr.

Es folgen vier Wochenendseminare praktischer Ausbildung im Bereich Liturgie und Predigt. Wesentlicher Bestandteil der Ausbildung ist auch die Praxisbegleitung vor Ort durch den Gemeindepfarrer bzw. die Gemeindepfarrerin.

Am Ende steht eine Prüfung vor dem Regionalbischof bzw. der Regionalbischöfin.

Weitere acht Wochenendkurse und eine erneute Prüfung befähigen dann Prädikantin bzw. Prädikant zu werden.

PERSONEN DER KIRCHENGEMEINDE HIRSCHAU IM LEKTOREN- BZW. PRÄDIKANTENDIENST

Einer der ersten Lektoren in Hirschau und Schnaittenbach war **Manfred Köppel**. In einem Gespräch schilderte mir Frau Köppel, wie er dazu kam:

„Nach einem Gottesdienst sprach ihn der damalige Geistliche in Hirschau, Pfarrer Seifert, an, ob er das Amt des Lektors übernehmen möchte. Herr Köppel sagte zu; daraufhin erhielt er ein Heft mit Lesepredigten, aus welchem er dann für den jeweiligen Sonntag die passen-

de Predigt aussuchte. Herr Köppel übte den Dienst überwiegend in den 1960er Jahre aus. Er tat dies sehr gerne. Dank ihm konnten die Geistlichen ihren Urlaub nehmen und die Gemeinde musste nicht auf den Gottesdienst verzichten.“

Bald sind es 45 Jahre, seitdem **Manfred Hellbach** den Lektorendienst ausübt. Im Sommer des Jahres 1977 erstellte der damalige Geistliche, Pfarrer Klaus Plorin, den Gottesdienstplan. Dabei merkte er, dass er für den 4. September 1977 noch keine Vertretung hatte. So kam es dazu, dass Herr Hellbach an diesem Sonntag seinen ersten Gottesdienst leitete. Anfangs war Herr Hellbach der Meinung, dies sei eine „einmalige Angelegenheit“. Wir sind froh, dass es nicht dabei geblieben ist und dass er die Ausbildung zum Lektor absolvierte. Unzählige Stunden investierte er seitdem in dieses verantwortungsvolle Amt, das er jederzeit sehr gerne ausübt. Nebenbei sorgt er dafür, dass bereits der vierte Pfarrer in seinen Urlaub gehen kann.

Bei seiner Ehrung im Gottesdienst am 26. September 2021 dank-

te Pfarrer Fischer ihm für seinen jahrzehntelangen ehrenamtlichen Dienst. Auch betonte er, dass „viele Menschen gerne in die Kirche gehen, wenn Manfred Hellbach Gottesdienst hält“. Beeindruckend war auch, dass Pfarrer i.R. Plorin, der ihn zu diesem Amt motivierte, bei der Ehrung dabei war. Motivation zum Weitermachen ist für Herrn Hellbach insbesondere der Dank der Gemeinde bei der Verabschiedung nach dem Gottesdienst. Dabei wurde des Öfteren von Gemeindegliedern seine wohlklingende Stimme gelobt: „Sie haben heute wieder so schön gesungen“. Hoffen wir, dass er dieses Ehrenamt noch etliche Jahre ausübt.

Im Gemeindebrief Ausgabe „Dezember 2017 bis März 2018“ lautete es: „**Hans Fritzsche**, neuer Prädikant“. Dies zu einer Zeit, als die Pfarrstelle in der Kirchengemeinde vakant war. Herr Fritzsche war, vor seinem Zuzug im Februar 2017 nach Hirschau, viele Jahre Prädikant in Hemau. In einem feierlichen Gottesdienst wurde er von Dekan Karlhermann Schötz als Prädikant eingeführt. Gemeinsam mit Herrn Hellbach sorgte er vor allem dafür,

dass in der „pfarrerfreien“ Zeit, Gottes Wort weiter in der Gemeinde verkündet werden konnte. Dafür ein herzliches Dankeschön.

Ich, **Margot Biegler**, hatte mit der Ausbildung zur Lektorin im Oktober 2019 begonnen. Ende sollte im Juni 2020 sein. Coronabedingt endete sie jedoch erst im Januar 2021.

Umso mehr freute es mich, dass ich am 2. Mai 2021 durch Pfarrer Fischer, zusammen mit dem Beauftragten des Dekanatsbezirk für Personen im Lektoren- und Prädikantendienst, Pfarrer Norbert Schlinke, in das Amt der Lektorin eingeführt wurde. Dank gilt allen, die ihr Vertrauen in mich gesetzt haben und mich dabei unterstützt und bekräftigt haben, insbesondere Ihnen, der Kirchengemeinde Hirschau.

Danke an dieser Stelle allen Lektorinnen und Lektoren bzw. Prädikantinnen und Prädikanten von anderen Kirchengemeinden, die durch ihr Engagement dazu beitragen, dass regelmäßig Gottesdienste in Hirschau stattfinden können.



S.116: Der Lieblingsjünger,
der sein Evangelium weitergibt.

oben rechts: v.l.n.r.: Lektor Manfred Hellbach
zusammen mit Pfarrer i.R. Klaus Plorin 2021.

unten links: v.l.n.r.: Dekan Karlhermann Schötz
zusammen mit Prädikant Hans Fritzsche 2018.
unten rechts: v.l.n.r.: Lektorin Margot Biegler
mit Pfarrer Norbert Schlinke, dem
Dekanatsbeauftragten 2021.



seniorenkreis

von ingrid schlosser

Unser Seniorenkreis trifft sich in der Regel einmal im Monat, immer am Montag um 14.30 Uhr im Gemeindehaus bei Kaffee und Kuchen, der von den Organisatorinnen Gabi Heuberger und Ingrid Schlosser selbstgebacken wird. Neben dem gemütlichen Ratsch werden Geschichten vorgelesen, gesungen, Sitztänze eingeübt, Kurzvorträge gehalten oder ein Ausflug, wie zur evangelischen Jugendfreizeitstätte mit Kapellenbesichtigung auf den Knappenberg, unternommen.

Bereits zu Pfarrer Seiferts Zeiten gab es den Seniorenkreis. Erika Dennerleins segensreiches Wirken zeigte sich nicht nur in der langjährigen Leitung des Kirchenchores, sondern auch in der Betreuung des damaligen Seniorenkreises.

Später übernahm, bis ca. 2002, Annegret Holzer die Organisation. Zunächst in den sehr beengten Räumlichkeiten des Pfarrhauses im damaligen Gemeindesaal, dem heutigen Pfarrbüro. Unter Mithilfe von Frau Cebula wurden Seniorenausflüge organisiert, wie in den

Reichardt Schacht und ins „Fränkische“ an den Stausee oder in die Fuggerstadt nach Augsburg. Der Gruppe gehörten meist 20 bis 25 Leute an, wobei im Gegensatz zu heute auch viele Männer mit dabei waren.

Nachdem sie ein langjähriges Praktikum im Kaffeekochen bei ihren Vorgängerinnen hinter sich gebracht hatte, konnte Gisela Mader als neue Leiterin dann schon im neu gebauten Gemeindehaus mit gut eingerichteter Küche 16 Jahre lang schalten und walten. Bis 2018 sorgte die gelernte Altenpflegerin mit ihren fleißigen Helfern und Helferinnen Frau Strobl, dem Ehepaar Gerlach und Gabi Heuberger, mit einem abwechslungsreichen Programm dafür, dass sich die große Schar der Seniorinnen und Senioren wohl fühlte. Über Faschings- oder Muttertagsfeiern, Spendenaktionen, Ausflügen oder Besuchen vom Nikolaus war alles mit dabei. Die ökumenische Hausmusik-Gruppe in der damaligen Besetzung mit Erika Dennerlein, Gerda Teuber, den Frauen Langhammer, Kutznik und Glombitza sowie Annegret Holzer

sorgten für das musikalische Element. Pfarrer Seidel und später Pfarrer Breitwieser kamen oft gerne mit dazu und Pfarrer Breitwieser musste viele Jahre auch als Nikolaus erhalten, unterstützt von seinem Krampus Ulrich Gerlach.

Damals wie heute ist jede und jeder herzlich willkommen im evangelischen Seniorenkreis, welcher auch gerne von katholischen Seniorinnen besucht wird.

In der Corona-Krise haben wir alle gelernt, wie wichtig soziale Kontakte sind, insbesondere auch dann, wenn wir älter werden.

vorderseitig: Sommerfest des Seniorenkreises.

oben links: Erika Dennerlein.
oben rechts: Anegret Holzer.

links unten: v.l.n.r. Gabriele Heuberger, Giesela Mader, Ingrid Schlosser. 2018 hatte Frau Mader die Leitung an Frau Schlosser übergeben, die von Frau Heuberger tatkräftig unterstützt wird.





kirchenmusik

von margot bieglar

Organistinnen und Organisten

Eine Orgel ist einfach gesagt ein Gegenstand. Erst Organistinnen und Organisten erwecken sie zum Leben. Bei meiner Recherche der Gemeindebriefe im Zeitraum 1984 bis heute fand ich auch einige Passagen über unsere Organistinnen und Organisten. Ergänzend habe ich mit einigen gesprochen bzw. sie um einen kleinen Beitrag gebeten.

FRÜHER - ORGANISTINNEN IN DER KIRCHENGEMEINDE HIRSCHAU

Gemeindebrief Juli 1988: „Die Geschichte der Hirschauer evangelischen Kirchengemeinde ist nicht denkbar ohne die rege Mitarbeit von **Hildegard Heinrich**. Über drei Jahrzehnte spielte sie die Orgel mit viel Geschick, Fleiß und Ausdauer. Schon über 75-jährig wagte sie nochmals den Anfang an der Hey-Orgel.“ Hildegard Heinrich hat als Organistin aber auch als Chorleiterin dazu beigetragen, dass regelmäßig musikalische Begleitung in den Gottesdiensten stattfand.

Über drei Jahrzehnte war auch **Pia Haberkorn-Seidel** als Organistin tätig, davon 10 Jahre in Höchststadt und 20 Jahre in Hirschau (1980 bis 2000), wo ihr Mann jeweils auch als Pfarrer tätig war. Frau Haberkorn-Seidel hat in vielen Gottesdiensten mit musikalischen Einlagen an der Orgel die Gemeinde erfreut. Ihr Mann auf der Kanzel und sie an der Orgel, das war ein Bild, das die Hirschauer Gemeinde aus der Zeit kannte. Lediglich im Urlaub von Pfarrer Seidel war sie nicht an der Orgel zu finden. Sie war jedoch nicht nur Organistin, sondern sang auch im Kirchenchor mit; auch gründete sie den Frauenkreis, den sie jahrelang leitete.

Über 18 Jahre (bis Dezember 2020) hat auch **Olga Meisner** die Orgel in der Gustav-Adolf-Gedächtniskirche geschlagen.

HEUTE - ORGANISTEN IN DER KIRCHENGEMEINDE HIRSCHAU

Heute sind drei Organisten in der Kirchengemeinde Hirschau festangestellt. **Günther Scheibel** ist einer

davon. Herr Scheibel war bereits in den 80er-Jahren als Organist in Schnaittenbach tätig. Berufsbedingt gab er jedoch nach einiger Zeit diese Tätigkeit auf. Organistinnen und Organisten werden jedoch immer gesucht. So kam es, dass er ab 2014 zunächst als Aushilfe und seit 2021 als festangestellter Organist die Orgel zum Klingen bringt.

Dr. Thomas Falk hatte seinen ersten Einsatz als Organist in der Gustav-Adolf-Gedächtniskirche Hirschau im Mai 1999 bei einer Taufe. Seit über 20 Jahren bereichert er als Kirchenmusiker die Hirschauer Kirchengemeinde (seit Mai 2002 festangestellt). Heute koordiniert

er die Kirchenmusik der Gemeinde und die Einsätze der Organisten. Ferner ist er freiberuflich als Kirchenmusiker (Orgel, Gesang) in Regensburg und Amberg tätig. Besonderen Spaß macht ihm das Musizieren zusammen mit anderen, wofür es in den Jahren in Hirschau zahlreiche Gelegenheiten gab (Festgottesdienste zu Jubiläen, Konfirmation oder Gemeindefest etc.); darunter auch eher ungewöhnliche Kombinationen wie z.B. Schottischer Dudelsack und Orgel bei einem Gottesdienst am Mausberg. Dazu kommen Konzertauftritte mit dem Dekanatsposaunenchor Sulzbach-Rosenberg (Leitung Kurt Lehnerer) und dem Chor DaCapo (Lei-



vorderseitig: Dr. Thomas Falk an der Orgel.
Aufführung von Teilen der bekannten h-Moll
Messe von Johann Sebastian Bach.

unten links: Dr. Thomas Falk.
unten rechts: Christian Hammerschmidt.

tung Friederike Seidel-Kohl).

Zu den besonderen Highlights zählt für Herrn Dr. Falk stets die Kirchenmusik an den Feiertagen (Passion, Ostern, Weihnachten). U.a. durch die Förderung der Bayerischen Landeskirche konnten dadurch in den letzten Jahren Teile aus Bach-Kantaten, Oratorien u.ä. zusammen mit Vokal- und Instrumentalsolisten aufgeführt werden.

„Mein Ziel ist es, ein breites Spektrum abwechslungsreicher Kirchenmusik anzubieten. Dazu zählen neben den Werken großer Meister auch Stücke wenig bekannter Komponisten sowie die Improvisation. Obwohl die Hey-Orgel der Gustav-Adolf-Gedächtniskirche mit Fug und Recht behaupten kann „die größte Pfeifenorgel Hirschaus“ zu sein, stellt einen das einmanualige Instrument mit geteilter Lade und zehn Registern doch vor gewisse Herausforderungen. Um Orgellite-

ratur adäquat präsentieren zu können, sind häufig Umarbeitungen an den Stücken und der ein oder andere Kunstgriff nötig. Doch gerade das macht die Arbeit an der Orgel so spannend: Aus den (scheinbar) begrenzten Möglichkeiten immer wieder neue Klangwelten zu entdecken“, so Dr. Falk.

Christian Hammerschmidt ist seit 2020 der Neue an der Orgel in Hirschau. Er hat ebenfalls wie Dr. Falk die C-Prüfung für Chorleitung und Orgel abgelegt, die höchste Qualifikationsebene für Nebenamtliche.

Neben Hirschau ist er vor allem als Organist an der Dekankirche in Sulzbach und in der Kirchengemeinde Rosenberg als Organist und Chorleiter tätig.

„Die Orgel fasziniert mich vor allem deshalb, weil es kaum Grenzen in den Auswahlmöglichkeiten spielbarer Literatur gibt:

Vom festlichen Hymnus über ein getragenes Triospiel bis hin zum schneidigen Marsch ist (fast) alles möglich. Kirchenmusik – insbesondere im liturgischen Einsatz im Rah-

men eines Gottesdienstes – ist für mich ein ganz besonderer sakraler Akt. Die Aufgaben sind hier vielfältig. Sie reichen vom Einstimmen der Gemeinde auf das Thema des Sonntages und dem Überführen aus der geschäftigen Welt des Alltags hinein in die geistige Welt eines Gottesdienstes über die Führung der Gemeinde beim gottesdienstlichen Singen, der Ausgestaltung der Choräle mit Affekten und besonderen Begleitungsformen bis hin zur Untermalung und Ausgestaltung besonderer liturgischer Teile des Gottesdienstes. Daher reift schon am Beginn einer neuen Woche in mir ein geistiges Konzept heran, wie der Gottesdienst am dann kommenden Sonntag gestaltet werden könnte, welche Literaturstücke ausgewählt werden können und wo die Grenzen des Machbaren liegen.“ Die Kirchengemeinde Hirschau kann sich auf eine reichhaltige liturgische Ausschmückung ihrer Gottesdienste freuen; insbesondere die Pflege der Liturgie und ein abwechslungsreicher Einsatz von Orgelliteratur verschiedener Stilepochen liegt dem Organisten sehr am Herzen. „Eine Leidenschaft ist das Ausgraben alter Noten, insbesondere von Organis-

ten der Romantik, die heute nicht mehr geläufig sind. Diese werde ich, wenn sie liturgisch ins Bild passen, auch in die Gottesdienste einbauen und ebenso das Werk alter und neuer Meister pflegen und bewahren.“

Freuen wir uns über musikalischen Hochgenuss von drei festangestellten Organisten mit herausragenden Qualifikationen.

Dank gilt an dieser Stelle auch den Personen, die neben den dreien dafür sorgen, dass jederzeit eine musikalische Begleitung der Gottesdienste in Hirschau möglich war und ist, sei es an der Orgel, am Klavier oder mit anderen Instrumenten.

Gesangsgruppen

Gesungen wurde in der Gemeinde zwar schon immer, aber erst seit 1958 konnte man von einem organisierten Kirchenchor sprechen.

Die Bezeichnung **Kirchenchor** zeigte eigentlich schon die musische Richtung. Hauptaufgabe war die Mitwirkung und Ausgestaltung von Gottesdiensten an besonderen Tagen. Zu vielen Anlässen hatte der Kirchenchor das Gemeindeleben bereichert, zu Weihnachten, in der Passions- und Adventszeit, zur Kon-

firmation, an den Osterfeiertagen, an Gemeindefesten oder bei Trauungen.

Darüber hinaus sang ein Teil der Sängerinnen im Beerdigungschor. Der Gesang bei Beerdigungen war auch ein Stück Trost und Zuspruch an die Trauernden.

Im Rahmen des Gemeindefestes im Jahre 1988 feierte der Kirchenchor sein 30-jähriges Bestehen. Gleichzeitig wurden auch Sängerinnen und Sänger für 10, 15, 20, 25 und sogar 30-jährige Mitgliedschaft geehrt. Zu den Gründungsmitgliedern gehörte u.a. auch Hildegard Heinrich, die jahrelang den Chor leitete. Nach Frau Heinrich übernahm Erika



Dennerlein die Leitung. Jeden Montag traf sich der Chor zur Probe. Neben den Kirchenliedern und Chorälen wurden durchaus auch lustige und weltliche Lieder gesungen, wirkte doch der Chor auch hin und wieder bei anderen Veranstaltungen mit. Bei den Chorproben soll es oft auch heiter und lustig zugegangen sein. Über die Chorproben hinaus fand sich auch immer wieder ein Anlass Feste zu feiern, sei es, dass zu einem runden Geburtstag eingeladen wurde oder dass das Chorjahr mit einem Gartenfest beendet wurde. Trotz allem hatte der Chor aber auch Sorgen, da es wie bei vielen anderen Chören auch an Nachwuchs fehlte.

„Abschied von einer langen Tradition, kein Kirchenchor mehr in Hirschau, kein Gesang mehr bei Beerdigungen“, so lautete ein Beitrag im Gemeindebrief.

37 Jahre lang war der Kirchenchor - und fast so lange auch der Beerdigungschor - ein fester Bestandteil des Gemeindelebens. Großer Dank und Anerkennung gebührt allen, die im Kirchenchor mitgesungen haben und damit einen Beitrag zu einer le-

bendigen Kirchengemeinde geleistet haben.

Aus dem „Jugendchor“ wurde „DaCapo“. Anfang der 90er-Jahre gab es eine Gruppe Jugendlicher/junger Erwachsener, die sich im Rahmen von größeren Kirchenfesten traf und gerne in der Kirche singen wollte. Daraus entstand dann der sogenannte Jugendchor, der parallel zum damaligen Kirchenchor existierte. Die Leitung des Jugendchores hatte anfangs Rüdiger Seidel inne. Gesungen wurden moderne Kirchenlieder, Gospel oder auch Ausschnitte aus „Jesus Christ Superstar“ von Andrew Lloyd Webber, etc.

Nach der Gemeindehauseinweihung im März 1993 ging die Leitung des Jugendchores auf Friederike Seidel-Kohl (damals noch Seidel) über. Nach dem Ende des eigentlichen Kirchenchores im Jahre 1995 übernahm der damalige Jugendchor nun diese Aufgabe. Der Jugendchor war aber kein Kirchenchor im herkömmlichen Sinne, daher gab man sich den Namen „DaCapo“. Neben den üblichen Auftritten bei Hochzeiten, Taufen, bei verschiedenen Gottesdiens-

ten (Konfirmation, Ostern, etc.) wurden auch Benefizkonzerte mit Gospelmusik, aber auch weltliche Konzerte veranstaltet. Auch bei anderen Gelegenheiten wie dem Passionssingen oder dem „Lebendigen Adventskalender“ fanden Auftritte statt. Eine besondere Ehre war es für den Chor, bei der Ordination des neuen Pfarrers Stefan Fischer am 15. September 2018 in der Christuskirche in Sulzbach-Rosenberg den Festgottesdienst musikalisch mitzugestalten.

Das Liedrepertoire ist sehr vielfältig; es umfasst sowohl geistliche wie auch weltliche Musik. Chorpro-

ben finden in der Regel wöchentlich statt. Traditionell findet im Winter, sowie im Sommer ein Grillfest statt. Die Besetzung hat im Laufe der Jahre sehr gewechselt, aber der Spaß am gemeinsamen Singen ist geblieben. Der Chor besteht derzeit aus sieben Sängerinnen und Sängern, die sich zusammen mit der Leiterin Friederike Seidel-Kohl über Zuwachs freuen.

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an Friederike Seidel-Kohl für die fast 30-jährige Leitung des Chores sowie ihr nimmermüdes Engagement.





vertrauensmann ulrich gerlach

von ingrid schlosser

„Wenn man viel gibt, kommt viel mehr zurück, als man gegeben hat.“ Diese Erfahrung machte Ulrich Gerlach in seinem 40-jährigen Engagement für die Kirche.

Bereits in seiner Jugend in Hirschau prägten ihn die Erfahrungen in der Diaspora, zum Beispiel auch in der Schule. Man war immer etwas „Besonderes“, was nicht immer von Vorteil war. Der Religionsunterricht fand im Gegensatz zu den katholischen Mitschülerinnen und Mitschülern nachmittags statt und während des katholischen Unterrichts musste ich das Klassenzimmer verlassen.

Damals gab es noch Präparanden- und Konfirmandenunterricht, welcher über zwei Jahre ging. An die lustige Truppe und die Freizeiten auf dem Knappenberg mit Pfarrer Seifert erinnert er sich heute noch sehr gerne. Auch danach traf man sich immer wieder im Umfeld der Kirche, wobei ebenfalls katholische Jugendliche mit von der Partie waren.

Die Zeit als Kirchenvorsteher be-

gann 1982. Mit 29 Jahren überzeugte ihn der in etwa gleichaltrige Helmut Klose, der bereits Vorsteher war, zu kandidieren, um die jungen Leute und die Schnaittenbacher, zu denen auch „Ulli“ Gerlach mittlerweile gehörte, stärker zu repräsentieren.

Seither ist er mit Freude und Tatkraft dabei und seit 1994 in der Verantwortung als Vertrauensmann. Während dieser Zeit wurde die Orgel angeschafft, das Gemeindehaus gebaut und, nach dessen Fertigstellung, das jetzige Pfarrbüro eingerichtet. In neuerer Zeit standen die Renovierung des Pfarrhauses, Gemeindehauses und jetzt aktuell die Sanierung der Kirche an.

Auf die Frage hin, inwieweit sich die Arbeit des Kirchenvorstandes im Laufe der Zeit verändert hätte, meinte Ulli, dass die Aufgaben heute leider auf weniger Schultern außerhalb des Vorstandsgremiums verteilt werden als früher. Wobei sein Dank all denjenigen gelte, die auch heute noch mithelfen, zum Beispiel bei Gemeindefesten, Kirchenkaffee und Mesnerdienst.

Ach ja, da ist ja auch noch der Mesnerdienst in Schnaittenbach:

Zusammen mit dem Ehepaar Köppel und Ullis Ehefrau Evi unterstützte er die letzte, damals im Haus Gottes-segen lebende Mesner-Familie Bier bei ihren Aufgaben. Später übernahm das Ehepaar Gerlach den Dienst gänzlich. Seit der Entwidmung des Betsaales im Jahr 2010 finden die Gottesdienste im Seniorenheim Haus Evergreen statt, wo die beiden mit viel Herzblut und Organisationstalent ihren Dienst tun. Mit den Pfarrern Seidel, Breitwieser

und Fischer traf Gerlach während seiner bisherigen Amtszeit auf sehr unterschiedliche Charaktere, mit denen er stets gut zusammenarbeitete, wobei für ihn, wie in seinem Beruf als Rettungssanitäter immer der Mensch im Vordergrund stand.

Der Glaube war ihm bei seinen beruflichen Aufgaben in häufig auftretenden Grenzsituationen immer eine Stütze gewesen und hat ihm das Gefühl gegeben, er sei nicht alleine unterwegs und fühlte sich in gewisser Weise auch „geleitet“. So habe er auch nie Frust in seiner er-



füllenden Tätigkeit gespürt, was ihm auch sehr bei der Verarbeitung des Erlebten half.

Es war für ihn ein großes Glück, dass er nach seiner Ausbildung zum Vermessungstechniker, sein Hobby als „Rot-Kreuz-Geschädigter“ (O-Ton Gerlach) zum Beruf machen und ab 1976 als Rettungsassistent tätig sein konnte.

Seit 2017 befindet sich Ulrich Gerlach im Un-Ruhestand. Für den nächsten Kirchenvorstand wird er aber nicht mehr kandidieren. Solange es seine Gesundheit zulässt, wird er seiner nebenberuflichen Tätigkeit als Gärtner rund um unser Kirchlein

nachkommen und der Gemeinde weiterhin mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Wir alle danken Ulli und seiner Familie für seinen unermüdlichen Einsatz über so viele Jahre hinweg, mit welchem er die Gemeinde so sehr bereichert.

Eines zum Thema Vertrauensperson sei noch ergänzt: Zur Zeit von Pfarrer Plorin wurde nach dem Rücktritt von Herrn Köppel als Vertrauensmann, Erika Dennerlein zur Vertrauens„frau“ gewählt. Sie war damals wohl eine der ersten Frauen Bayerns, die diesen „neuen“ Titel tragen durfte.

vorderseitig: Am 10. Februar 2019 wurde Ulrich Gerlach im Gottesdienst gedankt: 25 Jahre ist er Vertrauensmann des Kirchenvorstandes. Seine Frau Evelin neben ihm.

links: Wenn er sich nicht um Sitzungsvorbereitungen kümmert, den Garten verschönert, Mesnerdienst im Seniorenheim übernimmt oder sich Fragen neugieriger Konfirmandinnen und Konfirmanden stellt oder die Synode besucht, übernimmt er auch gerne zur Abwechslung die Rolle des „Krampus“ an der Nikolausfeier des Seniorenkreises.

der kirchenvorstand

von stefan r. fischer

Der Kirchenvorstand ist das Leitungsgremium der Kirchengemeinde. In einer sechsjährigen Wahlperiode gestalten die von den Gemeindegliedern Gewählten oder (zum kleineren Teil) Berufenen das Leben der Gemeinde.

Der Kirchenvorstand hat die Aufgabe, strategische Fragen der Gemeindeentwicklung wie das Profil der Kirchengemeinde, Schwerpunktsetzungen und Kooperationen festzulegen. Vor allem durch Personalentscheidungen bei Pfarrstellenbesetzungen und bei der Anstellung kirchlicher Mitarbeitenden werden Weichen der Gemeindeentwicklung gestellt.

Es werden Entscheidungen über Rahmenbedingungen für die Gottesdienste getroffen, Verantwortung für die Gebäude und der Kirchengemeinde getragen. Die Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher verwalten das Vermögen der Gemeinde: Sie beschließen den Haushaltsplan, sind für die Erhebung des Kirchgeldes zuständig, erlassen Satzungen und entscheiden

über die Verwendung ortskirchlicher Kollekten.

Haupt- und ehrenamtlich engagierte Mitglieder der Kirchengemeinde arbeiten gemeinsam und auf Augenhöhe daran, die Kirchengemeinde verantwortungsvoll zu leiten. Die Zahl der Mitglieder des Kirchenvorstandes richtet sich nach der Größe der Kirchengemeinde.

Neben dem Pfarrer gehören dem Leitungsgremium der Kirchengemeinde Hirschau zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Chronik sechs weitere Mitglieder an.

Nichtordinierte Mitglieder des Kirchenvorstandes Hirschau 2018 bis 2024 in alphabetischer Reihenfolge:

Roland Degel
Petra Eichermüller
Ulrich Gerlach
Manfred Hellbach
Bianca Reiß
Ingrid Schlosser

Teil III

ausblick
&
überblick



(auf)gaben

von stefan r. fischer

Zwei überlieferte und als gegeben anzusehende Umstände aus der Geschichte stellen die Gemeinde heute vor eine Aufgabe: Die Aufgabe der Auseinandersetzung.

Das ist zum einen die Namensgebung der Kirche, die nach einem Kriegsherrn benannt wurde, Gustav Adolf, zum anderen die Widmung der Altarbibel, die bis heute offen aufgeschlagen in der Kirche liegt. Darin der Name des Stifters: Reichspräsident Paul von Hindenburg.

KRIEGSHERR ALS NAMENSGEBER

Der schwedische König Gustav II. Adolf landete im Sommer 1630 mit seiner Armee auf der Insel Usedom und griff in den Dreißigjährigen Krieg ein. Er wurde nur 37 Jahre alt. Im November 1632 starb er in der Schlacht bei Lützen, in der Nähe von Leipzig. Das Weihejahr der Kirche erinnert an seinen Todestag. Daher trägt sie, wie viele Kirchen dieser Zeit, seinen Namen: Gustav-Adolf-Gedächtniskirche.

Er kämpfte in einem Krieg, der Deutschland und ganz Europa vor 400 Jahren erschütterte. Der Drei-

ßigjährige Krieg war ein Krieg um die Macht in Deutschland und ein Glaubenskrieg in Folge der Reformation. Die katholische Liga hatte große Gebiete erobert und begann dort, die Reformation rückgängig zu machen. Lutheraner und Calvinisten wurden verfolgt und konnten ihren Glauben nicht mehr frei leben.

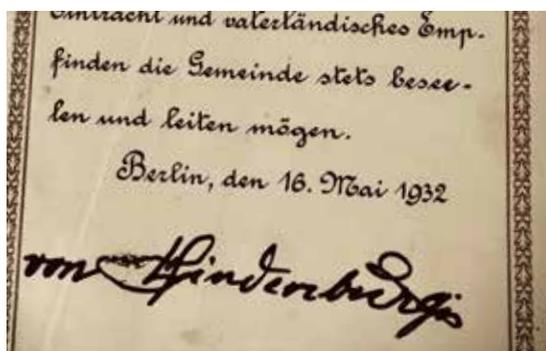
Gustav Adolf war ein evangelischer König. Als er sich in den Krieg einschickte, sahen viele Menschen in ihm ihre letzte Hoffnung. In Flugblättern wurde er als Retter des Glaubens, als Friedens- und Freiheitsbringer gefeiert. Gustav Adolf enttäuschte diese Hoffnungen nicht. In den zwei Jahren, in denen er im Dreißigjährigen Krieg kämpfte, erreichte er, dass der evangelische Glaube in Deutschland nicht verdrängt werden konnte. 1648 wurde der Dreißigjährige Krieg mit dem Westfälischen Friedensschluss beendet. Der schwedische König war wie geschaffen für die Figur eines romantischen Helden in späteren Erzählungen. Über ihn wurden Romane und Musikwerke geschrieben. Als in Leipzig ein Verein ge-

gründet wurde, um evangelischen Christinnen und Christen in schwierigen Glaubens- und Lebenslagen zu helfen, wurde Gustav II. Adolf zum Namenspatron und Vorbild. Wie er, wollte sich auch der neue Verein für bedrängte evangelische Minderheiten einsetzen, aber nicht mit Gewalt, sondern mit zivilen Mitteln, mit Spenden. Daran kann auch die kleine Gemeinde, die in Hirschau 1932 ihre Kirche weihte, gedanklich anschließen.

Über den Namenspatron ist viel gestritten worden. Kritisch erscheint heute vor allem, dass er sich an einem Krieg beteiligt hat, wo christlicher Glaube Gewalt per se verurteilt. Doch sein Handeln entsprach dem, was man von einem Staatsmann und Politiker damals erwartete. Eines gilt heute als unstrittig: Ohne ihn hätte es in Deutschland keine Glaubensfreiheit und Glaubensvielfalt mehr gegeben, da der evangelische Glaube vielleicht ausgelöscht worden wäre.

Wir verstehen diesen Namen heute als Statement zu einer pluralen und bunten Gesellschaft, die von verantwortlicher Freiheit vor Gott und dem Nächsten gestaltet sein soll in

aller ökumenischer Offenheit.



HINDENBURGBIBEL

Das Stück historisch größter Relevanz, das in der Kirche auffindbar ist, stellt wohl die Altarbibel der Kirche dar, die die händische Unterschrift des frisch wiedergewählten Reichspräsidenten der Weimarer Republik trägt. Sie ist ein Geschenk des heute nicht unumstrittenen Paul von Hindenburg. Eine Bibelstiftung war damals üblich und sicher war es auch ein Stück Verbundenheit zur Evangelischen Kirche, die Hindenburg, der selbst Protestant war, damit zum Ausdruck brachte. Auch die Schnaittenbacher Bibel trägt die Widmung eines Präsidenten: Theodor Heuss.

Aber zurück nach Hirschau: Zur Kirchenweihe am 16. Mai 1932 um 14.00 Uhr wurde die Hirschauer Al-

tarbibel offiziell übergeben. Knapp ein Jahr später, am 30. Januar 1933, ernannte Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler und ebnete damit bewusst oder unbewusst den Weg zum geplanten und unvergleichbaren Massenmord an Millionen von Menschen, dem Zweiten Weltkrieg und des der christlichen Werten radikal konträren verqueren Menschenbildes.

Erst hatte Hindenburg noch verwehrt, Hitler zum Reichskanzler zu ernennen, da er die Errichtung einer Einparteiendiktatur befürchtete. Wenige Monate später stimmte er der Ernennung zu. Auch das wirft Fragen auf zu Rolle und Person - bis heute. Diese Rolle im Detail zu klären und anschließend rechtliche und moralische Bewertungen durchzuführen ist wichtig, aber nicht Aufgabe einer Gemeindechronik.

Dieses Zeugnis jedenfalls stellt die Kirchengemeinde in die Verantwortung, nicht zu schweigen zu menschenverachtender Sprache, Antisemitismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit unserer Zeit und aus den Erfahrungen der damaligen Zeit zu lernen: Toleranz gegen-

über Intoleranz ist der falsche Weg. Es ist Aufgabe der christlichen Gemeinde den menschenfeindlichen Menschenbildern, auf die die Unterschrift still verweist, Gottes Wort entgegenzuhalten.

„Hier gilt nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau.“

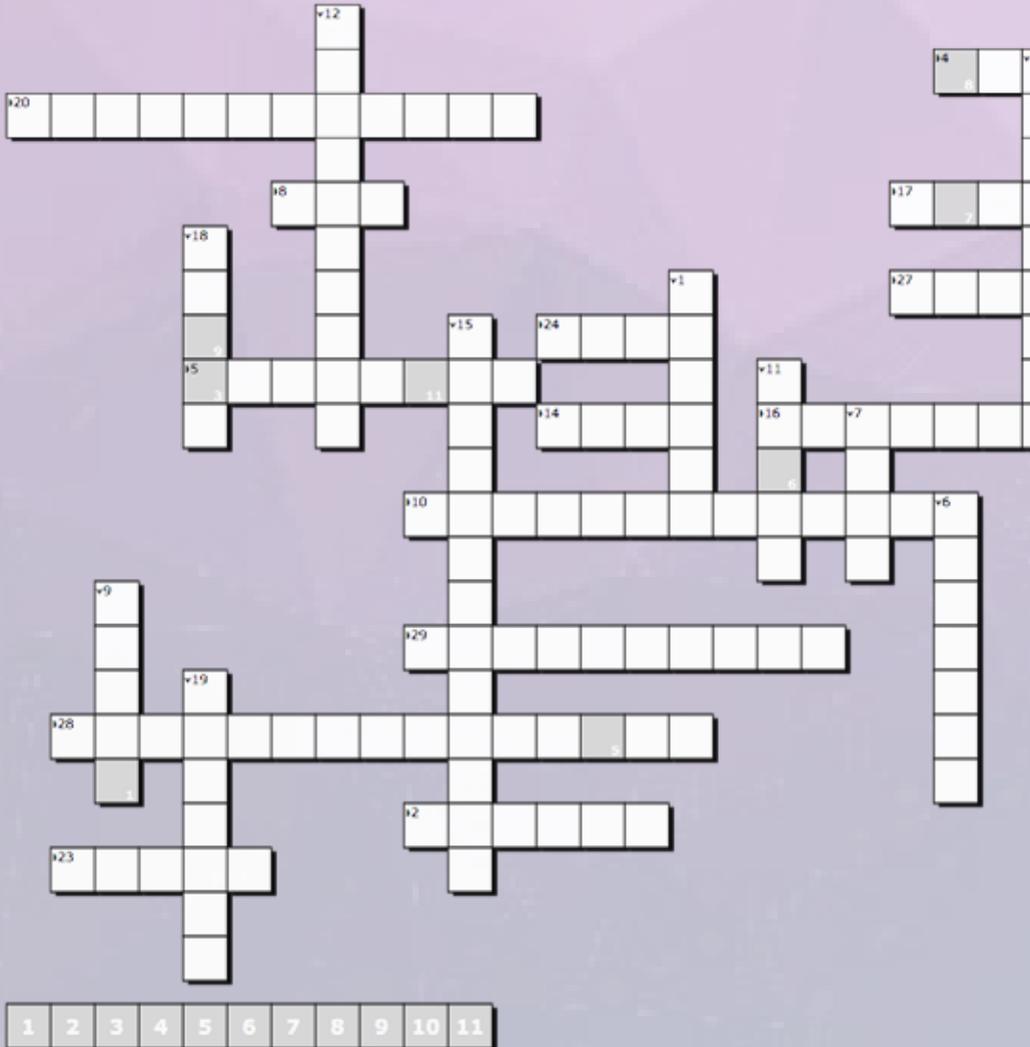
(Gal 3,28)

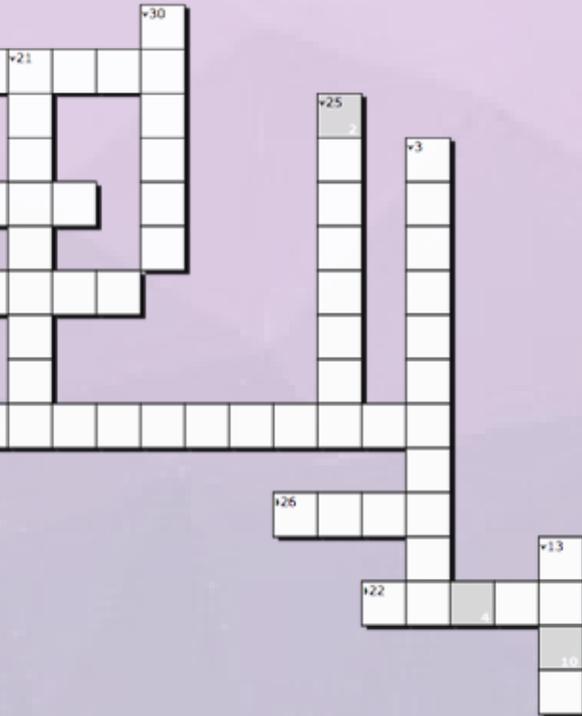
In bewusst ökumenisch offenen Veranstaltungen, kooperativer Zusammenarbeit auf überkonfessioneller und überregionaler Ebene, Teilnahme an Treffen des Bündnisses für Toleranz, Bildungsveranstaltungen gegen Antisemitismus und vielem mehr, wird die Aufgabe, die in dem gründet, was Gegeben ist, entschieden angegangen. Diese Aufgabe wird auch in Zukunft Motivation für Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit bei allem kirchlichen Handeln und Reden sein.

vorderseitig: Gustav II. Adolf.
links: Widmung der Altarbibel.
Unterschrift von Reichspräsident
Paul von Hindenburg.

gut aufgepasst?

von stefan r. fischer





1. Nachname erster „eigener“ Pfarrer
2. Nachname Bauherr Gemeindehaus
3. Früherer Straßenname
4. Name Chor
5. Stifter des Kirchengrundstücks
6. Alter der Kirche in Jahren
7. Zahl der Glocken
8. Erbauer der Hirschauer Orgel
9. Tropfte von der Sakristeidecke
10. Würden 2021 gestohlen
11. Berühmtester Protestant in Hirschau
12. Seniorenkreisleitung
13. Dienstältester Hirschauer Organist
14. Zahl evangelischer Dekane in Hirschau
15. Landet regelmäßig im Briefkasten
16. Stand bei Jesus am Kreuz
17. Name der Mutter Jesu
18. Pfarrer aus Schnaittenbach
19. Erster evangelischer Bischof am Mausberg
20. Typisch evangelische Kirchenmusik
21. Vorname eines Organisten
22. Vorname einer Kirchenvorsteherin
23. Seltenes Anbaustück an der Kirche
24. Zahl der Außentüren der Kirche
25. Ort auf dem Gemeindegebiet
26. Quelle auf dem Gemeindegebiet
27. Der Altar zeigt in Richtung ...
28. Leitungsgremium der Gemeinde
29. Zugehöriger Kirchenkreis
30. An diesem Wochentag trifft sich der Seniorenkreis

Wer die Chronik aufmerksam gelesen hat, wird kein Problem haben, die Lösungen zu finden.

Wer die korrekte Lösung im Pfarramt vorzeigt, kann mit einer kleinen Überraschung rechnen.

Das Lösungswort hat etwas mit der Kirchengemeinde zu tun.

Viel Freude beim Lesen und Lösen!

was ich dir wünsche ...

von felix hiemer und stefan r. fischer

Wir haben gefragt: „Was wünschen Sie der evangelischen Kirche zum 90. Geburtstag?“

Das sind die Ergebnisse, die wir gesammelt haben. Vielfältig, wie Menschen eben sind.

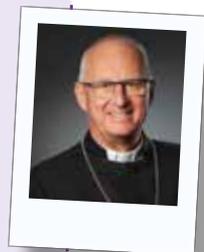


... mehr Offenheit für alternative Gottesdienstformen (kreativ, mit Raum für Musik in alle Richtungen). Das bietet die Möglichkeit, Kirche aktuell, aufgeschlossen und als Gemeinschaft zu erleben und kann zumindest bedingt der Vielfalt einer Gemeinde gerecht werden. In Kombination mit dem Einsatz der digitalen Möglichkeiten sehe ich darin eine Chance mehr Menschen, vor allem jüngere, für unsere Kirche zu begeistern.

Doris Hüttner
Gemeindebriefredaktionsteam

Die Gustav-Adolf-Gedächtniskirche in Hirschau möge weiterhin ein Ort sein, an dem sich Menschen im lebendigen Gott freuen und so zum Leben und Glauben gestärkt werden.

Oberkirchenrat Klaus Stiegler
Regionalbischof im Kirchenkreis Regensburg



Blicke nach vorne
und glaube an die Gemeinschaft der Gläubigen.
Alles andere passiert von alleine!

Marcus Eichenmüller
Erster Bürgermeister der Stadt Schnaittenbach





Liebe evangelische Kirche,

zu deinem 90. Geburtstag wünschen wir dir noch viele tierische Begegnungen. Gerne denken wir an die Stationen-Weihnacht zurück.

Viele liebe Grüße und ein freundliches „I-ah“ von

Cathi und Napoleon

Esel Napoleon war das Highlight an Heilig Abend 2020

Unsere Kirchen sind nicht nur Mittelpunkte der Gemeinde und prägen Landschaft und Ort, sondern sie sind auch über die Generationen hinweg heilige Orte.

Oft haben in ihnen schon unsere Vorfahren gebetet, Gottesdienst gefeiert und die Sakramente empfangen.

So möge die renovierte Gustav-Adolf-Gedächtniskirche uns auch über die Zeiten hinweg verbinden und die frohe Botschaft unseres Herrn Jesus Christus ausdrucksstark auch im Kaolinrevier sichtbar machen!

Karl Georg Haubelt

Mitglied der Landessynode und des Landessynodalausschusses
der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern
Prädikant Amberg-Erlöserkirche



Ich wünsche unserer Kirche, dass sie Tradition bewahren kann, Änderung und Fortschritt aber aufgeschlossen gegenüber steht; eine offene Gemeinde, in der sich auch Andersdenkende aufgehoben und geborgen fühlen. Für die Zukunft, weiterhin Zusammenhalt in der Gemeinde und Gottes Segen.

Manfred Hellbach

Lektor und stellvertretender Vertrauensmann

Möge die frisch renovierte Gustav-Adolf-Gedächtniskirche weiterhin ein lebendiger und fröhlicher Ort des Glaubens für uns Einsatzkräfte sein, um auch in der Zukunft Kraft und Hoffnung zu schöpfen, um unsere vielfältigen und nicht immer ganz einfachen Aufgaben erledigen zu können.

Michael Werner
Federführender Kommandant der Feuerwehr Schnaittenbach



Ich wünsche der Kirche, dass auch in 90 Jahren Menschen kreativ werden, um dafür zu sorgen, dass evangelischer Glaube im Tal der Weißen Erde ein Dach über dem Kopf hat - sie Heimat und Segen in ihr finden und: Dass auch nach uns viele kreative und positive Dinge in der Gemeinde passieren, die andere wieder in einer neuen Chronik aufschreiben werden.

Stefan Fischer
Pfarrer von Hirschau (seit 2018)



Der kleinen aber feinen Gemeinde Hirschau mit ihren Christinnen und Christen wünsche ich die Zuversicht des Glaubens, Durchhaltekraft, auch wenn's mal schwierig ist, und immer Menschen, die sich für das Evangelisch-Sein in der Diaspora engagieren.

Dekan Karlhermann Schötz
Evang.-Luth. Dekanatsbezirk Sulzbach-Rosenberg





Ich wünsche der evangelischen Kirche,
dass sie Heimat für viele Menschen ist!

Barbara Schlosser
Gemeindereferentin
Röm-Kath. Pfarreiengemeinschaft Hirschau-Ehenfeld

Was ich vor 70 Jahren als Konfirmationsspruch empfangen
habe, was mich mein Leben getragen und mir gut getan hat,
gebe ich gerne weiter an die mir noch immer liebe Gemeinde:

„Dennoch bleibe ich stets an dir, Herr,
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand!“
(Ps 73,23)

Christoph Seifert
Pfarrer von Hirschau (1966-1972)



Und was wünschen Sie der Kirche
für die Zukunft? Schreiben Sie es
uns. Gerne auch mit Foto und Ein-
verständnis, dass wir Ihren Wunsch

veröffentlichen und ausstellen.
Gerne auch digital:
pfarramt.hirschau@elkb.de

Ich wünsche der Kirche ...



impresum

autorinnen und autoren

Biegler, Margot (r)

Lektorin und Mitglied im erweiterten Kirchenvorstand der Kirchengemeinde Hirschau

Fischer, Stefan R. (r)

Pfarrer der Kirchengemeinde Hirschau

Gerlach, Ulrich (r)

Vertrauensmann des Kirchenvorstandes der Kirchengemeinde Hirschau

Haberkorn-Seidel, Pia

Ehefrau des ehemaligen Hirschauer Pfarrers Helmut Seidel

Hennecke, Gerd

Kirchenmusikdirektor und Dekanatskantor des Dekanatsbezirks Sulzbach-Rosenberg, Orgelsachverständiger, Glockensachverständiger

Hiemer, Felix (r)

Nachbar der Kirche

Klose, Karl-Heinz

Evangelischer Pfarrer, gebürtig in Schnaittenbach

Kurz, Heidi (r)

Pfarrerin und Heimatforscherin aus Königstein

Schlosser, Ingrid (r)

Kirchenvorsteherin und Seniorenbeauftragte der Kirchengemeinde Hirschau

Wittmann, Erdmute

Evangelische Pfarrerin, aufgewachsen in Hirschau

Die mit (r) versehenen Personen waren Mitglieder des Redaktionsteams zur Erstellung und Planung dieser Chronik.

bilder

Alle verwendeten Bilder stammen aus dem Archiv des Pfarramtes oder sind von den Abgelichteten zur Verfügung gestellt worden.

Verantwortlich sind die jeweiligen Autorinnen und Autoren der Textabschnitte. Grafik Titelseite: pixabay, M. Dittmann, S. Fischer.

quellen

Die jeweils einzelnen Quellen und Zitate wurden aufgrund der Lesbarkeit nicht einzeln ausgewiesen. Wo Dritte zitiert werden, wird dies im Fließtext explizit genannt.

Recherche in Archiven:
 Archiv der Kirchengemeinde,
 Archiv des Dekanats Sulzbach
 Landeskirchliches Archiv, Nürnberg
 Staatsarchiv, Amberg
 Statistik ELKB, München

druck & kontakt

wir-machen-druck.de
 Zweite Auflage, 2022

Exemplare: 100 Stück
 Layout: Stefan R. Fischer

Evang.-Luth. Pfarramt Hirschau
 Pfarrer Stefan R. Fischer
 Martin-Luther-Str.11
 92242 Hirschau
www.hirschau-evangelisch.de

Der Erlös aus dieser Chronik ist für die Generalsanierung der Gustav-Adolf-Gedächtniskirche bestimmt.



evang.-luth. Kirchengemeinde hirschau

Martin-Luther-Straße 11

92242 Hirschau

www.hirschau-evangelisch.de